

GÜNTER TIGGESBÄUMKER

Zur Kulturgeographie von Transkaukasien und Armenien
in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts
nach den Aufzeichnungen des Freiherrn August v. Haxthausen

Münster 1980



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555410_0018

Geographie

Zur Kulturgeographie von Transkaukasien und Armenien
in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts
nach den Aufzeichnungen des Freiherrn August v. Haxthausen

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
P h i l o s o p h i s c h e n F a k u l t ä t
der
Westfälischen Wilhelms-Universität
zu
Münster (Westf.)
vorgelegt von

Günter Tiggesbäumker
aus Münster

1980

	Seite
4. Kapitel: Bevölkerung und Bewohnung	37
I. Zahl, Dichte und Altersaufbau	37
II. Ethnische und religiöse Zugehörigkeit	40
5. Kapitel: Siedlung und Wirtschaft,	
Handel und Gewerbe	42
I. Städte und Marktflecken	42
Mzchet 42 - Tiflis 43 - Eriwan 51 -	
Kanakir 59 - Edschmiadsin 62 - Kutais 64 -	
Telaw 64 - Signach 64 - Sugdidi 64 -	
Choni 64 - Gori 64 - Uplos-Ziche 64	
II. Agrare Altsiedlungen	65
1. Siedlung und Wirtschaft,	
Handel und Gewerbe	65
Mingrelien 65 - Gurien 66 -	
Imeretien 69 - Kartalinien 71 -	
Kachetien 77 - Armenien 81 -	
Ossetien 84	
2. Landwirtschaftliche Arbeitsgeräte	88
III. Agrare Neusiedlungen	99
1. Ansiedlung und Gemeindeverfassung	100
2. Siedlung und Wirtschaft	101
Schluß	108
I. August v. Haxthausen als Landesforscher	108
II. August v. Haxthausen als "Landesplaner"	110
Quellen und Literatur	114
I. Handschriften des Freiherrn A. v. Haxthausen	114
II. Publikationen des Freiherrn A. v. Haxthausen	115
III. Sonstige Literatur	116
IV. Karten	126

Abbildungen

	Seite
1. Das Vordringen Rußlands in Kaukasien	7
2. Das Grusinisch-Imeretische Gouvernement nach der Verwaltungsreform von 1840	14
3.-6. Soziale Ordnung in den kaukasischen Altstaaten (3. Mingrelieu; 4. Imeretien; 5. Georgien; 6. Armenien)	35
7. Die Bevölkerungsdichte der bereisten Altstaaten	37
8. Altersaufbau der Bevölkerung um 1843	39
9. Ethnische Gruppen in den Altstaaten	40
10. Ansicht von Tiflis um 1835	44
11. Tiflis und seine Quartiere 1843	44
12. Die ethnischen Gruppen in Tiflis	47
13. Organisation der Zünfte in Tiflis	50
14. Topographische Lage der Stadt Eriwan	52
15. Bewässerungsanlage in Eriwan, Querschnitt und Grundriß	58
16. Nivelliergerät für Bewässerungsparzellen	58
17. Stadt und Umland von Eriwan 1843	63
18. Aufriß eines Bauernhauses in Mingrelieu und Gurien	67
19. Grundriß eines Bauernhauses in Mingrelieu und Gurien	67
20. Hausformen in Transkaukasien	70
21. Agrare Siedlungsformen in Transkaukasien	70
22. Befestigungsturm des Dorfes Suram in Kartalinien	72
23. Grusinisches Bauernhaus	73
24. Grusinisches Bauernhaus, Seitenansicht	73
25. Grusinisches Dorf mit Feldflur	74
26. Wachstumsperiode der vier wichtigsten Körnerfrüchte in Kartalinien	76
27. Kachetisches Bauernhaus	79
28. Die Weinproduktion in Transkaukasien 1843	79
29. Tatarenhaus in Armenien, Grundriß und Aufriß	82
30. Armenisches Gehöft in Kanakir, Grundriß	83
31. Armenisches Gehöft in Kanakir, Aufriß	83

	Seite
32. Ossetische Siedlung in der Hochstufe	86
33. Aufriß und Grundriß eines ossetischen Bauernhauses	87
34. Grusinisch-Kachetischer Pflug	90
35. Imeretischer Haken	90
36. Der Kötan, ein zweiseitwendiger Pflug in Armenien	91
37. Der Tschütt, ein Haken in Armenien	91
38. Der Sibir, ein Haken in Ossetien	91
39. Strauchegge ohne Streichbrett	94
40. Strauchegge mit Streichbrett	94
41. Ackerschleifen	94
42. Zinkenegge, von Ochsen gezogen	95
43. Zinkenegge, von Menschenhand bewegt	95
44. Ossetische "Harke"	95
45. Der Kewi, ein Dreschgerät in Transkaukasien	97
46. Der Dscharschar, eine Ackerwalze in Armenien	97
47. Die Arba, ein Wagen in Transkaukasien	98
48. Die Arba, ein Wagen in Transkaukasien	98
49. Die deutschen Kolonien in Transkaukasien	99
50. Gemeindeverfassung in den deutschen Kolonien	101
51. Grundriß einer deutschen Kolonie	102
52. Kolonistengehöft, Grundriß und Aufriß	102
53. Anteil der Nutzflächen in den deutschen Kolonien	104
54. Wirtschaftliche Ausrichtung der agraren Nutzung in deutschen Kolonien	107
55. Vorgeschlagene Handelsstraßen und Umschlagorte	111
56. Der Reiseweg des Freiherrn v. Haxthausen 1843	Beilage

T a b e l l e n

	Seite
1. Kosakengruppen und ihre Siedlungen (Stanitzen) an der nordkaukasischen Militärgrenze	8
2. Der Reiseweg des Freiherrn A. v. Haxthausen 1843	23
3. Sozialrechtliche Ordnung der bereisten Altstaaten	36
4. Fläche und Bewohnung der bereisten Altstaaten	37
5. Die Stadt Tiflis und ihre Gliederung	43
6. Herkunft und Beruf der Bewohner von Tiflis	47
7. Siedlung und Wirtschaft in Ossetien nach Höhenstufen	84
8. Landwirtschaftliche Arbeitsgeräte in den Altstaaten 1843	92
9. Einwohner und Betriebsformen deutscher Kolonien 1818 und 1843	103

E i n l e i t u n g

Anlaß und Aufgabe der Untersuchung

Vorliegende Untersuchung wurde angeregt durch meine Tätigkeit in der Universitätsbibliothek Münster, wo ich den Auftrag hatte, die von der Bibliothek erworbene private Kartensammlung des Freiherrn August v. Haxthausen zu ordnen und zu katalogisieren¹⁾. Aus dieser Beschäftigung mit den Reisen des August von Haxthausen in Rußland erwuchs zunächst eine Diplomarbeit über die "Agrargeographie Rußlands im 19. Jahrhundert auf der Grundlage der Reiseberichte des Freiherrn August v. Haxthausen".

Aufmerksam geworden auf weitere gedruckte und ungedruckte Schriften im Nachlaß v. Haxthausens - inzwischen hatte die Universitätsbibliothek im Jahre 1977 auch den im erzbischöflichen Archiv zu Paderborn befindlichen Nachlaß überführt -, regte mein Lehrer Prof. Dr. W. Müller-Wille an, die k u l t u r g e o g r a p h i s c h e S i t u a t i o n d e r K a u k a s u s l ä n d e r aufgrund der von v. Haxthausen aufgezeichneten Beobachtungen und Aussagen zu rekonstruieren.

August v. Haxthausen bereiste Transkaukasien und Armenien während seiner großen Rußlandreise im Jahre 1843, zu einer Zeit also, als die Kaukasusländer in einem Umbruch, einer Wende standen. Militärisch, verwaltungsmäßig und verfassungsmäßig war zwar die Einverleibung der Kaukasusländer in das europäische Russische Reich weitgehend vollzogen. Doch waren damit noch nicht die älteren "vorrussischen" Strukturen, Wirtschafts- und Lebensweisen überformt oder ersetzt. Daraus sind Fragestellung und Aufbau der Untersuchung erwachsen.

¹⁾ Haller, B. u. G. Tiggesbäumker: Die Kartensammlung des Frh. A. v. Haxthausen. Münster, 1978

Quellen und Literatur

Der Nachlaß des A. v. Haxthausen enthält gedruckte wie ungedruckte Schriften, die beide Grundlage vorliegender Untersuchung sind.

An erster Stelle der gedruckten Quellen stehen die dreibändigen "Studien" über Rußland, erschienen 1847-1852, die v. Haxthausen als Rußland-Experten in Europa bekannt gemacht haben. Sie befassen sich vor allem mit der russischen Expansion und Kolonisation in Rußland. Die erste Publikation über den Kaukasus erschien im Jahre 1855 in London, und zwar in englischer Sprache, was dieses Werk in Deutschland weitgehend unbekannt bleiben ließ. 1856 erschien dann die umfangreiche zweibändige "Transkaukasia", zu welcher das englische Werk eine wertvolle Ergänzung darstellt.

Unter den handschriftlichen Aufzeichnungen sind zunächst die kleinen und kleinsten verstreuten und oftmals miteinander in keinem Zusammenhang stehenden Notizzettel zu nennen. Ihre bibliographische Aufnahme ist nicht möglich, da häufig weder Titel noch genaues Datum der Aufzeichnung zu ermitteln sind. Einige dieser Zettel waren vor allem für die Rekonstruktion der Reiseroute besonders wertvoll. Verschiedentlich existieren offensichtlich aus einem Schreibbuch herausgerissene Seiten, die ich deshalb als Tagebuchfragmente bezeichnen möchte; gebundene Tagebücher, wie von der übrigen Rußlandreise erhalten, existieren über den Besuch im Kaukasus nicht. Wichtige Informationen bieten die längeren Schriftstücke, die v. Haxthausen selbst mit Titel und Datierung versehen hat oder von mir mit gleichwertigen Angaben nachträglich ergänzt werden konnten. Es handelt sich um begonnene bzw. im Fragment überlieferte oder abgeschlossene Manuskripte und um Denkschriften, die sogenannten "Promemorien"; dieses sind weitgehend für offizielle russische Stellen bestimmte Gutachten und Stellungnahmen zu Problemen und Fragestellungen, die den Kaukasus angehen.

Dieses handschriftliche Material umfaßt also z w e i
T e i l e : "Teil Münster" und "Teil Paderborn".

Teil Münster war grob vorsortiert und wurde entsprechend der Vorsortierung in nach thematischen Gesichtspunkten beschrifteten "Kapseln" aufbewahrt; die in den Kapseln befindlichen einzelnen Schriftstücke waren bibliographisch nicht erfaßt, so daß stets der gesamte Inhalt einer Kapsel durchgearbeitet werden mußte. Es handelt sich um folgende Kapseln: "Rußland", "Sachen von Mr. Starr", "Manuskripte A. v. Haxthausen", "Tagebücher", "Biographisches", "Mulgica und Varia".

In ähnlicher Weise war der "Paderborner Nachlaß" vorgeordnet, die Schriften waren in "Bänden" zusammengefaßt, jedoch auch ohne eine bibliographische Einzelaufnahme. Hinsichtlich historisch-geographischer Aussagen waren diese Bände weit ergiebiger als der "Teil Münster". In erster Linie ist hier der umfangreiche Band "Russische Reise - Transkaukasien" zu nennen, der den Großteil der Reiseaufzeichnungen v. Haxthausens über das Gebiet des Kaukasus birgt. Weiteres Material wurde folgenden Bänden entnommen: "Russische Probleme", "Ländliche Verhältnisse in Rußland I-II", "Der Auftrag von 1856 I-II" und "Russische Kirche I-IV".

Wichtige Grundlagen fanden sich auch in der umfangreichen Bibliothek v. Haxthausens, die ebenfalls zum Nachlaß gehört und von der Universitätsbibliothek Münster erworben worden ist.

Gelegentlich habe ich auch zeitgenössische und jüngere Literatur zu den behandelten Problemkreisen herangezogen, um den Wert der Aussagen des August v. Haxthausen ins rechte Licht zu rücken, die Aussagen zu ergänzen bzw. zu vervollständigen und gegebenenfalls zu korrigieren.

An dieser Stelle möchte ich der Universitätsbibliothek Münster, namentlich Frau Dr. Ruth Steffen und auch ihren Mitarbeiterinnen in der Handschriftenabteilung, danken für die Mühen, mir die Handschriften zugänglich gemacht zu haben. Herrn Dr. Bertram Haller, dem es gelang, das "Paderborner Material" dem in Münster befindlichen Teil des Nachlasses zuzuführen, danke ich für die Erlaubnis, die noch ungeordnete und bibliographisch nicht erschlossene umfangreiche Bibliothek des Freiherrn v. Haxthausen im sonst nicht zugänglichen Magazin der Universitätsbibliothek durchzusehen und zu benutzen.

Aufbau der Untersuchung

Vorliegende Untersuchung umfaßt im Hauptteil 5 Kapitel.

Das 1. K a p i t e l befaßt sich mit der Stellung der Kaukasusländer in der zaristischen Kolonialperiode von der Errichtung der "Kaukasischen Linie" als militärische Grenzlinie bis zur politisch-administrativen Neuordnung nach russischem Vorbild ab 1840 bis in die 1860er Jahre. Hier wurde zu den Aufzeichnungen v. Haxthausens zeitgenössische und neuere Literatur verarbeitet.

Im 2. K a p i t e l werden Vorbereitung, Weg, Ausstattung und Durchführung der Reise vorgestellt.

Das 3. K a p i t e l ist den alten Verfassungen und sozialen Ordnungen der besuchten Altstaaten in Transkaukasien und Armenien gewidmet. Ich folge hier ganz den Angaben und der Terminologie des A. v. Haxthausen.

Im 4. K a p i t e l werden "Bevölkerung und Bewohnung" behandelt. Hier greife ich für die Statistik zurück auf den Statistiker Peter v. Köppen, der zu den diesbezüglichen Fragen das zuverlässigste Material liefert; bei v. Haxthausen finden sich darüber nur wenige Angaben.

Das 5. K a p i t e l "Siedlung und Wirtschaft, Handel und Gewerbe" baut wieder ganz auf die Aussagen von v. Haxthausen auf; das gilt in gleichem Maße für die städtischen Siedlungen,

die agraren Altsiedlungen und die agraren Neusiedlungen. Das Schlußkapitel konzentriert sich auf die Person August v. Haxthausen als Landesforscher und auf die aus seinen Beobachtungen und Erfahrungen erwachsenen Vorstellungen und Vorschläge zur weiteren Landesentwicklung.

1. K a p i t e l

Die Stellung Kaukasiens in der zaristisch-kolonialen Expansionsperiode

I. Militärische Absicherung der Südgrenze Rußlands bis Ende des 18. Jahrhunderts

Die Stellung Kaukasiens ist in der zaristischen Kolonialperiode von zwei unterschiedlichen Bewegungen und Interessen bestimmt.

Der erste Kontakt zwischen dem Kaukasus und Rußland ging vom kaukasischen Königreich Georgien aus, als 1586 der König das moskowitische Reich um Hilfe gegen die expandierenden moslemitischen Türken und Perser anrief.

200 Jahre später wurde das expansive Rußland in Richtung auf Kaukasien aktiv. Im Zuge der von Peter dem Großen eingeleiteten Bestrebungen, sich aus der binnenländischen Lage zu befreien, suchte es auch das südliche Randmeer, das Schwarze Meer, zu erreichen und eisfreie Häfen zu gewinnen. 1783 erfolgte die Einverleibung der Krim und damit der unmittelbare Anschluß an das Schwarze Meer. Somit war die Möglichkeit gegeben, über den Seeweg in die Kaukasus-Länder vorzustoßen.

An der Nordseite des Kaukasus begann man etwa zur gleichen Zeit mit dem Aufbau einer sogenannten M i l i t ä r g r e n z e. Die bereits unter Anna Ivanova (1730-1740) errichteten Befestigungen gegen Überfälle der Bergvölker aus dem Kaukasus wurden nun zu einer festen Grenzlinie, einem "Limes" ausgebaut, indem in regelmäßigen Abständen befestigte Kosakensiedlungen, Stanitzen genannt, angelegt wurden. Die Ansiedler im westlichen Abschnitt wurden nach dem Grenzfluß Kuban-Kosaken, die Ansiedler im östlichen Abschnitt nach dem Grenzfluß Terek-Kosaken genannt (Tab. 1, Abb. 1). Anfang des 19. Jahrhunderts war diese "Kaukasische Linie" als Militär-

grenze endgültig geschlossen. Zur Zeit v. Haxthausens waren die insgesamt 35 Stanitzen mit 16.000 Männern besetzt, von denen die eine Hälfte in Kampfbereitschaft und die andere Hälfte als Reserve zur Verfügung stand.

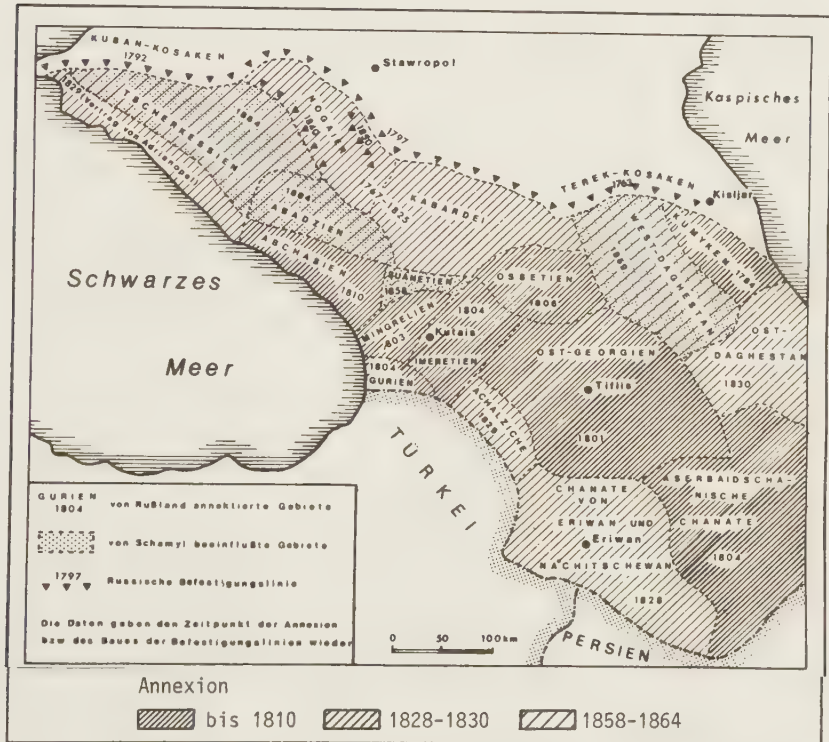


Tabelle 1 Kosakengruppen und ihre Siedlungen (Stanitzen)
an der nordkaukasischen Militärgrenze
(nach Bodenstedt, 1849 und Haxthausen, 1847, II)

KUBAN - KOSAKEN		TEREK - KOSAKEN	
Kosakengruppe	Stanitze	Kosakengruppe	Stanitze
Kosaken vom Kuban	Worowskoleskaja Protschnorkpskaja Temmoleskaja Gregoriopolskaja Temishbergskaja Kawkaskaja	Kosaken von Kisljär	Kisljär
		Szemëinische Kosaken	Borosdinskaja Dubowskaja Kargalinskaja
		Grebensche Kosaken	Kurdukowskaja Nowogladkowskaja Starogladkowskaja Schtschedrinskaja Tscherwlomaja
Kawkasky oder Kaukasische Kosaken	Kasanskaja Tifliskaja Ladoschkaja Ust-Labinskaja Woroneschskaja	Kosaken von Mosdock	Kalinowskaja Mekenskaja Naourskaja Ischtschorskaja Kalugajewskaja Stoderewskaja
Regiment Chopersky	Donskaja Moskowskaja Stawropolskaja Sseuernaja	Mosdocksche Bergmiliz	Mosdock
		Wolgsky oder Wolgakosaken	Jekaterinogradskaja Pawlowskaja Marjewsky Georgiewskaja Alexandrowskaja

II. Vorstoß in die Kaukasusländer und Annexionen bis 1810

Die Eroberung der Kaukasusländer durch Rußland bekam erneut einen Anstoß durch die Bedrängung Ost-Georgiens von seiten der moslemitischen Türken und Perser. Nach dem Zusammenbruch des georgischen Königreichs im Kampf mit der Türkei schloß der georgische König 1783 einen "Schutzvertrag" mit Katharina II. gegen die kleinasiatischen Mächte.

Mit Verschlechterung der Lage begab sich Georgien unter Zar Paul I. im Jahre 1799 sogar unter russische Herrschaft, und

mit dem Tode des letzten georgischen Königs wurde durch ein Manifest vom 12. September 1801 die Annexion (Ost-)Georgiens durch Rußland vollzogen (Abb. 1). Sitz der russischen Verwaltung wurde Tiflis. Ebenso unblutig wurden bis 1804 auch die restlichen, schwarzmeernahen Staaten des ehemaligen georgischen Großreichs annektiert: Mingrelien (1803), Gurien (1804) und Imeretien (1804). Die Eroberung dieser kaukasischen Staaten ging also nicht von der Militärgrenze im Norden aus, sondern erfolgte über See, von Westen her.

Nach der Annexion und aufgrund der weiterhin bestehenden Bedrängung durch moslemitische Mächte im Kernraum Kaukasiens ist es verständlich, daß bis 1810 auch die südöstlichen aserbaidzhanischen Chanate (1804), das nördliche Ossetien (1806) und Abchasien (1810) am Schwarzen Meer von Russen besetzt wurden, wobei zum Teil die alte Eigenverwaltung (Mingrelien und Abchasien) beibehalten wurde.

III. Erste Ausbauphase der annektierten Gebiete

Nach der Annexion und Einführung der russischen Verwaltung begann eine gezielte **S i c h e r u n g** der Gebiete. Während das Militär in den Städten kaserniert war, wurden auf dem Lande sogenannte Militärkolonien errichtet, wo vor allem Kosaken mit ihren Familien lebten.

Die **s t ä d t i s c h e W i r t s c h a f t** erhielt neue Impulse durch die Ansiedlung von russischen Kaufleuten und Händlern sowie von Handwerkern, die auch aus Westeuropa, insbesondere aus Deutschland herangeholt wurden. Dadurch entstanden in den Städten neue Viertel, die von diesen fremden Bevölkerungsgruppen bestimmt wurden.

Auch für die Förderung der **a g r a r e n W i r t s c h a f t** wurden seit 1817 deutsche Siedler geholt und angesetzt. Sie kamen aus Württemberg und erhielten von der russischen Regierung finanzielle Unterstützung, Steuerfreiheit, Befreiung vom Militärdienst, Religionsfreiheit und freies Land zugebilligt (siehe Kapitel 5, III).

Nach den Auswanderungsakten¹⁾ wurden zwischen 1817 und 1820 fast 2000 deutsche Kolonisten = ca. 500 Familien angesiedelt.

IV. Auseinandersetzung mit Persern und Türken 1826-1829

Mit der Annexion und nachfolgenden kolonisatorischen Durchdringung rückte Kaukasien immer mehr auch in den Blickpunkt der damaligen W e l t p o l i t i k: vor allem die damals führende Weltmacht England sah Gefahren für ihre Interessen im Orient. Die englische und auch die gesamte westeuropäische Diplomatie war davon ausgegangen, daß die "Kaukasische Linie" endgültig Südgrenze Rußlands sein würde. Man übersah jedoch im Westen, daß das Eingreifen Rußlands letztlich durch Hilferufe bedrohter Kaukasusstaaten ausgelöst worden war.

England, das damals von Indien aus sehr an den Golfstaaten und Persien interessiert war, verstand es, den Schah zu einem Krieg gegen Rußland zu bewegen. Tatsächlich erfolgte im Jahre 1826 die Kriegserklärung, der Krieg endete aber mit einer Niederlage Persiens. Nun schaltete sich England als Vermittler ein, und nach dem Friedensvertrag von Turkmantschai im Jahre 1828 mußte Persien die Chanate Eriwan und Nachitschewan an Rußland abtreten.

Nach diesem Sieg über Persien suchte Rußland auch den störenden Gegner im Schwarzmeergebiet, die Türkei, durch eine militärische Aktion zurückzudrängen. Es erklärte 1828 den Krieg und stieß von Kaukasien aus weit in die Türkei vor. Im Frieden von Adrianopel vom 14.9.1829 erhielt Rußland den nördlichen Teil des türkischen Paschaliks Achalziche und vor allem den nordöstlichen Schwarzmeersaum.

Somit war die Ostküste des Schwarzen Meeres von der Kubanmündung im Norden bis zur Grenzfeste St. Nikolai im Süden fest in russischer Hand, so daß Rußland die hier bestehenden türkischen Stützpunkte ungehindert zu Festungshäfen ausbauen konnte.

¹⁾ vgl. Stumpp, um 1960. S. 99

Im Jahre 1843 bestanden hier 20 Festungen mit insgesamt 15-18.000 Mann Besatzung¹⁾. Für diese Zeit gibt v. Haxthausen²⁾ eine Aufstellung der russischen Schwarzmeerflotte zum Schutz der Handelsschifffahrt und des pontischen Küstensaumes: 19 Schlachtschiffe, 6 Fregatten, 11 Korvetten, Briggs, Schoner etc. sowie 6 Dampfboote mit insgesamt 1634 Kanonen und einer Besatzung von 19.800 Mann.

So hatte Rußland die militärische Hegemonie im Schwarzen Meer erreicht und damit seinen Besitzstand in Kaukasien nicht nur abgerundet, sondern auch nach außen gesichert.

Trotz dieser außenpolitischen Erfolge blieb für Rußland in Kaukasien noch eine große i n n e n p o l i t i s c h e A u f g a b e, nämlich die Niederwerfung der Bergvölker im hohen Kaukasus.

V. Die muridistische Widerstandsbewegung ab 1830

Gegen die Eroberung Rußlands hatten sich die mohammedanischen Bergvölker im Norden des Kaukasus bis in die Mitte der 1820er Jahre erfolgreich gewehrt und jede Unterwerfung unter das russische Joch abgelehnt. Dieser Widerstand wuchs nach dem Aufruf eines alten "Weisen" im Daghestanischen Gebirge 1825 zu einem "Heiligen Krieg" gegen die "ungläubigen" Russen³⁾. Aus dem Widerstand einzelner Gruppen wurde allmählich eine r e l i g i ö s e B e w e g u n g, die das ganze Volk ergriff und zu einem Grenzkrieg führte, der bis in die 1860er Jahre andauerte. Träger des Widerstandes waren die Anhänger des alten "Weisen", die sich Muriden nannten.

v. Haxthausen schreibt: "Die Muriden besuchten jeden Aul und versammelten die Einwohner um sich; dann - auf einer Anhöhe stehend gegen Norden (Rußland) gerichtet - riefen sie aus:

¹⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 1

²⁾ Haxthausen, 1852, III. S. 433

³⁾ Haxthausen, 1855

'Muselmänner, erhebt Euch zum Heiligen Krieg'. Jeder, der zu widersprechen versuchte, wurde symbolhaft mit einem hölzernen Schwert (Shaska) bestraft"¹⁾.

Mit der Aufstellung eines Heeres von 8000 Mann seitens der Muriden nach den Friedensschlüssen von Turknantschai und Adrianopel erließ der Zar einen Befehl an den Oberbefehlshaber der Kaukasus-Armee, der eine möglichst schnelle "Niederwerfung der Gebirgsvölker und die Vernichtung der Aufwässigen"²⁾ forderte. So kam es zu einer offenen kriegerischen Auseinandersetzung. Unterstützung fanden die Muriden bei der Türkei, die ungehindert Waffen einschmuggeln konnte, so daß sich der Krieg über 35 Jahre hinzog mit wechselnden Erfolgen auf beiden Seiten.

Nachdem bereits 1858 das kleine Suanetien russisch geworden war, erfolgte im nächsten Jahr der Hauptschlag gegen Daghestan, das Ausgangsgebiet der Muridenbewegung und Geburtsland des legendären Muridenführers Imam Schamyl; 1864 erfolgte die Unterwerfung der westlichen Bergländer Tscherkessien und Abadzien.

A. v. Haxthausen schrieb in einem Brief an den Herzog von Mecklenburg-Strelitz³⁾, daß der langjährige Kampf dem "Riesenleib" Rußland ein Gebiet zuführte, das "für Rußland bis jetzt mehr eine Last als eine Lust gewesen ist, aber es ist ein Land, das eine große fruchtbare Zukunft in seinem Schoße birgt, und Rußland hat nach der Eroberung dieser Landesteile eine große Mission zu erfüllen".

1) Haxthausen, 1855. S. 86

2) Tscherepnin, 1962. S. 748

3) Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

VI. Neuordnung von Verwaltung und Verfassung nach russischem Vorbild ab 1840

Parallel mit der Eroberung und Besetzung lief eine administrative Zuordnung zum russischen Reich. Bei dieser Neugliederung behielt man meistens die alten Grenzen bei, versuchte aber die alten Namen zu verdrängen und durch neue zu ersetzen.

Ogleich sicherlich mit der Besetzung der Kaukasusländer in der Verwaltung, Organisation, Kontrolle etc. manche Veränderungen eingeführt wurden, beschränke ich mich auf die Neuordnung, wie sie durch den Ukas vom 10.4.1840 verfügt worden ist. Die Kaukasusländer wurden durch diese Verfügung in zwei Militärbezirke und ein Gouvernement gegliedert: Schwarzmeer-Militärbezirk, Kaspischer Militärbezirk und Grusinisch-Imeretisches Gouvernement, die zusammen das "Generalgouvernement Kaukasien" bildeten (Abb. 2). Das Gouvernement und auch die Militärbezirke gliederten sich in Kreise, deren Grenzen sich nur zum Teil mit den alten Staatsgrenzen deckten. Die Namensgebung der Kreise richtete sich nach den Kreisstädten¹⁾. v. Haxthausen benutzte noch die Namen der alten Staaten, die nach der Eroberung durch Rußland zu "Provinzen" wurden.

Die von A. v. Haxthausen besuchten Gebiete enthalten folgende Kreise: Osurgeti (ehemals Gurien), Kutais (ehemals Imeretien), Gori (ehemals zum Teil Kartalinien und zum Teil Ossetien), Tiflis (ehemals zum Teil Ossetien, Kartalinien und Somchetien sowie Trialetien), Telaw (ehemals Kachetien), Elisabethpol (ehemals Elisabethpol, Schamschadil und Kasachien), Eriwan (ehemals Russisch-Armenien). Über diese hinaus gehören zum Grusinisch-Imeretischen Gouvernement noch folgende Kreise: Achalziche (ehemals Russischer Anteil des Paschaliks Achalziche), Alexandropol (ehemals zum Teil Somchetien sowie Schuragel und Bambaki), Nachitschewan (ehemals Chanat

¹⁾ Köppen, 1843

Nachitschewan und Ordubát) und Sakatály (ehemals Dsháro-Bjelokánsches Gebiet und Ellissjusches Sultanat). Die beiden letzten Kreise schließen südlich an den Kreis Eriwan an.

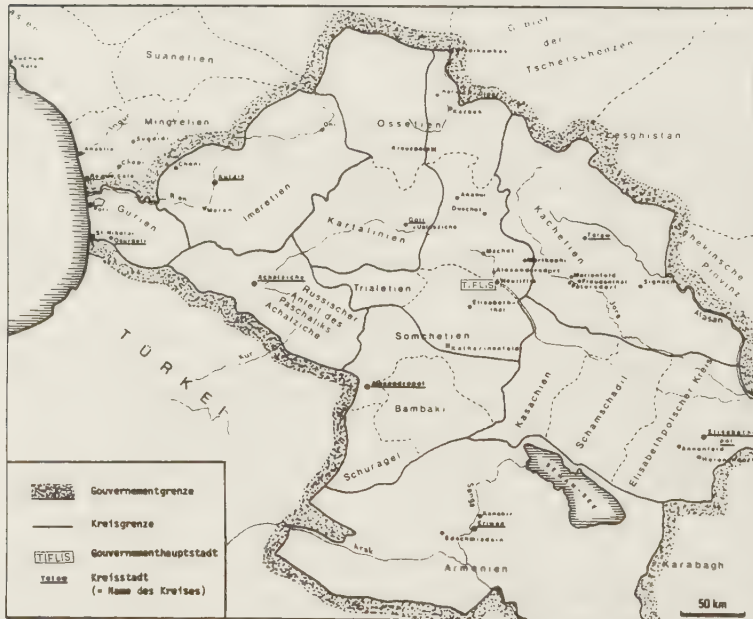


Abb. 2: Das Grusinisch-Imeretische Gouvernment nach der Verwaltungsreform von 1840

Hauptstadt des neuen "Grusinisch-Imeretischen Gouvernements" blieb Tiflis, das schon seit der Eroberung Zentrum der russischen Verwaltung war. Hier hatte der Generalgouverneur seinen Sitz, und ihm unterstanden die Zivil- und Militärbehörden des Gouvernements und die beiden Militärbezirke. Sein Rang war mit dem eines Vizekönigs zu vergleichen, der nur dem Zaren gegenüber verantwortlich war.

Die Verwaltung des Gouvernements oblag einem Zivilgouverneur und dem Oberbefehlshaber der Kaukasus-Armee. Dieser obersten Gouvernement-Behörde aus Zivil- und Militärverwaltung unterstanden die jeweiligen "Kreischefs", die in den Kreisstädten ihren Sitz hatten. Nach Angaben v. Haxthausens waren in den übrigen Städten bzw. größeren Orten ebenfalls Verwaltungsbeamte eingesetzt worden.

Die Verwaltung war nur in den oberen Instanzen, d.h. auf Gouvernement- und Kreisebene fest organisiert. Der ländliche Bereich mit seinen Dörfern, Gemeinden und Einzelhöfen stand unter hoheitlich-russischer Aufsicht. Es wurden überall die Gemeindeverwaltung russischem Muster angepaßt und Land- und Stadtgemeinden mit Gemeinderat, Gemeindeverwaltung und Gemeindevorsteher (Starschina) eingeführt. Letztere verwalteten die eigenen Gemeindeangelegenheiten ("Selbstverwaltung") und hatten die auf der Gemeinde lastenden Abgaben auf die Gemeindemitglieder entsprechend ihrem Vermögen zu verteilen, sie zu erheben und bei der Kreisfinanzbehörde einzuzahlen. Ferner mußten sie auf die Erfüllung und Ausführung obrigkeitlicher Anordnungen achten, für Ruhe und Sicherheit sorgen sowie kleine Streitigkeiten schlichten¹⁾. Die übergeordnete Kreisbehörde hatte über die Verwaltung der Stadt- und Landgemeinden zu wachen, d.h. auf Überschreitungen oder Mißbrauch der gemeindlichen Befugnisse sowie unterlassene Erfüllung obrigkeitlicher Befehle und nichtgeleistete Gemeindeabgaben zu achten und diese nach den Reichsgesetzen zu ahnden. Darüber hinaus lag bei der Kreisbehörde die "Criminalgerichtsbarkeit". Zivilrechtliche Angelegenheiten wurden weiterhin durch die in Kaukasien üblichen Schiedsgerichte der Gemeinden geregelt; die Entscheidungen wurden offiziell anerkannt. Betroffenen war es aber erlaubt, sich direkt an die Kreisjustizbehörde zu wenden.

¹⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 69

Wie das Gemeindesystem wurde auch das russische A b g a - b e n s y s t e m eingeführt. Einer Landgemeinde wurde insgesamt der sogenannte "Zehnte" abverlangt, der innerhalb der Gemeinde nach Vermögenslage der einzelnen Gemeindemitglieder erhoben wurde. Bei wirtschaftlich schlechtgestellten Gemeinden wurde die Abgabe nach "Rauchfängen" (je 3-5 Rubel) erhoben.

Eine Stadtgemeinde zahlte Steuern ("Gewerbsteuern") nach der Zahl der dort ansässigen Meister, Gesellen und Händler. Jedem Steuer- und Abgabenzahlenden wurde eine Quittung ausgestellt, die ihm als "Paß" anerkannt wurde.

Wie v. Haxthausen an vielen Stellen ausführt, konnte die Einführung des russischen Verwaltungs- und Abgabensystems nicht uneingeschränkt verwirklicht werden. Er berichtet z.B. von Zahlungsunwilligkeit bei den Osseten oder von Auflehnung und Beschwerden bei den Armeniern. So schrieb der Verwaltungschef Georgiens an den Kaiser: "Die Verwaltung macht mir große Schwierigkeiten; das ist alles neu für das georgische Volk; die Beamten nützen ihre Stellung aus, sie haben Gott vergessen und begehren Dinge, die nicht sein sollen. Der Richter, Kläger und Angeklagte verstehen einander nicht ..."¹⁾.

Die Einführung dieses Verwaltungs- und Abgabensystems wird von v. Haxthausen als der wichtigste Akt bei der Pazifizierung angesehen.

Eine unerfreuliche Begleiterscheinung war das Eindringen der L e i b e i g e n s c h a f t²⁾, die nach v. Haxthausen ursprünglich nur im Altstaat Imeretien etabliert war. Dies geschah nicht aufgrund eines Gesetzes, sondern auf den Druck des einheimischen Adels, der sich die russischen Verhältnisse zum Vorbild machte. "Korrumpierte" russische Beamte taten ihr übriges, um diesem Druck stattzugeben und duldeten die

¹⁾ Sanders, 1944. S. 248

²⁾ Manuskript "Über die Leibeigenschaft in Grusien", Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise Transkaukasien (UBM)

Leibeigenschaft¹⁾.

Ein weiterer Schritt der nichtkriegerischen Eingliederung in das Reich, der Pazifikation, waren der B a u v o n S t r a ß e n und die Einrichtung von Poststationen und Postverbindungen. Eine der wichtigsten Straßen war die grusinische Heerstraße von Wladikawas im Norden über das kaukasische Gebirge bis nach Tiflis im Süden. Weitere wichtige Straßen waren nach v. Haxthausen die vom Schwarzen Meer nach Tiflis und von dort weiter nach Osten sowie die Straße von Tiflis nach Eriwan.

Auf kulturellem Gebiet sind die Errichtung von S c h u - l e n, nach v. Haxthausen zunächst nur in Tiflis und in einigen wenigen Kreisstädten, sowie die Einführung des Russischen als Amts- und Verkehrssprache zu nennen.

Bereits im Jahre 1811 war die Selbständigkeit der georgischen K i r c h e aufgehoben und die Kirche Petersburg unterstellt worden. Die armenische Kirche hatte ihren eigenständigen Status behalten, stand aber unter russischem "Schutz".

Mingrelien und Abchasien behielten ihre alten Namen, Verfassungen und Verwaltungen bei (vgl. Kap. 3, I).

¹⁾ Tscherepnin, 1962. S. 753

2. K a p i t e l

Reiseweg und besuchte Altstaaten des Freiherrn August v. Haxthausen

I. Auftrag und Vorbereitung

Die Bereisung der Kaukasusländer durch den Freiherrn August v. Haxthausen erfolgte im Jahre 1843 als Abschluß seiner großen Rußlandreise im A u f t r a g e und mit Unterstützung d e r r u s s i s c h e n R e g i e r u n g.

Der Zar erhoffte sich durch die wissenschaftliche Erforschung Rußlands eine Aufwertung des gestörten Ansehens seines Landes in der westlichen Welt: im Jahre 1839 hatte der französische Reisende Marquis Adolphe de Custine seine "Briefe über Rußland" veröffentlicht und durch ihren polemisierenden anti-russischen Inhalt dem Ansehen des Reiches sehr geschadet. Die Regierung, aber auch andere offizielle Stellen waren seit der Veröffentlichung dieser Arbeit ausländischen Reisenden gegenüber höchst skeptisch und zurückhaltend. Erst dem "konservativen Journalisten aus Preußen", wie ihn Nikolaus I. nannte, wurde die Ehre zuteil, in offiziellem Auftrag das russische Reich zum Zwecke seiner Erforschung zu bereisen.

v. Haxthausen selbst bezeichnet die Reise als "Aufgabe", die ihm gestellt worden sei und die er nach seinen eigenen Kräften gelöst habe¹⁾. v. Haxthausen hatte sich in einem Zeitungsartikel vom 13. Mai 1842 zu einem Ukas des Zaren, der den russischen Bauern erstmalig eine rechtliche Stellung zubilligte, sehr detailliert und positiv zum russischen Agrarwesen und zur Bauernfrage geäußert. Der Artikel fand bei offiziellen russischen Stellen höchste Beachtung. So informierte der russische Botschafter in Berlin und Freund v. Haxthausens, Peter v. Meyendorff, darüber den Domainenminister

¹⁾ Manuskript "Patrouille nach dem Kaukasus", Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

Graf Kiselef, worauf dieser den Zaren in Kenntnis setzte. Der Zar war von den Kenntnissen v. Haxthausens so beeindruckt, daß bereits Mitte 1842 die Verhandlungen für eine Reise des A. v. Haxthausen durch Rußland begannen.

v. Haxthausen verließ am 5. März 1843 Berlin und traf am 8. März 1843 in Petersburg ein. Hier begannen die eigentlichen Vorbereitungen. Am Anfang standen Besuche bei Ministerien und Behörden sowie Empfänge bei einflußreichen Persönlichkeiten der Petersburger Gesellschaft; Höhepunkt war schließlich das Zusammentreffen mit dem Zaren. v. Haxthausen wohnte beim Domainenminister Graf Kiselef, dessen Ministerium für die Durchführung der Reise zuständig war. Hier erhielt er die nötigen Papiere. Um bezüglich des Reiseweges und der Berichterstattung jedoch den größtmöglichen Freiraum zu haben, finanzierte er die Reise selbst; lediglich F a h r z e u g e ließ er sich von der Regierung stellen. Nur so glaubte er, dem Ziel der Reise, objektive Beobachtungen zu liefern, am nächsten zu kommen; durch die finanzielle Unabhängigkeit konnte er die Reiseroute weitgehend eigenständig bestimmen, und hinsichtlich der Berichterstattung war er nur dem Zaren gegenüber verantwortlich. Über die vom Ministerium ausgestellten "Legitimationen" hinaus verfügte er auch über - zum Teil bereits aus Berlin mitgebrachte - "private" Empfehlungsschreiben. Im allgemeinen waren alle offiziellen Stellen - auch die im Innern des Reiches - aufgrund schlechter Erfahrungen ausländischen Reisenden gegenüber sehr verschlossen.

Insbesondere die offiziellen Empfehlungen öffneten v. Haxthausen die notwendigen Informationskanäle und ließen ihn gebührende Aufnahme finden; hinsichtlich der Bereisung Kaukasiens waren sie wegen der unsicheren militärischen und politischen Lage sogar von nahezu "lebenswichtiger" Bedeutung. Die Adressaten wurden einmütig gebeten, den Freiherrn freundlich aufzunehmen, ihm Gastfreundschaft zu gewähren und ihm jede erdenkliche Unterstützung zukommen zu lassen. Diesen Empfehlungen wurde stets entsprochen;

lediglich der Chef des Generalstabs der Kaukasus-Armee, Generalmajor v. Kotzebue, blieb dennoch reserviert und unzugänglich.

Für die Kaukasien-Reise erhielt v. Haxthausen drei Personen als Begleiter: Fürst Paul v. Lieven, Major v. Aderkaß und W. v. Schwartz. Fürst Lieven, ein Freund v. Haxthausens, war ein privater Begleiter. Er half u.a. wesentlich bei der Anfertigung von Zeichnungen. Schwartz und Aderkaß waren russische Beamte und ihm als Vertreter der Regierung sowie als Dolmetscher zugeteilt.

II. Reiseweg, Reisedauer und Transportmittel (Abb. 56, Beilage; Tab. 2)

Am 1. August 1843 bestiegen die vier Personen im Hafen von Kertsch am Schwarzen Meer ein Dampfschiff. Die Reise führte zunächst entlang der Küste bis nach Redut-Kalé, dem russischen Festungshafen in Mingrelieu. Während dieser fast viertägigen Schiffsreise wurde in fünf von den Russen als Festung ausgebauten Häfen Station gemacht. Hier informierte sich v. Haxthausen jeweils über die strategische Bedeutung dieser militärischen Stützpunkte für die Eroberung der binnenländischen Gebirgsstaaten.

Von Redut-Kalé aus wurden der Gruppe zum Schutz zwei Kosaken zu Pferde zugeteilt, worauf der Ritt zunächst nördlich entlang der Küste bis Anaclyia und dann nach Osten ins mingrelische Gebirge nach Sugdidi, der Residenz des Fürsten von Mingrelieu, erfolgte. Von Sugdidi aus ging es zu Pferde weiter bis nach Choni in Imeretien, wo die Reisegruppe die Landstraße nach Tiflis erreichte. Bis hierher führte der Weg über mehr oder weniger befestigte Wege und Pfade, die im Abstand von 15-20 km von kleinen Militärstationen mit jeweils 6-10 Kosaken, den Militärkolonien, gesichert waren.

In Choni war es möglich, aufgrund besserer Wegeverhältnisse vom Pferd auf eine r u s s i s c h e T e l e g e, eine Art Kutsche, umzusteigen. Entlang der mit regelmäßigen befestigten Poststationen versehenen Landstraße wurde über Kutais die Hauptstadt Tiflis erreicht, wo v. Haxthausen bis zum 6. September 1843 eine Art "Hauptquartier" aufschlug. Er fand Unterkunft in einem Gasthof, der von einem Deutschen geführt wurde, so daß er "nach langer Zeit einmal wieder deutsche Bequemlichkeit und Hausmannskost fand"¹⁾. Im gesamten übrigen Kaukasien war es hinsichtlich geeigneter Übernachtungsmöglichkeiten schlecht bestellt. v. Haxthausen fand keine Gasthöfe vor. Die Gruppe übernachtete daher stets bei russischen Beamten - vornehmlich Kreischefs - in den größeren Orten wie Sugdidi oder Kutais. v. Haxthausen beobachtete lediglich sogenannte Karawansereien, orientalische Gasthäuser mit äußerst einfacher Ausstattung. Die Reiseroute zwischen den Übernachtungen wurde deshalb so gewählt, daß abends ein größerer Ort für die Übernachtung erreicht werden konnte. Die Kreischefs waren bereits vor Reiseantritt über das Eintreffen informiert.

Von T i f l i s aus führte v. Haxthausen drei Reisen nach Norden, Osten und Süden durch. Am 17. August 1843 unternahm er mit seinen drei Begleitern eine viertägige Rundreise durch Kachetien, von Tiflis bis Telaw zu P f e r d e, sodann mit einer T e l e g e. Sie fanden Unterkunft beim Kreischef von Signach und bei einem Verwaltungsbeamten in Telaw.

Vom 22.-28. August reiste v. Haxthausen zusammen mit einem Dolmetscher, einem deutschen Kolonisten aus Tiflis namens Peter Neu und einem "Postillion" sowie zwei berittenen Kosaken als Schutz mit einer T a r a n t a s e, einem tatarischen Bauernwagen, nach Armenien. Der Weg führte zunächst südöstlich die Kur entlang, um dann nach etwa 50 km südlich zum Sewan-See abzuzweigen.

¹⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 43

Von hieraus führte die Reise durch das Tal des Sanga nach E r i w a n. Für diese Reise nach Armenien wurde v. Haxthausen vom Zivilgouverneur in Tiflis zusätzlich mit "Papieren zur Legitimation und guten Aufnahme" ausgestattet. In Eriwan fand er Unterkunft beim wohl bekanntesten und besten Kenner armenischer Verhältnisse, dem Lehrer und Schriftsteller Khachatur Abowian. Dieser begleitete v. Haxthausen in die Umgebung der armenischen Hauptstadt, und zwar zum Kloster Edschmiadsin, in das Siedlungsgebiet der Jesiden und nach Kanakir, den Heimatort Abowians.

Vom 1.-3. September führte eine letzte Reise von Tiflis aus in das Gebiet der Osseten in Begleitung von Dr. Sabulow, einem ossetischen Diener und dem Kolonisten Peter Neu. Der Weg ging mit der K u t s c h e über Mzchet, Duschet und Ananur in den hohen Kaukasus. Über den Kreuzpaß wurden das Terek-Tal und das Dorf Kasbek erreicht, von wo aus sich die kleine Reisegruppe ins Gebirge begab und in dem ossetischen Aul Inarisch-Ulani übernachtete. Am Abend des 3. September kehrten die Reisenden nach Tiflis zurück.

Am 6. September 1843 begann die R ü c k r e i s e in Richtung Schwarzes Meer: bis Kutais wieder mit der Telege, die dann - nach eintägigem Aufenthalt - mit dem Pferd vertauscht wurde bis Maran. Von hier aus gelangten die Reisenden mit einem Boot den Rion abwärts in einer Tagesreise zur Hafenstadt Poti. Von Poti aus ritt die Gruppe schließlich nordwärts bis Redut-Kalé, dem Ausgangspunkt der Reise. Nach viertägigem Aufenthalt kehrte sie mit dem Dampfschiff nach Kertsch zurück.

So hat v. Haxthausen von dem 1843 in russischer Hand befindlichen Kaukasien f o l g e n d e "A l t s t a a t e n" b e s u c h t: Mingrelieu, Gurien, Imeretien, Kartalinien, Kachetien, Ossetien und Armenien. Von dem 468.000 qkm¹⁾ umfassenden Kaukasien waren 1843 rund 165.000 qkm in russischer Hand (= 35 %); die besuchten Altstaaten hatten eine Fläche

¹⁾Köppen, 1843

von 60.000 qkm = 12 % von Kaukasien und 36 % der russisch besetzten Altstaaten.

Tabelle 2 Der Reiseweg des Freiherrn A. v. Haxthausen 1843

Tag	Datum	Route	Reisemittel	Station	Übernachtung
Sonntag	1. August	Kertsch - Noworusslask	Dampfschiff	Anapa	Befehlshaber
Montag	2. August	Novorusslask - Kap Pizunda	Dampfschiff	Tuapse	Befehlshaber
Dienstag	3. August	Kap Pizunda - Suchum Kalé	Dampfschiff	--	Befehlshaber
Mittwoch	4. August	Suchum Kalé - Redut Kalé	Dampfschiff	--	Befehlshaber
Donnerstag	5. August	Redut Kalé - Sugdidi	Pferd	Anaklia	Verwaltungsbeamter
Freitag	6. August	Sugdidi - Choni	Pferd	--	Verwaltungsbeamter
Samstag	7. August	Choni - Kutais	Kutsche	--	Kreischef
Sonntag	8. August	Kutais - Gori	Kutsche	--	(Nachtfahrt)
Montag	9. August	Gori (Aufenthalt)	--	--	Verwaltungsbeamter
Dienstag	10. August	Gori - Tiflis	Kutsche	Mtschet	Gasthaus
Mittwoch	11. August	Tiflis (Aufenthalt)	--	--	Gasthaus
Donnerstag	12. August	Tiflis (Aufenthalt)	--	--	Gasthaus
Freitag	13. August	Tiflis (Aufenthalt)	--	--	Gasthaus
Samstag	14. August	Tiflis - Martkophi	Pferd	--	Kloster
Sonntag	15. August	Martkophi (Aufenthalt)	--	--	Kloster
Montag	16. August	Martkophi - Tiflis	Pferd	--	Gasthaus
Dienstag	17. August	Tiflis - Telaw	Kutsche	--	Kreischef
Mittwoch	18. August	Telaw (Aufenthalt)	--	--	Kreischef
Donnerstag	19. August	Telaw - Signach	Kutsche	--	Verwaltungsbeamter
Freitag	20. August	Signach (Aufenthalt)	--	--	Verwaltungsbeamter
Samstag	21. August	Signach - Tiflis	Kutsche	Deutsche Kolonien	Gasthaus
Sonntag	22. August	Abfahrt aus Tiflis	Kutsche	--	Kutsche
Montag	23. August	Tiflis - Eriwan	Kutsche	--	Kutsche
Dienstag	24. August	Ankunft in Eriwan	Kutsche	Sewan-See	privat: Abowian
Mittwoch	25. August	Eriwan - Kanakir - Eriwan	Pferd	Kanakir	privat: Abowian
Donnerstag	26. August	Eriwan - Jesiden - Eriwan	Pferd	Jesiden	privat: Abowian
Freitag	27. August	Eriwan - Edschmiadsin	Kutsche	--	Kloster
Samstag	28. August	Edschmiadsin - Eriwan	Kutsche	--	privat: Abowian
Sonntag	29. August	Aufahrt aus Eriwan	Kutsche	--	Kutsche
Montag	30. August	Ankunft in Tiflis	Kutsche	--	Kutsche
Dienstag	31. August	Tiflis (Aufenthalt)	--	--	Gasthaus
Mittwoch	1. September	Tiflis - Inarisch-Ulani	Kutsche	--	privat (Familie)
Donnerstag	2. September	Inarisch-Ulani (Aufenthalt)	--	--	privat (Familie)
Freitag	3. September	Inarisch-Ulani - Tiflis	Kutsche	--	Gasthaus
Samstag	4. September	Tiflis (Aufenthalt)	--	--	Gasthaus
Sonntag	5. September	Tiflis (Aufenthalt)	--	--	Gasthaus
Montag	6. September	Tiflis - Gori	Kutsche	Uplosziche	Verwaltungsbeamter
Dienstag	7. September	Gori - Kutais	Kutsche	Suram	Kreischef
Mittwoch	8. September	Kutais (Aufenthalt)	--	--	Kreischef
Donnerstag	9. September	Kutais - Maran	Pferd	--	Militärposten
Freitag	10. September	Maran - Poti	Boot	--	Festung
Samstag	11. September	Poti - Redut Kalé	Pferd	--	Befehlshaber
Sonntag	12. September	Redut Kalé (Aufenthalt)	--	--	Befehlshaber
Montag	13. September	Redut Kalé (Aufenthalt)	--	--	Befehlshaber
Dienstag	14. September	Redut Kalé (Aufenthalt)	--	--	Befehlshaber
Mittwoch	15. September	Redut Kalé (Aufenthalt)	--	--	Befehlshaber
Donnerstag	16. September	Abfahrt aus Redut Kalé	Dampfschiff	--	--
Freitag	17. September	--	Dampfschiff	--	--
Samstag	18. September	Fahrt auf dem Schwarzen Meer	Dampfschiff	(?)	(?)
Sonntag	19. September	--	Dampfschiff	--	--
Montag	20. September	--	Dampfschiff	--	--
Dienstag	21. September	--	Dampfschiff	--	--
Mittwoch	22. September	Ankunft in Kertsch	Dampfschiff	--	--

3. K a p i t e l

Alte Verfassung und soziale Ordnung in den bereisten Altstaaten

August v. Haxthausen richtete als Jurist sein Hauptaugenmerk in der Erforschung von Land und Leuten zunächst auf die Erfassung der rechtlichen Zustände eines Volkes bzw. eines Staates von der Basis bis zur Spitze. Dabei interessierten ihn insbesondere die älteren Zustände, da diese durch die Kolonisation einer fremden Macht gefährdet waren, was leicht zu Konflikten führte (Abb. 3-6).

I. Mingrelien

In M i n g r e l i e n war der oberste "Souverain" und Herrscher sowie gleichzeitig der oberste Lehnsherr der übrigen Fürsten und Adligen der Fürst von Mingrelien mit dem Titel "Dadian"; diese Bezeichnung gab er an seinen erblichen Nachfolger weiter. Er residierte zur Zeit des Besuches v. Haxthausens in einer bescheidenen Residenz in der Mitte der Stadt Sugdidi.

Das mingrelische Volk war in z w e i H a u p t - K l a s s e n geteilt: in Adlige und Bauern, die wiederum jeweils zwei Unterklassen bildeten.

Die A d l i g e n hatten den Status unabhängiger Vasallen und waren so nur durch die Belehnung mit Ländereien dem Dadian untertan. Sie teilten sich in "Fürsten", die Dsinoski, und "Adlige", die Sakur. Erstere besaßen große Landareale mit zahlreichen Bauernhöfen, während die Adligen je ein Gut mit dazugehörigen Bauern besaßen. Aufgrund der Angaben v. Haxthausens kann als sicher angenommen werden, daß beide Klassen der Adligen in einer Rangordnung zueinander standen.

Ebenfalls in einer Rangordnung zueinander standen die beiden Klassen der B a u e r n (Moniale): sie teilten sich in "Hofleute" und "Ackerbauern". Die H o f l e u t e waren auf dem Gut eines Fürsten als eine Art "Häusler" angesiedelt und hatten kein eigenes Land. Sie bewirtschafteten das Gutsland und verrichteten alle sonstigen Arbeiten. Der Gutsherr entlohnte sie, indem er sie ernährte und ihnen Schutz und Unterkunft bot.

Die A c k e r b a u e r n waren unabhängige Bauern mit eigenem Land. Sie bewirtschafteten ihre eigene Feldflur zum Eigenbedarf und entrichteten an einen Fürsten den sogenannten "Zehnten". Die Siedlungsstruktur war durch weitverstreute Einzelhöfe bzw. Gutshöfe charakterisiert; v. Haxthausen spricht von "hin und wieder einsam gelegenen Gehöften", die "stundenlang" auseinanderlagen¹⁾. Auf diese Siedlungsstruktur führt er das Fehlen einer Gemeindeverfassung zurück. Er betont ausdrücklich, daß die nur von einer "Sippe" bewohnte Hofstelle auf sich allein gestellt war. Eine Art "nationale Bindung" bzw. ein Zugehörigkeitsgefühl zum Fürsten als obersten Herrn fand er nicht stark ausgeprägt; die obrigkeitsbestimmte Bindung bezeichnet er als "locker".

Der D a d i a n belehnte die Adligen mit Land, wobei die Sakur mit ihren Gutshöfen eine nur relativ kleine, fest umgrenzte Flur besaßen. Die Dsinoski mit den ihnen "untertanen" H o f l e u t e n besaßen den verbleibenden Landanteil, den die Bauern jedoch ohne Berücksichtigung irgendwelcher Besitzverhältnisse nutzten: v. Haxthausen berichtet, daß die Ackerbauern nach Belieben und Bedarf Land rodeten und neu bestellten. Die Adligen hatten außer den ihnen zukommenden Naturalien keine weiteren Einkünfte.

Der Dadian erhielt von seinen "Untertanen" ebenso wie von den Adligen keinerlei Abgaben. Sein Lebensunterhalt wurde

¹⁾ zwei Notizzettel, Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

aus dem eigenen "Gut", der Stadt Sugdidi bestritten: Sugdidi war überwiegend eine aus Bauernhöfen bestehende Siedlung - nach v. Haxthausen mit 200 Gehöften und einigen "Verwaltungsgebäuden", wo die 50 Edlen des fürstlichen Hofes residierten¹⁾ -, deren Feldflur von den Hofleuten zugunsten des Dadian bewirtschaftet wurde. Entsprechend den Sakur hatte auch hier der Fürst von Mingrelien für den Unterhalt der Hofleute zu sorgen. Über die aus Naturalien bestehende Versorgung hinaus erhielt der Dadian finanzielle Einkünfte aus Holzverkäufen des waldreichen Umlandes von Sugdidi.

Inwieweit sich Bürger, d.h. Handwerker, Händler etc., in dieses System eingliederten, konnte aus den Aufzeichnungen nicht ermittelt werden.

Faßt man die von v. Haxthausen gemachten Angaben zusammen, so läßt sich in M i n g r e l i e n von einem lockeren L e h n s s t a a t mit absoluter Erbmonarchie sprechen, wobei die Basisschicht unterschiedlich grundherrlich gebunden war.

II. Imeretien

Im benachbarten I m e r e t i e n war die Herrschaftsstruktur ähnlich, aber wesentlich s t r a f f e r organisiert. Oberster Herrscher war ein K ö n i g, der Mepe, der in Kutais residierte. Er verzichtete 1804 auf den Thron zugunsten der russischen Verwaltung, ohne daß damit jedoch die bestehende feudale Struktur aufgehoben wurde. Der König war Lehns- herr des Adels, der sich in "Fürsten" und "niedrige Adlige" gliederte. Inwieweit sich der Standesunterschied auf die Besitzverhältnisse auswirkte, konnte nicht festgestellt werden; es ist jedoch anzunehmen, daß ein Unterschied in der Größe des belehnten Landes und der Anzahl der darauf lebenden Bauern lag. Ein Sechstel des Landes beanspruchte der König und bezog daraus seine Revenuen. Dieses Land wurde von

¹⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 16

l e i b e i g e n e n B a u e r n bewirtschaftet, die nach der Abdankung des Königs den Status von K r o n - b a u e r n erhielten, womit gleichzeitig das "Königsland" zum "K r o n s l a n d" wurde; die Leibeigenschaft wurde beibehalten. Alles übrige Land war als Lehen an die Fürsten vergeben worden, die ihren Status als Grundherrschaften behielten und weiterhin Einkünfte von ebenfalls leibeigenen Bauern bezogen, von denen ein Teil an die Krone abgeführt werden mußte.

Die Siedlungen - Dörfer und Hofgruppen - sowohl des Kronlandes als auch der fürstlichen und adligen Besitzungen waren (und wurden) zu G e m e i n d e n zusammengefaßt: v. Haxthausen berichtet von 30-100 Gehöften pro Gemeinde¹⁾, wobei jedes Dorf eine Gemeinde bildete. An der Spitze einer Gemeinde stand der von der Gemeindeversammlung auf Lebenszeit gewählte und mit bestimmten Privilegien ausgestattete Nazwal, der "Zehntmann". Dieser war zuständig für die Koordination aller Gemeindeangelegenheiten von den zu leistenden Abgaben bis hin zu Zivilstreitigkeiten. Mehrere Gemeinden - über die Zahl schweigt v. Haxthausen - bildeten eine "Kirchengemeinde" mit dem Mawraf als Vorsteher, der von den Dörfern gewählt und später vom Kreischef bestätigt wurde. Der Mawraf übte eine Art Verwaltungsfunktion aus.

Im Unterschied zu Mingrelien war jedem Gehöft eine bestimmte abgegrenzte Feldflur mit dazugehörigem Hofgrund zugewiesen, die zusammengekommen mit den gemeinsam zu nutzenden Wiesen, Weiden und Wäldern die Gemarkung der Gemeinde bildeten.

Zusammenfassend gesagt handelte es sich bei Imeretien um einen relativ straff hierarchisch organisierten V a s a l - l e n s t a a t aus König, Adligen und Bauern, die durch das Lehnssystem und eine damit verbundene Abgabenordnung sowie durch die L e i b e i g e n s c h a f t miteinander verbunden waren.

¹⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 22

III. Gurien

Die Verfassung G u r i e n s, des kleinsten besuchten Altstaates, läßt sich nur oberflächlich rekonstruieren. Den verstreuten Aufzeichnungen zufolge handelte es sich hier um eine sehr ähnlich aufgebaute Feudalstruktur wie in Mingrelien, gegeben durch den L a n d e s h e r r n - dem Guriel -, z w e i A d e l s k l a s s e n - "Fürsten" und "Adel" - und dem B a u e r n s t a n d. Da bei v. Haxthausen keine Hinweise auf eine Gemeindeordnung zu finden sind, liegt es nahe, die gurische Verfassung mit Vorbehalt der mingrelischen gleichzusetzen. Nachzuweisen ist, daß der Guriel durch den in Osurgeti residierenden Kreischef abgelöst wurde, die bestehende Ordnung aber keine Veränderung erfuhr¹⁾.

Imeretien, Mingrelien und Gurien hatten also in der Grundstruktur die gleiche f e u d a l e O r d n u n g aus Herrscher, Adligen und Bauern. In dieser Feudalordnung spiegelt sich eine alte, bis zur Spätantike reichende Einheit wider: alle drei Altstaaten bildeten das Königreich Kolchis mit der Hauptstadt Kutais. Das imeretische Königtum war ein Relikt aus dieser Zeit, da nach dem Zerfall des Reiches das Königtum von Imeretien beansprucht wurde (Abb. 3-4).

IV. Kartalinien und Kachetien

Der historische Antipode des alten Kolchis war das antike Königreich I b e r i e n, ein Teil des späteren, bis 1801 erhaltenen Königreichs Georgien, bestehend aus den Fürstentümern Kartalinien, Kachetien und Somchetien. Diese drei Gebiete hatten eine gemeinsame Verfassung, welche v. Haxthausen als die "Verfassung des Georgischen Volksstammes" schlechthin bezeichnet²⁾. Hinsichtlich der Verfassung des

1) Manuskript "Territorialpolitische Entwicklung in Rußland", Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

2) Haxthausen, 1856, I. S. 96

Adels (Rangordnung untereinander) lassen sich auch zu den westlichen Fürstentümern Parallelen erkennen, da sich der Herrschaftsbereich des Königreichs Georgien vom 12.-16. Jahrhundert bis zum Schwarzen Meer erstreckte und Einfluß auf die Struktur des alten Kolchis ausübte (Abb. 5).

Da das georgische Königreich bis zur russischen Inbesitznahme im Jahre 1801 bestanden hatte, konnten sich die Herrschaftsstrukturen hier besonders gut und vor allem höher entwickelt erhalten als in den westlichen Altstaaten¹⁾.

Der georgische Adel war ein Feudaladel, der seinen König als obersten Lehnsherrn anerkannte. Es gab d r e i A d e l s - k l a s s e n, als deren ranghöchste die Dedebuli galten, die als Hofadel bzw. königlicher Adel erbliche Würdenträger des königlichen Hofes waren und Ämter als Kanzler, Schatzmeister u.dgl. innehatten. Im Range eines Statthalters standen die Thawadi als nächste Adelsklasse; sie residierten in den Fürstentümern. Die Angehörigen der untersten Klasse, der von A. v. Haxthausen als "gemeiner Adel" bezeichneten Aznuri, dienten am Hofe des Königs oder an den Höfen der Fürsten als "Ministerialen". Nur die beiden oberen Klassen wurden vom König mit Land belehnt und waren somit unmittelbare Vasallen des Königs. Sie selbst belehnten als "Unterlehnsherren" den niederen Adel. Diese Grundherren vergaben das Land an Bauern, die - ohne Leibeigene zu sein - zur Kriegsfolge und auch unter russischer Verwaltung noch zu gutsherrlichen Diensten und Abgaben verpflichtet waren.

Der B a u e r n s t a n d - Glikhi genannt - war der unterste Stand, der sich nach dem Landbesitz in vier Klassen gliederte:

Vollbauern	= mehr als 300 Morgen Land
Halbbauern	= 150-300 Morgen Land
Kätner	= weniger als 150 Morgen Land
Häusler	= ohne Landbesitz (Tagelöhner)

¹⁾ Manuskript "Über die Leibeigenschaft in Grusien", Manuskript "Pro Memoria, Über die Innen- und Außenpolitik Rußlands", beide Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM); ferner: Haxthausen, 1856, I. S. 96

Zwischen dem Bauernstand und dem Adel bestanden zwei weitere privilegierte nichtadlige Stände. An erster Stelle sind hier die *D i e n s t l e u t e* der drei Adelsklassen zu nennen, die sogenannten *Ms khuri*. v. Haxthausen billigt ihnen eine Art "Zwischenstellung" zwischen Adel und Nichtadel zu. Die zweite Klasse bildeten die "*K a u f l e u t e*". Diese wurden einst in diesen Stand erhoben, um dem Handel zu einem neuen Aufschwung zu verhelfen, und da - wie v. Haxthausen es formuliert - "die Georgier weder Handel noch Gewerbe lieben"¹⁾, wurden diese Positionen von den Armeniern eingenommen, die auch noch 1843 Träger des Handels waren. Belehnt wurden die beiden nichtadligen Klassen nicht. Ihre Privilegien setzt v. Haxthausen mit denen des niederen Adels gleich.

Hinsichtlich der *G e m e i n d e v e r f a s s u n g* nennt v. Haxthausen die gleichen Kriterien wie für Imeretien.

Da der Thron des georgischen Königs nach dessen Tod im Jahre 1802 nicht wieder besetzt wurde und die Verwaltung in russische Hände fiel, verlor der Adel zwar seine Funktionen im Dienste des Hofes, nicht jedoch seine Privilegien. Ein Großteil, so v. Haxthausen, besetzte zu seiner Zeit wichtige Positionen in der russischen Verwaltung.

In den bisher vorgestellten Altstaaten gab es eine weitere, regional unterschiedlich ausgeprägte Macht, deren Struktur der weltlichen gleich war: die *K i r c h e*. Diese georgisch-orthodoxe Kirche hatte ebenfalls eine hierarchische Struktur. An der Spitze stand der Patriarch, dem Bischöfe, Priester etc. folgten. Diese Hierarchie beinhaltete auch ein *L e h n s s y s t e m*: v. Haxthausen berichtet von Pfarren und Klöstern mit Landbesitz und gleicher Gemeindeverfassung sowie Abgabenordnung wie im weltlichen Bereich. In Mingrelien und Gurien gab es wenige, in den Binnenstaaten zahlreiche geistliche Besitzungen.

1)

Gutachten für Graf Kiselef (Kolonisation in Transkaukasien), Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasia (UBM)

V. Armenien

In A r m e n i e n war die Sozialordnung gemäß den beiden Bevölkerungsgruppen, den Armeniern und den Tataren, sehr unterschiedlich (Abb. 6).

Die A r m e n i e r hatten eine ausgesprochen vaterrechtlich (patriarchalisch) aufgebaute G r o ß f a m i l i e n - V e r f a s s u n g auf der Basis des A n e r b e n - r e c h t e s. "Solange die Häupter der Familie leben, lebt stets die Familie ungetrennt und ohne eine Vermögensscheidung zusammen in unbedingtem Gehorsam gegen das Haupt. Es ist nicht selten, daß bei einem 80jährigen Patriarchen drei Generationen zusammensitzen und -leben, vier bis fünf verheiratete Söhne von 50-60 Jahren, dann noch Enkel von 30 Jahren und deren Kinder. So gibt es Höfe mit Familien von 40-50 Menschen"¹⁾. Beim Tode eines Familienoberhauptes trat in der Regel der älteste Sohn an dessen Stelle. Grund und Boden waren im Besitz der Großfamilien, die weder Abgaben noch feudale Dienste zu leisten hatten.

Es gab k e i n e n A d e l; nur einzelne, alteingesessene Familien, die Tarchan-Familien, genossen besonderes Ansehen, übten jedoch keine Guts- und Lehnsherrschaft aus²⁾. Jedes Dorf bzw. jede Gemeinde wählte einen D o r f ä l t e s t e n, den Dorfvorsteher, und 2-3 Beisitzer, welche die Dorfangelegenheiten zu regeln hatten. Über allen Dörfern stand als Oberhaupt ein F ü r s t, der "Melik", der in Eriwan residierte und dessen Amt erblich war. Er hatte die Interessen des Volkes zu vertreten. Weitere Angaben macht v. Haxthausen nicht.

Bei den T a t a r e n herrschte die R e a l t e i l u n g. Das hatte kleine Familien zur Folge und ließ der

¹⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 199

²⁾ Manuskript "Über das Ständewesen in Armenien", Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

Gemeindeverfassung größere Bedeutung zukommen. A. v. Haxthausen berichtet¹⁾ sehr genau von diesem Erbrecht. Beim Tode eines Hofbesitzers wurde die Teilung durch ein geistliches Gericht, das Schariat-Scher, vollzogen. Der "tüchtigste" der Söhne erhielt das Haus mit bestimmtem Landanteil, die übrigen Söhne wurden mit Land, Geld oder Vieh abgefunden. Töchter waren nicht erbberechtigt; sie wurden von den Brüdern bzw. bereits vom Vater zu dessen Lebzeiten verkauft und erhielten eine Mitgift in Form von Hausrat und Teppichen. v. Haxthausen bezeichnet den Frauenkauf bzw. -verkauf als etwas Normales bei den mohammedanischen Völkern des Kaukasus: "Der Kauf der Weiber ist bei den mohammedanischen Völkern eher etwas Erheiterndes als Erniedrigendes; man will erwerben, man setzt sein Vermögen darin. Dabei kauft man sie los aus der Sklaverei ihrer Familie"²⁾.

Jedes tatarische Dorf hatte einen Beg, einen Adligen, der eine Art Gutsherr über das Dorf war, ohne jedoch Lehnsherr zu sein. Er hatte die Gerichtsbarkeit bei Zivilstrafdelikten inne und war für die Erhebung der Kronsabgaben zuständig. Er setzte den Kajatchata ("Dorfgott") ein, der mit den gewählten Dorfältesten, den Aksakal ("Weißbärte"), die inneren Gemeindeangelegenheiten regelte³⁾.

Wie die Armenier ihren Melik, so hatten die Tataren als Oberhaupt den Chan, der in Eriwan residierte und mit nahezu den gleichen Aufgaben betraut war wie der Melik. Sein Amt war ebenfalls erblich.

Armenier wie Tataren hatten in Eriwan bzw. Edschmiadsin auch ein geistliches Oberhaupt. In Edschmiadsin residierte das Oberhaupt der armenisch-orthodoxen Kirche, der Patriarch (Katholikos) von Armenien. In

1) Haxthausen, 1856, I. S. 199

2) Manuskript "Über Armenier und Tataren", Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasia (UBM)

3) Haxthausen, 1856, I. S. 252

jedem Dorf wohnten 4-5 verheiratete Priester, die der kirchlichen Dorfgemeinde vorstanden. Analog hierzu hatte jede tatarische Dorfgemeinde einen mohammedanischen Mullah, der "für Gebete, Schule und Beerdigungen"¹⁾ zuständig war. Ein Ober-Mullah beaufsichtigte 15-20 Dörfer. Oberhaupt dieser "mohammedanischen Kirche" war der Scheikh-el-Islam in Eriwan.

VI. Ossetien

In O s s e t i e n gab es d r e i S t ä n d e: Adel, Freie und Unfreie. Nach einer alten grusinischen Quelle führt v. Haxthausen sieben ossetische Adelsgeschlechter an, von denen 1843 noch vier existierten: die Sidumoni, Algusoni, Kussagon und Simetti²⁾. Das übrige ossetische Volk bildete den Stand der "Freien", die im G r o ß f a m i l i e n - V e r b a n d lebten. Bei den "Unfreien" handelte es sich um Sklaven, die aus benachbarten Staaten gekauft und als "Familienangehörige" aufgenommen wurden. Es fehlte also eine oberste Spitze.

Jedes ossetische Dorf bildete eine a u t o n o m e G e - m e i n d e; an der Spitze stand der älteste Dorfälteste, der Eldar, der zumeist aus den Reihen des Adels kam. Wo kein Adel ansässig war, wurde der Dorfälteste aus den Freien gewählt. Das Dorfoberhaupt war "Richter und Schlichter"³⁾.

Jede Familie war berechtigt, sich für den eigenen Unterhalt das ausreichende Land zu nehmen und es zu bewirtschaften. Der Adel hatte "Pachtbauern" sowie Mägde und Knechte aus dem Stand der Freien.

Der r e l i g i ö s e n B i n d u n g der Osseten mißt v. Haxthausen keine besondere Bedeutung zu. Nominell war ein

¹⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 250

²⁾ Haxthausen, 1856, II. S. 36

³⁾ ebenda, S. 27

Teil des Volkes seit dem 12. Jahrhundert christlich, d.h. georgisch-orthodox, und ein Teil mohammedanisch. v. Haxthausen bezeichnet sie jedoch als "mehr den Heiden zugehörig"¹⁾, d.h. er beobachtete eine Mischung aus Christen- und Heidentum: sie hatten christliche Heiligtümer, opferten Tiere, hatten Wahrsager, Zauberer und Hexen und waren darüber hinaus äußerst abergläubisch.

Zusammenfassend ergibt sich also, daß in Ossetien keine Lehnsmonarchie bestand, sondern ein Staat, in dem Adelsgeschlechter die Führung innehatten. Man könnte diese Ordnung als aristokratische Oligarchie bezeichnen, woraus man schließen kann, daß der Adel größeren Grundbesitz hatte.

¹⁾ Haxthausen, 1865, II. S. 17

③

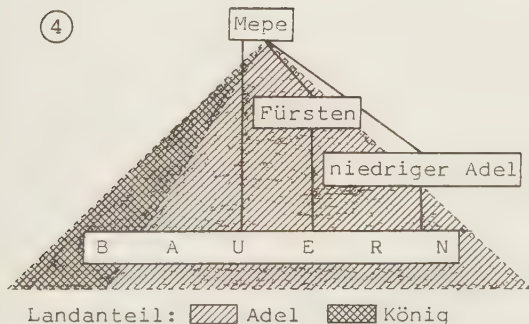
- 35 -

Mingrelieu



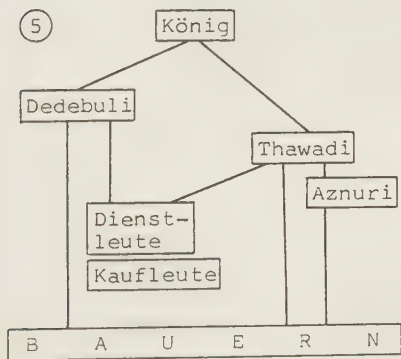
④

Imeretien



⑤

Georgien (Kartalinien, Kachetien)



Armenien

⑥

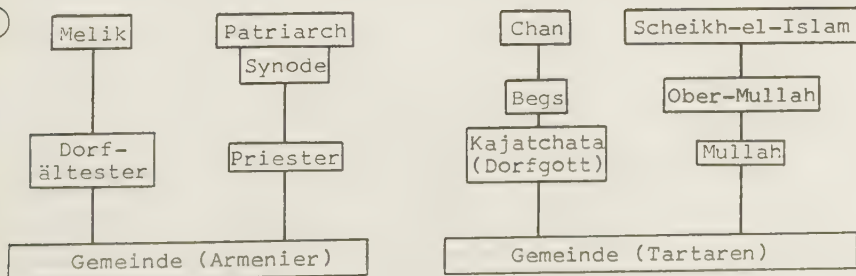


Abb. 3-6: Soziale Ordnung in den kaukasischen Altstaaten
(schematisch nach Haxthausen)

Tabelle 3 Sozialrechtliche Ordnung der bereisten Altstaaten

Altstaaten	Spitze	Adelsklassen			Bauern		Erbschaft		Familienverfassung		Gesamtdenverfassung	Kirchenverfassung
		1.	2.	3.	hofhörig	elgenhörig	Anerkennung	Realerbestellung	Großfamilie	Kleinfamilie		
Hingrellen	Fürst	x	x	-	x	-	?	?	x	-	-	x
Ineretien	König	x	x	-	x	x	?	?	?	?	x	x
Gurien	Fürst	x	x	-	x	-	?	?	x	-	-	x
Kartallinien	König	x	x	x	x	-	?	?	?	?	x	x
Kachetien	Fürst	-	-	-	-	-	x	-	x	-	x	x
Armenier	Fürst	x	x	-	-	-	x	-	x	-	x	x
Tataren	Fürst	x	-	-	-	-	-	x	-	x	x	x
Osselien	Adelsgeschlechter	x	-	-	-	x	x	-	x	-	x	(x)

4. K a p i t e l

Bevölkerung und Bewohnung

I. Zahl, Dichte und Altersaufbau

Die von v. Haxthausen bereisten Altstaaten nehmen mit fast 60.000 qkm etwa ein Achtel der gesamten Fläche Kaukasiens ein; ihre Einwohnerzahl betrug 1843 635.000. Das sind etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung Kaukasiens.

Die V e r t e i l u n g auf die einzelnen Altstaaten war sehr unterschiedlich (Abb. 7, Tab. 4).

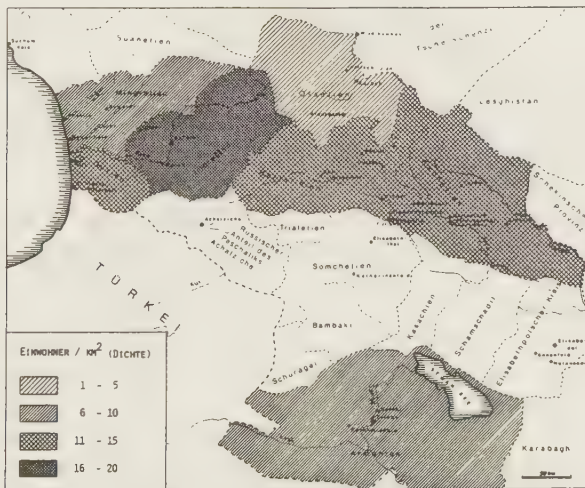


Abb. 7: Die Bevölkerungsdichte der bereisten Altstaaten

Tabelle 4 Fläche und Bewohnung der bereisten Altstaaten
(nach Köppen 1843 u. 1860)

Altstaat	Fläche qkm	Einwohner	Dichte Einw./qkm
Kartalinien	9.600	118.000	12,3
Kachetien	10.500	116.000	11,1
Ossetien	8.200	28.000	3,4
Imeretien	8.500	158.000	18,6
Armenien	14.000	123.000	8,8
Gurien	2.600	31.000	11,6
Mingreliden	6.100	61.000	10,0
	59.500	635.000	10,8 (mittlere Dichte)

Am dichtesten besiedelt war Imeretien (18,6). Mittlere Dichtezahlen hatten Kartalinien (12,3), Kachetien (11,1), Gurien (11,6) und Mingrelieu (10,0). Die niedrigsten Werte fanden sich in Armenien (8,8) und in Ossetien (3,4).

Über die U r s a c h e n dieser regionalen Unterschiede macht v. Haxthausen keine Angaben. Sie können liegen in der natürlichen Beschaffenheit, vor allem in der bioklimatischen Ausstattung wie auch im ökonomisch-technischen Zustand und in der Wirtschaftsweise.

Nach jüngsten Untersuchungen von W. Müller-Wille¹⁾ verringert sich in Kaukasien die b i o k l i m a t i s c h e T r a g f ä h i g k e i t von Westen nach Osten und von Norden nach Süden gemäß der Abnahme der Niederschläge. Im Einfluß der Schwarzmeerküste herrscht nach Troll-Paffen²⁾ der subtropische immerfeuchte Klimatyp vor (IV,7). Er wird ostwärts abgelöst von dem trockeneren subozeanischen bis subkontinentalen Klimatyp (III,4). In Armenien herrscht das winterkalte Steppenklima (III,10), während im Norden, in Ossetien, ein Gebirgsklima des temperierten Typs (III,3) verbreitet ist.

Entsprechend dieser Anordnung stuft sich auch die Tragfähigkeit ab, jedoch mit bestimmten Abwandlungen gemäß anderen natürlichen Gegebenheiten (Sümpfe in den pontischen Küstenstaaten Gurien und Mingrelieu).

Der A l t e r s a u f b a u konnte dank der in der Bibliothek v. Haxthausens befindlichen "Petersburger Kalender" sowie der statistischen Angaben v. Köppens rekonstruiert werden (Abb. 8).

Auffallend ist die hohe Zahl der Kinder unter fünf Jahren, was auf eine hohe Geburtenrate schließen läßt. Die Abweichungen von einer normalen Bevölkerungspyramide in der

¹⁾ Müller-Wille, 1978 a)

²⁾ Troll-Paffen, 1966

weiteren Entwicklung bis zum Alter von 45 Jahren sind erheblich und haben sicher sehr unterschiedliche Ursachen, über die wir im einzelnen nicht informiert sind; diese mögen sein: Kindersterblichkeit, Epidemien, kriegerische Auseinandersetzungen, Abwanderungen u.a.

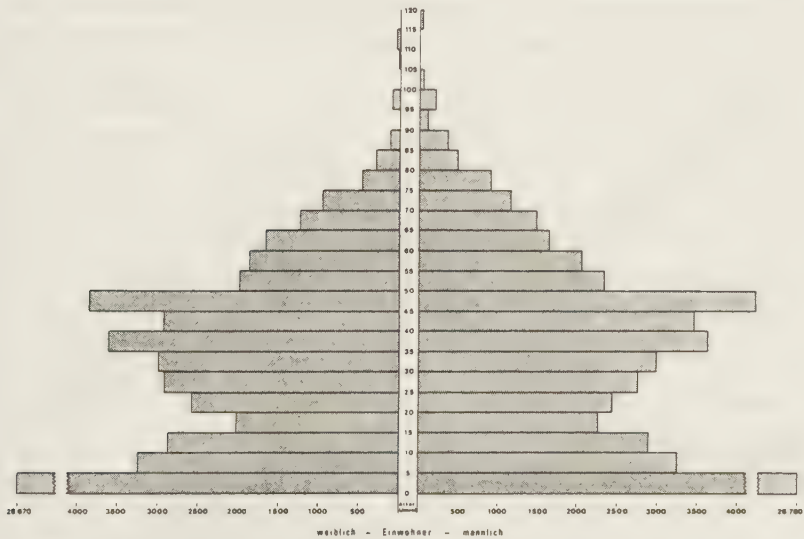


Abb. 8: Altersaufbau der Bevölkerung um 1843

Nach einer im Nachlaß erhaltenen Notiz¹⁾ läßt sich eine Geburtenrate von 10,3 (Geburten pro 1000 Einwohner) und eine Sterberate von 6,5 (Todesfälle pro 1000 Einwohner) errechnen; das ergibt einen **G e b u r t e n ü b e r s c h u ß** von etwa 4,0 pro 1000 Einwohner, was in einer agrarischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts durchaus üblich war.

¹⁾ Notiz aus der Statistischen Abteilung des Conseils des Ministeriums des Innern, St. Petersburg, Haxthausen-Nachlaß (UBM)

II. Ethnische und religiöse Zugehörigkeit

A. v. Haxthausen hat auf seiner Reise vier Hauptvolksgruppen vorgefunden: die Georgier, die Osseten, die Armenier und die Tataren (Abb. 9). Daneben erwähnt er auch Minderheiten: Juden, Russen und Deutsche. Eine nähere Charakterisierung nimmt er nicht vor, weder zu ihrer Verbreitung noch zu ihren ethnischen Eigenschaften.

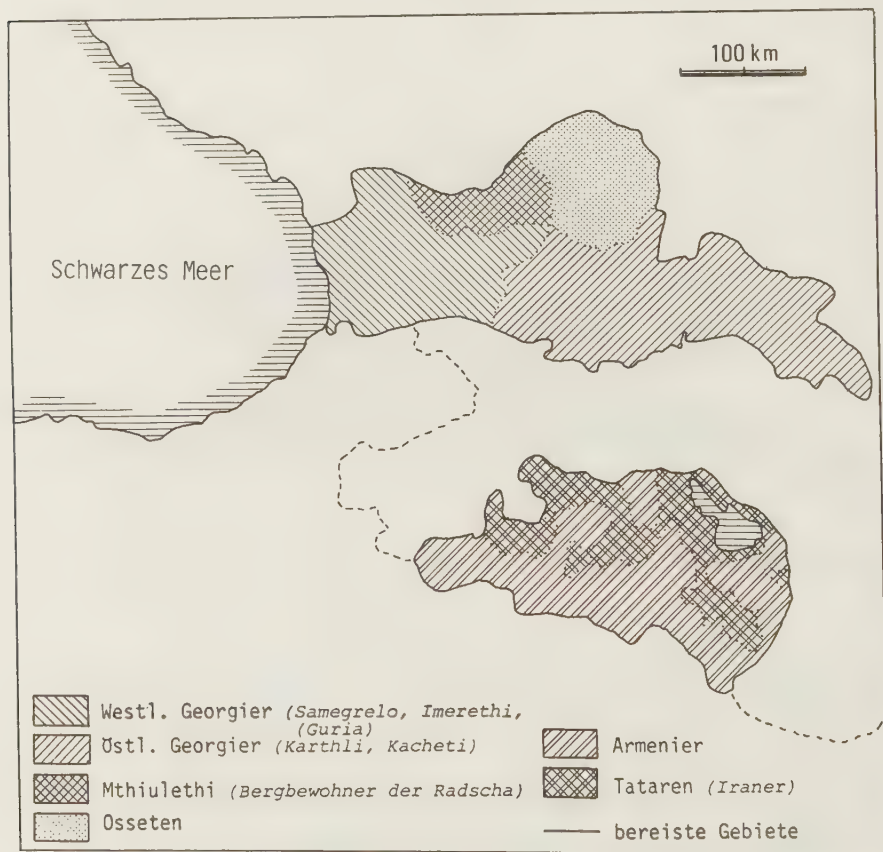


Abb. 9: Ethnische Gruppen in den Altstaaten (nach Hahn, 1924)

Die georgische Bevölkerungsgruppe war in den Altstaaten Mingrelieu, Gurien, Imeretien, Kartalinien und Kachetien vertreten und gliederte sich in mehrere Untergruppen. Ossetien war bewohnt von der ossetischen Gruppe. Armenien teilte sich etwa zur Hälfte in Armenier und Tataren.

Während auf dem Lande das einheimische Bevölkerungselement überwog, beobachtete v. Haxthausen in den Städten einen hohen Fremdanteil. Vor allem in Tiflis waren die n i c h t - e i n h e i m i s c h e n Bevölkerungsgruppen in der Überzahl (siehe Kap. 5, I); hier hatten die Russen den prozentual höchsten Anteil, gefolgt von den Armeniern, den Händlern. Hinzu kamen Juden, die als Händler und Kaufleute, und Deutsche, die als Gärtner und Handwerker tätig waren, sowie weitere Splittergruppen. Dieses starke Gemisch verschiedenster Bevölkerungsgruppen führte bereits zur Zeit v. Haxthausens in der georgischen Hauptstadt zu Quartierbildungen, in denen die einzelnen Volksgruppen zusammenlebten.

Hinsichtlich der R e l i g i o n lassen sich verschiedene Zugehörigkeiten aufzeigen. Die georgische Bevölkerungsgruppe in Mingrelieu, Gurien, Imeretien, Kartalinien und Kachetien bekannte sich zur georgisch-orthodoxen Kirche, die armenische zur armenisch-orthodoxen Kirche. Beide katholischen Konfessionen gehörten zur Ostkirche und standen der griechisch-orthodoxen Kirche am nächsten.

Die in Armenien und als Minderheiten über die anderen Altstaaten verstreut lebenden Tataren sowie ein Teil der Osseten bekannten sich zum Islam.

Die Religion der Osseten bezeichnet v. Haxthausen als "mehr heidnisch denn christlich". Obwohl nominell zur georgischen Kirche gehörig, praktizierten sie neben den christlichen Riten auch heidnische.

5. K a p i t e l

Siedlung und Wirtschaft, Handel und Gewerbe

August v. Haxthausen besuchte auf seiner Reise Städte und Marktflecken und - gemäß seinem Auftrag - insbesondere ländliche Siedlungen, wobei es ihm darauf ankam, besonders die ökonomischen Verhältnisse zu beobachten und zu charakterisieren.

I. Städte und Marktflecken

Die Aufzeichnungen über die Städte enthalten Angaben über die topographische Lage, die Physiognomie, den Grundriß, die innere Gliederung und die wirtschaftliche Bedeutung.

Etwa 20 km nordwestlich von Tiflis, der Hauptstadt des Grusinisch-Imeretischen Gouvernements, liegt M z c h e t, die ehemalige Residenzstadt der georgischen Könige und ehemalige Hauptstadt des antiken Königreichs Iberien "am Zusammenfluß von Kur und Aragvi", "an der Spitze zwei sich einigender Thäler"¹⁾. Der hoch aufragende Bergsporn trug die mächtigen, gut erhaltenen Festungswerke mit Mauern und Wachtürmen auf etwa quadratischem Grundriß von ca. 150 x 150 m und einer Mauerstärke von etwa 1,50 m. Das Innere der Stadt fand v. Haxthausen weitgehend wüst und nur von wenigen Einheimischen bewohnt; 1843 zählte man 124 Hütten mit ca. 500 Einwohnern.

Hier wie im gesamten steilen Felstal des Flusses Kur beobachtete v. Haxthausen auch die für Transkaukasien charakteristischen Höhlenwohnungen.

Nach v. Haxthausen wurde die Residenz im Jahre 1489 nach Tiflis verlegt; andere zeitgenössische Berichte und

¹⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 40 u. 42

historische Quellen geben jedoch an, daß die Verlegung bereits in der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts stattgefunden haben soll¹⁾.

Auch T i f l i s, entstanden auf dem rechten Ufer der Kur, wurde überragt von einer Festung, während die Stadt sich amphitheatrisch an und vor den Berg legte. A. v. Haxthausen rühmt dieses einzigartige Panorama: er spricht von mehr als 3000 Häusern und 40, das Stadtbild beherrschenden Kirchen (Abb. 10).

Er unterscheidet drei "Quartiere": das asiatische Quartier, das russische Quartier und die deutsche Kolonie Neutiflis; sie werden im einzelnen nach Grundriß, Bebauung, Funktion und Bewohnern charakterisiert (Tab. 5, Abb. 11).

Tabelle 5 Die Stadt Tiflis und ihre Gliederung
(nach Haxthausen)

Stadtquartier	Grundriß	Bebauung	Funktion	Bewohner/Benutzer
asiatische Stadt	unregelmäßiges Straßennetz, enge Gassen	Hütten, einstöckige Bauten, Flachdach, offene Läden	Basar, Handwerksbetriebe, Karavansereien	Tataren, Perser, Kurden, Lesghier, Tscherkessen, Frauen mit Schleier
russische Stadt	schematisches Straßennetz, große Plätze	moderne Häuser d. 19. Jahrh.	Verwaltung, Öff. Gebäude, gehobener Bedarf wie Buchläden, Apotheken, Kaffeehäuser etc.	Europäer (charakterisiert durch Uniformen, Frack und Gehrock)
deutsche Kolonie Neutiflis	Straßendorf	giebelständiges Einheitshaus	Gartenbaubetriebe	Deutsche

Merkwürdigerweise findet die zum Teil von deutschen Handwerkern bewohnte Vorstadt am linken Kurufer, von allen anderen in Tiflis gewesenen Reisenden als eigenständiger Stadtteil ausgewiesen, keine Erwähnung. Es ist anzunehmen, daß sie mit zur asiatischen Stadt gerechnet worden ist; ebenso das zwischen Vorstadt und deutscher Kolonie gelegene Armenviertel. Wird die Tabelle um diese Stadtteile ergänzt, so

¹⁾ vgl. u.a. Wagner, 1850. S. 14; Klaproth, 1814, I. S. 715



Abb. 10: Ansicht von Tiflis um 1835 (aus: Famin, 1835)

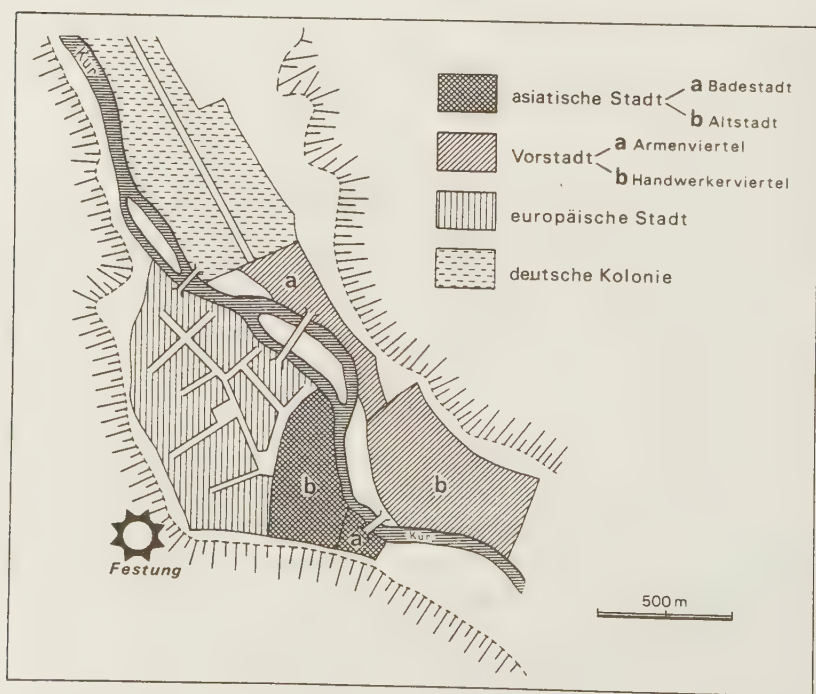
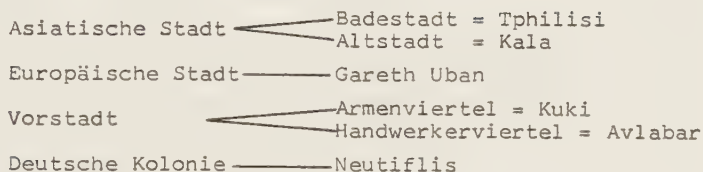


Abb. 11: Tiflis und seine Quartiere 1843 (nach Angaben v. Haxthausens modifizierte Darstellung eines Grundrisses von Müller-Simonis; erweitert nach Wagner, Koch, Eichwald u.a.)

ergibt sich folgende Gliederung¹⁾:



Keimzelle von Tiflis (Teplo = warm) ist die "Badestadt" mit ihren heißen Schwefelquellen; sie bildete mit der Altstadt die *a s i a t i s c h e* Stadt, die gekennzeichnet war durch enge, verwinkelte und staubige Gassen, wie es v. Haxthausen beschreibt. Hier spielte sich das "orientalische Leben" hauptsächlich in den zwei Basaren mit mehr als 700 Buden ab. Die Wohnbebauung war terrassenförmig in einstöckigen Flachbauten.

Die *e u r o p ä i s c h e* Stadt war schon zu Zeiten v. Haxthausens das dominierende Quartier mit Verwaltungs-, Geschäfts- und Wohngebäuden, Prachtfassaden, geradlinig großzügiger Straßenführung und großen Plätzen.

Aus dieser Zweiteilung der Stadt in einen asiatischen und einen russischen Teil läßt sich in Anlehnung an Müller-Wille²⁾ der für die russisch-zaristische Kolonialperiode im 19. Jahrhundert in Mittelasien charakteristische Entwicklungstyp der "Doppelstadt" erkennen. Die "europäische" Stadt war geprägt von dem Militär, der Gouvernement-Regierung, der Verwaltung und den öffentlichen Diensten. Die "orientalische" Stadt war im Begriff, ihre ehemalige Bedeutung nach und nach zu verlieren, nicht zuletzt sichtbar im baulichen Verfall der Gebäude.

¹⁾ nach Angaben v. Haxthausens, erweitert nach: Wagner, 1850. S. 9; Heinzelmann, 1854. S. 433; Eichwald, 1837. S. 89; Koch, 1842, I. S. 302 ff.

²⁾ vgl. Müller-Wille, 1978 b)

Ein ähnliches Bild wie die asiatische Stadt bot die V o r s t a d t, auf der anderen Seite des Flusses gelegen und überwiegend von Handwerkern bewohnt. Um 1840 zeigten sich schon Einflüsse der angesiedelten deutschen Handwerker; viele der zur Straße hin offenen Handwerkerbuden der Einheimischen wurden durch "Läden" ersetzt. Im A r m e n - v i e r t e l wohnten die "Ärmsten der Armen" nur in "Erdhütten".

Anders die K o l o n i e N e u t i f l i s, die nordwärts an die Vorstadt anschloß. Sie lag auf dem sogenannten "Sand", einem Aufschüttungsgebiet der Kur. Angelegt und bewohnt von deutschen Siedlern, bildete sie ein Straßendorf mit Hufen. Die Häuser waren giebelständige Einfamilien-Einheitshäuser.

Die "Quartiere" weisen schon auf die s o z i a l e und e t h n i s c h e D i f f e r e n z i e r u n g der Stadt hin. So war die europäische Stadt von Russen und einigen anderen Europäern bewohnt, die Alt- und Badestadt von georgischem Adel - in "Villen" am Rande zur europäischen Stadt -, armenischen Kaufleuten sowie jüdischen und georgischen Händlern, während die Vorstadt von Handwerkern und Bettlern verschiedener Herkunft bevölkert war.

Die Zusammensetzung der Bewohner der gesamten Stadt nach H e r k u n f t und b e r u f l i c h e r T ä t i g k e i t ist nach den Unterlagen v. Haxthausens in Tabelle 6 zusammengefaßt.

Das europäische (russische) Element dominierte mit mehr als 50 %, so daß v. Haxthausen mit Recht von einer "starken Europäisierung" spricht, die im Stadtbild wie auch im städtischen Leben Ausdruck fand. Dementsprechend gab es auch europäische Bildungseinrichtungen wie russische und deutsche Schulen. Den Hauptanteil der europäischen Bevölkerungsgruppe brachten das Militär und die Gouvernamentverwaltung ein. So kam es wie bei allen südrussischen kolonial-überformten Städten des 19. Jahrhunderts auch in Tiflis zu einer

Tabelle 6 Herkunft und Beruf der Bewohner von Tiflis
(nach Haxthausen)

Bewohner	Anzahl	%	Beruf
Russen, Deutsche	25.000	50,8	Handwerker, Künstler, Lehrer, Kaufleute, Militär, Verwaltung, Kolonisten
Armenier	17.800	36,3	Kaufleute
Georgier	5.300	10,8	Adel, Gärtner, Arme/ Bettler
Tataren	700	1,4	Handwerker: Schmiede etc.
Imeretier	300	0,6	angeworbene Arbeiter
Juden	60	0,1	Händler
gesamt	49.160		

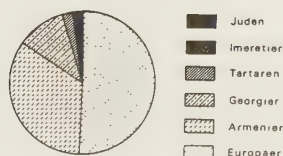


Abb. 12: Die ethnischen Gruppen in Tiflis

Verschiebung der Hauptfunktionen von der Altstadt in die russische Neustadt.

Die Armenier bildeten mit gut 36 % die zweitgrößte Gruppe. Sie waren im wesentlichen Fernhändler und Fernkaufleute.

Auffallend klein war der Anteil der einheimischen Bevölkerungsgruppe, der Georgier, die nur knapp 11 % ausmachten. Davon waren die meisten Arme und Bettler; ein verschwindend geringer Teil übte den Beruf des Gärtners auf den Gartenflächen der beiden Kurinseln aus oder gehörte zum

einheimischen Adel.

Die mohammedanischen Tataren betrieben die im Basar der Altstadt gelegenen Handwerksbetriebe und waren mit Armeniern und Juden die tragende Gruppe des Klein- bzw. Lokalhandels.

Als eigentlich "mobile" Gruppe müssen die Imeretier angesehen werden; es waren Arbeiter, die sowohl von der europäischen Bevölkerung als auch von den tatarischen Handwerkern angeworben wurden: ihre Zahl schwankte ständig.

Über die wirtschaftliche Bedeutung der georgischen Hauptstadt macht v. Haxthausen keine ausdrücklichen Angaben. Seine Berichte zur Sozialstruktur und inneren Gliederung der Stadt erlauben es jedoch, zwischen den Zeilen zu lesen und als tragende Säulen der Wirtschaft den Fernhandel, den Lokalhandel und das Handwerk zu erkennen.

Der Fernhandel hatte in der Mitte des 19. Jahrhunderts von seiner ehemaligen Bedeutung eingebüßt; doch hatte Tiflis noch seinen Rang als Handels- und Stapelplatz am alten Knotenpunkt der Handelswege von West nach Ost (Schwarzes Meer - China) sowie nach Süden (Persien) behalten. Der große Bevölkerungsanteil der Armenier, die als eigene Klasse von jeher den Stand der Kaufleute bildeten und Träger des Fernhandels waren, sowie die in der europäischen Stadt befindlichen Karawansereien und Handelskontore legen Zeugnis davon ab.

Die zweite Säule der Wirtschaft war der Lokalhandel in dem von v. Haxthausen so hoch bewerteten Basar. Dieses gerade für das ländliche Umland wichtige "Handelszentrum" deckte weitgehend den über die Eigenwirtschaft hinausgehenden Bedarf an gewerblichen Erzeugnissen aus dem Bereich der Nicht-Lebensmittel.

In enger Verbindung hiermit stand das Handwerk, das in Tiflis vorwiegend von deutschen Kolonisten getragen wurde

und in der "Handwerkervorstadt" konzentriert war. Die in Tiflis vertretenen, von Deutschen ausgeübten Handwerksberufe lassen sich nur nach Angaben zeitgenössischer Reisender rekonstruieren. Danach waren folgende Sparten vertreten: Schmiede, Schlosser, Maurer, Gerber, Bäcker, Bierbrauer, Fleischer, Tischler, Schuhmacher¹⁾ und insbesondere Wagenbauer. Diese Gruppe der Wagenbauer verdrängte allmählich das einheimische Wagen-Handwerk; das zeigt sich in den von v. Haxthausen erwähnten hohen Preisen, die gern für die deutschen Wagen bezahlt wurden.

Die Handwerker waren unabhängig von ihrer Nationalität in Z ü n f t e n zusammengeschlossen und straßenweise angesiedelt. v. Haxthausen berichtet sehr ausführlich darüber²⁾, wie es in keiner anderen zeitgenössischen Literatur geschieht. Nach v. Haxthausen waren die Zünfte nicht eine europäische Neuerung, sondern in Georgien ein Erbe aus der spätantiken Zeit des alten Königreichs Iberien³⁾.

In der "Zunftversammlung" (= die eigentliche Zunft) wurden die Gesellen und Lehrlinge von ihren Meistern vertreten. An der Spitze stand der Obermeister, der von der Zunftversammlung gewählt wurde. Ihm zur Seite standen zwei Gesellen.

Die Zunftversammlung wachte über die Ausübung des Handwerks und "ernannte" die neuen Meister. Jedes Zunftmitglied⁴⁾ zahlte an die Zunftkasse einen jährlichen Beitrag, der eine Art Sozialversicherung darstellte: bedürftige ältere Handwerker wurden aus diesem Fonds, in den auch die vom

¹⁾ nach: Dubois de Montpéroux, 1843, IV. S. 244; Eichwald, 1837, I. S. 364; Koch, 1855. S. 286; Wagner, 1850

²⁾ Manuskript "Zünfte in Grusien", Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

³⁾ Haxthausen berichtet von einem schriftlich niedergelegten Zunftgesetz aus dieser Zeit (Notizzettel)

⁴⁾ Jeder Meister war verpflichtet, der Zunft beizutreten und erhielt ein Zunftzeichen; bei schweren Verfehlungen gegen das Zunftgesetz konnte dem Meister das Zunftzeichen (Schild) und das Handwerkszeug entzogen werden.

Zunftgericht geforderten Strafgeder flossen, unterstützt. Darüber hinaus mußten alle Handwerker Handwerksabgaben an die Stadt (Gewerbsteuer) und die üblichen Kopfsteuern (Obrok) an den Staat entrichten.

Um Meister zu werden, bedurfte es keines besonderen Aufwandes. Ohne Meisterprüfung und ohne Meisterstück konnte der Geselle seinen Meister um "Freisprechung" bitten, was vor der Zunftversammlung geschah: der Obermeister erteilte den "Meisterschlag", ein Priester den Segen, und nachdem der Geselle jedem Meister die Hand gereicht sowie 10 Rubel an die Zunftkasse entrichtet hatte, war er Meister.

Über Streitigkeiten¹⁾ innerhalb der Zunft entschied ein **Z u n f t g e r i c h t**, bestehend aus dem Altmeister und zwei gewählten Gesellen, denen mindestens acht Meister mit Mitspracherecht beigeordnet waren. Klagen mußten zuvor beim Obermeister vorgebracht werden. Dieser beauftragte dann einen Jungmeister, das Zunftgericht zusammenzurufen. Strafen wurden in Form von Geld abverlangt, und die Prozeßkosten gingen zu Lasten des Unterliegenden. Unbedeutende Klagen konnten vom Obermeister direkt erledigt werden.

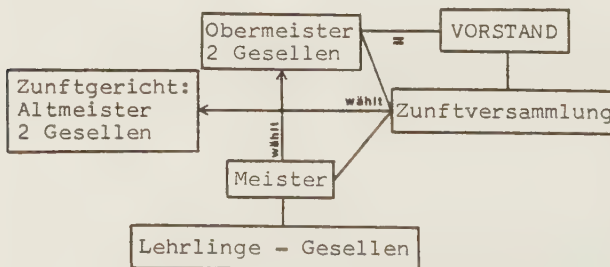


Abb. 13: Organisation der Zünfte in Tiflis
(Schema nach Haxthausen)

¹⁾ v. Haxthausen führt hier Unstimmigkeiten zwischen Meistern und Gesellen, Gesellen und Lehrlingen usw., finanzielle Schulden, Prügeleien sowie schlechte Arbeitsleistungen an; andere "Fälle" wurden von Zivilgerichten oder vom Ortsvorsteher entschieden.

An zweiter Stelle in der von v. Haxthausen vorgegebenen Rangfolge steht die Stadt E r i w a n, Hauptstadt von Russisch-Armenien, Hauptstadt des gleichnamigen Kreises sowie kultureller und religiöser Mittelpunkt des armenischen Volkes.

Der Rekonstruktion der Stadtstruktur nach v. Haxthausen kommt insofern besondere Bedeutung zu, als aufgrund der 14jährigen russischen Herrschaft bis zum Jahre 1843 nur wenige Reisende die Gelegenheit gehabt hatten, Armenien zu besuchen und daher außer im Nachlaß v. Haxthausens kaum verwertbares Material zu finden ist. Selbst J. F. Gellert mußte noch 1972 in seinem Aufsatz über die historisch-geographische Entwicklung Eriwans auf wichtige Fakten zur Stadtstruktur in der Mitte des 19. Jahrhunderts - d.h. in der früh russischen Phase - verzichten¹⁾.

v. Haxthausen vergleicht die S t r u k t u r Eriwans mit derjenigen von Tiflis und grenzt beide gegeneinander ab: "Wenn in Tiflis sich Europa und Asien noch einigermaßen die Hand halten, so ist Eriwan eine rein asiatische Stadt; nur einige neu gebaute russische Kronhäuser und mitunter auf der Straße einige russische Uniformen ..."²⁾ v. Haxthausen charakterisiert Eriwan als o r i e n t a l i s c h e n S t a d t t y p u s weit differenzierter als andere zeitgenössische Reisende. Bis heute hat diese Charakterisierung allgemeine Gültigkeit.

Von Norden kommend beeindruckte zunächst die t o p o g r a - p h i s c h e L a g e³⁾ v. Haxthausen erkannte eine Art Dreiteilung: südlich der Stadt die weite Arak-Ebene, anschließend die Stadt auf einem hochgelegenen Plateau, das vom Gebirge umgeben, einen nach Süden offenen Halbkreis bildete. Zwei von Norden her dem Arak zufließende Flüsse be-

¹⁾ vgl. Gellert, 1972

²⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 170

³⁾ ebenda

grenzten das Plateau im Westen und Osten. Der im Westen fließende Sanga hatte durch starke Tiefenerosion ein Schluchttal und am südwestlichen Plateaurand einen Bergsporn gebildet, auf dem sich die Festung erhob.

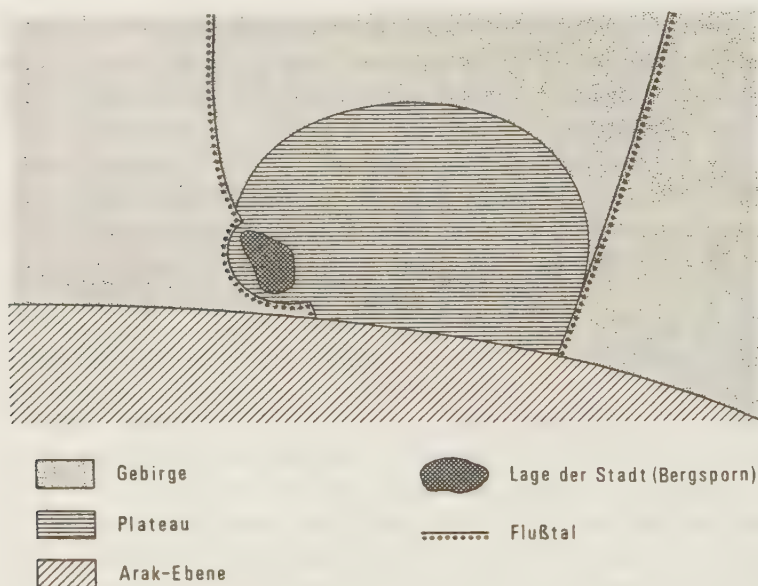


Abb. 14: Topographische Lage der Stadt Eriwan (schematisch, nach Haxthausen)

Sodann folgt die Beschreibung des Stadtbildes: Eriwan präsentierte sich v. Haxthausen als eine Stadt, umgeben mit wehrhaften Mauern, Türmen und Toren und überragt von der Festung¹⁾.

Innere Gliederung und Funktion entsprechen einer orientalischen Stadt: mit dem Nebeneinander von "sozial absteigenden" Wohnquartieren und dem Basarbezirk als Gewerbestandort und Geschäftsviertel²⁾. v. Haxthausen

¹⁾ Manuskript "Bericht über Kanakir und Eriwan", Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

²⁾ vgl. Wirth, 1975

bezeichnet den Basar mit seiner "räumlichen Sortierung einzelner Branchen" als das Interessanteste und zugleich Wichtigste in Eriwan: "Es ist hier ein ungemein ausgedehntes Gebäude, in welchem alle möglichen Arten von Kauf- und Handelsbuden in Reihen nebeneinander standen; jedes Gewerbe hielt sich zusammen, hier eine Reihe von Schneidern, dort eine Reihe von Schustern, alle Handwerker arbeiteten in ihren Buden. Aber auch die verschiedenen Arten von Kaufleuten, die Tuchhändler, Seidenhändler, Teppichhändler hatten Buden zusammen"¹⁾. Er erkannte den Basar als den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Mittelpunkt der Stadt: "Das Basarleben ist in den orientalischen Städten"²⁾ der Mittelpunkt der Geselligkeit und des handwerklichen und kaufmännischen Wirkens ..."³⁾, womit er ihn als das eindrucksvollste und charakteristischste Kennzeichen und Unterscheidungsmerkmal der orientalischen Stadt überhaupt bezeichnet.

Wie in Tiflis waren auch in Eriwan die H a n d w e r k e r in Z ü n f t e n organisiert, obwohl nicht in der für Tiflis angegebenen Konsequenz. v. Haxthausen berichtet von Altmeistern, Meistern und Gesellen sowie von einer ähnlichen Meisterprüfung und führt auch eine nicht näher spezifizierte Abgabenordnung an. Während in Tiflis unabhängig von der Nationalität alle Handwerker in der gleichen Zunft organisiert waren, wurde in Eriwan strikt nach Armeniern und Tataren getrennt. Diese Trennung findet sich auch in der für orientalische Städte charakteristischen Quartierbildung wieder; denn v. Haxthausen berichtet von einer Zweiteilung der Wohnquartiere nach Armeniern und Tataren⁴⁾.

Hinsichtlich der Funktion der Stadt lassen sich zwei weitere Grundfunktionen bei v. Haxthausen erkennen, und zwar H e r r s c h a f t und g e i s t i g e s u n d r e l i g i ö s e s

¹⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 171

²⁾ Haxthausen bezieht sich hier auf Eriwan

³⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 171

⁴⁾ Manuskript "Über Armenier und Tataren", Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBW)

L e b e n. Die Herrschaft war zunächst repräsentiert durch die persische Festung als ehemaligem Sitz des Herrschers, sodann abgelöst durch die russische Verwaltung mit Verlagerung des Sitzes in die Stadt hinein. Mittelpunkt des geistigen und religiösen Lebens waren Moschee und christliche Kirche¹⁾ im Stadtgebiet sowie eine vom armenischen Patriarchat im benachbarten Edschmiadsin getragene Schule. Inwieweit diese Funktionen zentralisierend waren, d.h. auf das Umland ausstrahlten, ist nicht zu ermitteln. Nach Ausführungen v. Haxthausens war der Einfluß aufs Umland gering, zumal sich die Stadt durch die erst kurze russische Herrschaft in einer Phase des Umbruchs befand und aufgrund der vorhergegangenen kriegerischen Ereignisse die Stellung als Handelszentrum verloren gegangen war.

Haxthausen bezeichnet die B e b a u u n g als "ächt orientalistisch"²⁾. Das schließt sicherlich auch den Stadtgrundriß ein, nämlich die Gliederung durch Verbindungsstraßen und Sackgassen, wobei die ersteren breit und gerade und die letzteren eng und verwinkelt waren. Zur Straße hin fanden sich fensterlose Mauern mit Toreinfahrten. Die Einfahrten führten in einen Innenhof, um den sich die Gebäude einer Baueinheit gruppierten. Wenn v. Haxthausen das Leben in den Häusern als abgeschieden bezeichnet³⁾, so war dieses sicherlich auch ein Grund für die Bauweise, da sie dem hergebrachten Bestreben nach Abschließung und Zurückgezogenheit des Familienlebens sehr entgegenkam. Als weiterer Grund wäre das heiße Klima zu nennen, dem man sich durch einen schattigen Innenhof weitgehend entziehen konnte.

Die von v. Haxthausen für die genannten Baueinheiten in Eriwan angewandte Bezeichnung "Gehöft" impliziert einen weiteren Erwerbszweig der Stadt, die L a n d w i r t s c h a f t.

1) Armenien ist seit dem 2. Jahrhundert christianisiert

2) Manuskript "Bericht über Kanakir und Eriwan", Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

3) Haxthausen, 1856, I. S. 172

"Gärtner" - wie v. Haxthausen sie nennt - bewirtschafteten in einem intensiven Bewässerungsfeldbau das nördlich des Mauerrings und an den daran angrenzenden Gebirgshängen gelegene Gartenland. Es handelte sich in erster Linie um Obstbaum- und Weinkulturen, darüber hinaus aber auch um Gartenfrüchte und Getreide: "Von lieblichen Gärten rundherum umschlossen trägt es (das Land) alles, was ein südlicher Himmel und ein südliches Klima hervorzubringen vermag"¹⁾. Ohne eine Bewässerung wäre eine solch blühende Landwirtschaft nicht möglich gewesen; ihre Notwendigkeit wurde von v. Haxthausen erkannt und hervorgehoben: "Was die Natur vernachlässigt, hat Menschenfleiß aufs trefflichste vervollständigt"²⁾.

Das Bewässerungssystem wird sehr präzise und detailliert beschrieben. Etwa 7,5 km nördlich der Stadt begann das Kanalsystem. "Gewinnt man nun aber eine Übersicht und zeichnet Lage und Richtung aller dieser Kanäle etwa dazu auf einer Karte hin, so überzeugt man sich, daß dieselben sehr ausgedehnte, komplizierte, mit großer Einsicht und Erfahrung angelegte Kanalsysteme bilden"³⁾. Von einem Knotenpunkt aus, der direkt vom Sewan-See und vom Sanga durch Stichkanäle gespeist wurde, gingen in Richtung Süden vier Hauptkanäle aus. Diese Kanäle verliefen nahezu parallel östlich des Sanga. Der erste Kanal verlief am weitesten östlich und bewässerte die jenseits des Getar gelegenen Anbauflächen bis hin zur Arak-Ebene. "Er ist, bis er die Stadt erreicht, fast ganz konsumiert, heißt daher auch auf persisch: das Nahrungswasser (Abahajath)"⁴⁾. Ein zweiter Kanal, der "reparierte Kanal" (Mamuri) verlief zwischen der Straße nach Tiflis und dem Getar und bewässerte die dort gelegenen Felder. Das westlich der Straße gelegene Land wurde von den beiden weiteren Kanälen durchzogen und mit Wasser versorgt: der öst-

¹⁾Manuskript "Bericht über Eriwan" (Tagebuchfragment?), Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

²⁾ebenda

³⁾Haxthausen, 1856, I. S. 172

⁴⁾Haxthausen, 1856, I. S. 174

liche verlief streckenweise durch unterirdische künstliche Felshöhlen, weswegen er der "unterirdische durchbrochene Kanal" (Dalmi) genannt wurde; der westliche, der "Neudorfs-Kanal" (Nuragig), bewässerte die auf dem Gelände eines zerstörten Dorfes¹⁾ angelegten Gärten. Die gesamte Gartenfläche auf dem Plateau nördlich der Stadt wurde von den letztgenannten Kanälen versorgt. Nach v. Haxthausen liefen intensive Bestrebungen, neue Kanäle anzulegen und verfallene zu renovieren, um weitere Gartenflächen für die Stadt zu schaffen.

Alle vier Kanäle vereinigten sich zu einem innerstädtischen Kanalsystem für die Trink- und Gebrauchswasserversorgung. Fast jedes Haus bzw. Gehöft hatte Anschluß an das Kanalnetz in Form eines kleinen, ausgemauerten Baches: "Im Schlafe sowohl als im Wachsein, in Arbeit sowie in Ruhe ist er ein treuer, unermüdlicher und froher Genosse. Er ist auch schönes Spielwerk für seine Familie und Kinder"²⁾. Der Abfluß des Restwassers erfolgte zunächst nach Südosten, wo durch ein Zwei-Kanal-System noch 38 Mühlen betrieben wurden, um dann endgültig in den Sanga zu münden. Diese Wassermühlen fanden bei Haxthausen ein besonderes Interesse, da es sich hier nicht wie üblich um senkrecht stehende Mühlräder (Wasserräder), sondern um waagrecht liegende handelte³⁾.

Das für die Stadt und das Umland so lebenswichtige Bewässerungssystem erforderte besondere Benutzungs- und Unterhaltungsregelungen. Diese Organisation fand bei v. Haxthausen lebhaftes Interesse und eine genaue Beschreibung; sie ist wohl für Armenien als allgemeingültig anzusehen.

1) nördlich des Mauerringes gelegen; zwei Kirchen in den Gärten sind zurückgebliebene Zeugen (Abb. 17)

2) Manuskript "Bericht über Kanakir und Eriwan", Haxthausen-Nachlaß Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

3) Notizzettel, ebenda

Das gesamte Kanalnetz war Eigentum der Stadt (= Gemeinde), und wie alle am Segen des Wassers partizipierten, mußten auch alle zur Instandhaltung beitragen, und zwar finanziell und manuell. Die Instandhaltungskosten pro Jahr betrugen für Eriwan 300 Silberrubel, ohne Personaldienste. v. Haxthausen berichtet, daß sich Dienste wie Geldabgaben nach der abgenommenen Wassermenge (d.h. der Größe des Gehöftes bzw. Landes) richteten. Elf von der Gemeinde gewählte "Wasseraufseher" (Dschuware) beaufsichtigten das gesamte System. Zwischen ihnen und den Bürgern wurde ein schriftlicher Kontrakt geschlossen. Als zusätzliches Kontrollorgan waren den Aufsehern drei ebenfalls gewählte Unteraufseher (Mülksabi) beigeordnet, die auch die nötigen Reparaturen anordneten. Für die Wasserverteilung auf den landwirtschaftlichen Betriebsflächen waren einzig und allein die Hauptaufseher zuständig. Jeder hatte einen bestimmten Distrikt zu beaufsichtigen und teilte die jeweils nötige Wassermenge zu: die Felder lagen im rechten Winkel mit leichtem Gefälle zum Kanal. Durch Wasserfurchen oder kleine Dämme wurde das Feld in 1,20-1,50 m breite Streifen geteilt (Abb. 15). Um eine gleichmäßige Verteilung des Wassers zu gewährleisten, wurde jeder Streifen zwischen Furche bzw. Damm vor der Feldbestellung mit einer - so von v. Haxthausen bezeichneten - "Maschine" (tatarisch: Kerdo-wak; armenisch: Morgas) nivelliert (Abb. 16).

Die Bewässerung erfolgte nur nach Bedarf, und zwar im Frühjahr alle 15-20 Tage und im Sommer alle 5-10 Tage. Zu diesem Zweck befand sich für jede Bewässerungseinheit - das waren 12-15 Gärten, die eine Gesellschaft bildeten - in der erhöht liegenden Dammauer des Kanals eine Wasseröffnung, die mit Lehm abgedichtet und vom Hauptaufseher mittels eines Stempels versiegelt wurde, um Mißbrauch zu verhindern. Der Aufseher öffnete und verschloß das Loch und teilte den Feldern auf diese Weise das Wasser zu¹⁾.

¹⁾ vgl. Haxthausen, 1856, I. S. 172 ff.

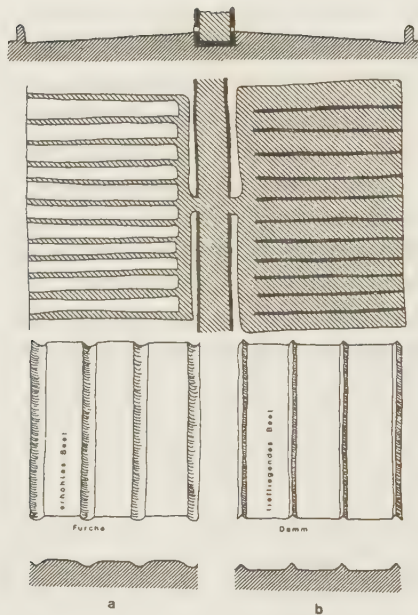


Abb. 15: Bewässerungsanlage in Eriwan, Querschnitt und Grundriß (nach Haxthausen u. Petzholdt, 1867, II)

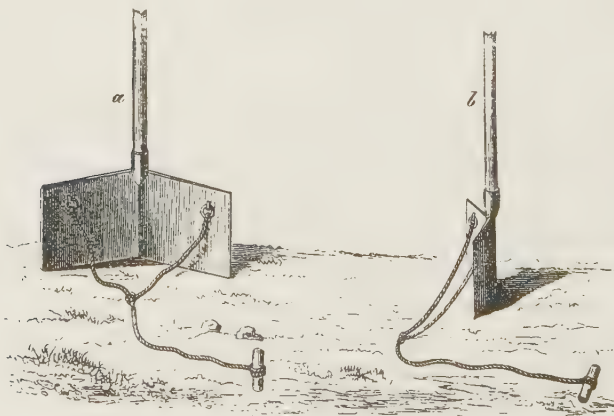


Abb. 16: Nivelliergerät für Bewässerungsparzellen ("Morgas") (aus: Petzholdt, 1867, II)

"Die Hitze von Eriwan ist so groß, daß, wer kann, in den heißen Monaten aufs Land bis nach Kanakir flüchtet"¹⁾. Mit dieser Feststellung deutete v. Haxthausen eine charakteristische Eigenart der Bewohner einer orientalischen Stadt an, vorzugsweise der höhergestellten Gruppen, nämlich die Verlegung des Wohnstandortes für bestimmte Zeiten des Jahres nach außerhalb des Stadtgebietes²⁾ an einen klimatisch günstigeren Standort. Das war im Falle Eriwans das Dorf Kanakir, an dessen südlichem Rand sich das Villenviertel der nahen Stadt befand. "Seine erhobene Lage, seine Nähe an der Stadt, seine gesunde Luft, sein mildes Klima sind Vorzüge genug, um den Städter anzulocken und ihn erquicken zu können"³⁾.

"Kanakir" ist auch der Name für das ganze Plateau, und v. Haxthausen spricht sogar von der "Landschaft Kanakir"⁴⁾. Das Dorf lag infolge des russisch-persischen Krieges weitgehend in Ruinen, doch begann der südliche Randbereich seine ehemalige Bedeutung als Villenviertel für die reichen Armenier aus Eriwan zurückzugewinnen. v. Haxthausen berichtet: "In persischer Zeit war es gefährlich, in Kanakir ein gutes Haus und Garten zu besitzen. Irgend ein Großer (Fürst) nahm es ohne weiteres im Frühling in Besitz bis zum Herbst. Die Eigenthümer durften nicht einmal murren, sonst war ihr Leben in Gefahr, ihr Garten wurde willkürlich benutzt. Andere erwarteten, daß alle Lebensmittel umsonst herbei geschafft wurden. Erst im Herbst waren die Großen zur Stadt gezogen, durften die Eigenthümer wieder kommen und die nöthige Arbeit thun"⁵⁾. Was also von jeher auch zur Zeit der persischen Herrschaft durch die Machthaber in Anspruch genommen wurde, war nach 1829

¹⁾ Tagebuchaufzeichnung, Haxthausen-Nachlaß (UBM)

²⁾ vgl. Wirth, 1975. S. 59

³⁾ Manuskript "Bericht über Kanakir und Eriwan", Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

⁴⁾ Notizzettel, Haxthausen-Nachlaß (UBM)

⁵⁾ Manuskript-Fragment "Notizen über Kanakir", Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

wieder in die Hände der ehemaligen Besitzer zurückgekehrt.

Folgende Übersicht faßt die Aufgaben der Stadt Eriwan zusammen (nach Wirth, 1975):

Aufgaben/Einrichtungen	orientalisch	russisch-europäisch
Regierung und Verwaltung	○	▲
Wehr und Schutz	○	-
Rechtswesen und Gerichtsbarkeit	○	▲
Religion und Kultur	●	-
Versorgung	●	-
Nah-Markt	●	-
Fern-Markt	-	▲
Handwerk und Gewerbe	●	-
Landwirtschaft	●	-

● voll vorhanden

○ rudimentär

▲ im Aufbau

Ein glücklicher Umstand verschaffte v. Haxthausen Einsicht in die von der russischen Regierung eingeführte *S t e u e r -* und *A b g a b e n o r d n u n g*. Da man in ihm einen Gesandten der Regierung in Petersburg vermutete, sprach am Abend des 24. August 1843 eine "feierliche Deputation der Stadt" bei ihm vor, um Beschwerden über die russische Steuergesetzgebung zu unterbreiten. Sie schilderte diese "als eine drückende Last": zur Zeit der persischen Herrschaft bestanden die gesamten jährlichen Abgaben für den Schah, für den Sardar (Statthalter) und seine Beamten sowie für städtische Angelegenheiten aus 5000 Rubel Silber. Im Jahre 1829 wurde diese Summe verdreifacht und auf 15.000 Rubel Silber festgesetzt, außer den von nun an zu leistenden Vorspann-, Fuhr- und Wachtdiensten. Zu dieser - wie es in ganz Rußland üblich war - gesammelt abzuführenden Abgabe an die Stadt kam die Kronsabgabe, die 7 Rubel pro Haus betrug; insgesamt waren es 12.000 Rubel. Aus Gründen der Gerechtigkeit aber verteilte man diese "Haus(halts)steuer" nach dem Reichtum des jeweiligen Bewohners bzw. Besitzers, so daß sich im Einzelfall Beträge von

1/2-9 Rubel ergaben. Alle Kaufleute und Handwerker hatten ebenfalls jeweils gemeinsam 500 Rubel Steuern zu entrichten, und darüber hinaus wurde jede Bude des Basars besteuert. Von den Gärten mußten 5 % des Reinertrags abgeführt werden. Des weiteren wurde ein Ein- und Ausfuhrzoll von 10 % auf alle Waren von und nach Persien erhoben. Diese Steuer wurde lediglich den russischen (einheimischen) Händlern abverlangt, nicht aber den persischen, so daß diese ihre Waren um 10 % preisgünstiger auf dem Basar von Eriwan anbieten konnten; kein Wunder also, daß der einheimische, durch die nicht allzulange zurückliegenden Kriegsergebnisse ohnehin sehr geschwächte Handel kaum eine Chance hatte, in absehbarer Zeit einen fühlbaren Aufschwung zu erleben. Aber auch die Klagen der übrigen Bevölkerung Eriwans sind ob dieser in der Tat recht hohen Steuerlasten zu verstehen¹⁾.

Wie Tiflis kann auch Eriwan der "russisch-zaristischen Kolonialperiode"²⁾ zugeordnet werden, jedoch war hier noch nicht der Schritt zur zweiten Entwicklungsstufe, der "Doppelstadt", erfolgt: Eriwan hatte 1843 seinen orientalischen Charakter voll bewahrt und erreichte im 1840 mit 8600 Einwohnern und 1700 Häusern auf einer Fläche von ca. 70 ha nur etwa ein Drittel der Fläche von Tiflis³⁾. Um mit Müller-Wille zu sprechen, handelt es sich demnach um den Entwicklungstyp der "stagnierenden Stadt": Grundriß und Aufriß der "alten Stadt" waren voll ausgeprägt, und anders als in Tiflis hatten sich alle überkommenen Funktionen noch erhalten. Als erster Schritt zu einer Verlagerung der Funktionen in die "russische Stadt" - deren Ausbau erst Jahre nach der Reise v. Haxthausens einsetzte - ist der Wechsel des "Herrschaftssitzes" von der Festung in den Innenstadtbereich, der russischen Verwaltung

¹⁾ Manuskripte "Bericht über Kanakir und Eriwan" sowie zwei weitere fragmentarische Aufzeichnungen zum gleichen Thema, Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM); Haxthausen, 1856, I. S. 177 ff.

²⁾ nach Müller-Wille, 1978 b)

³⁾ Statistische Abteilung des Conseil des Ministeriums des Innern, St. Petersburg (1840), Haxthausen-Nachlaß (UBM)

zu bewerten. Ebenso wie die bauliche und funktionale Struktur hatte sich die orientalische Sozialstruktur erhalten: die wenigen Militär- und Verwaltungsbeamten traten noch nicht wirksam in Erscheinung.

Werden v. Haxthausens Angaben kartographisch umgesetzt, so ergibt sich ein Grundrißschema, wie es in Abb. 17 skizziert ist.

In sehr enger Verbindung mit der Stadt Eriwan und dem armenischen Volk stand das K l o s t e r E d s c h m i a d s i n, das ca. 18 km westlich von Eriwan liegt. Die von v. Haxthausen an mehreren Stellen hervorgehobene starke religiöse Bindung der Armenier kam in der Bedeutung dieses Klosters besonders zum Ausdruck. Als Sitz des Patriarchen war es geistiges und kulturelles Zentrum für das gesamte Russisch-Armenien und auch für die außerhalb Rußlands lebenden Armenier; für diese Bevölkerungsgruppe war es Hauptwallfahrtsort.

Seine primäre Einnahmequelle waren Spenden der Armenier aus aller Welt, die für den Unterhalt der Geistlichkeit, des Personals, der Gebäude, der Kirchen etc. verwendet wurden¹⁾.

Trotz russischer Oberhoheit blieb das Kloster mit seinen Besitzungen weitgehend autonom, vorwiegend in finanzieller Hinsicht. So brauchte nach v. Haxthausen keine Abgabe an Staat und Krone geleistet zu werden. Die alte kirchenpolitische Struktur blieb zwar ebenfalls erhalten, die Verwaltung des Besitzes wurde jedoch unter die Aufsicht eines "Prokurators", eines russischen Verwaltungsbeamten, gestellt, um die russischen Interessen in ganz Armenien zu gewährleisten. Der Besitz des Klosters war erheblich: so berichtet v. Haxthausen von insgesamt neun Dörfern mit ca. 6500 Einwohnern und weiteren nicht näher spezifizierten Besitzungen in Georgien mit ca. 1000 Einwohnern. Hinzu kamen der gesamte Klosterkomplex sowie das Dorf Edschmiadsin mit 360 Gehöften und ca. 2000

¹⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 257



Abb. 17: Stadt und Umland von Eriwan 1843 (nach Angaben Haxthausens unter Verwendung eines Stadtplans aus Gellert, 1972)

Einwohnern. Nur Haus und Garten waren Eigentum der Bewohner. Je nach Ertragslage der im Bewässerungsfeldbau wirtschaftenden Gemeinden entrichteten die Dörfer einen Bodenzins (2-7 Rubel pro Haushalt) und eine Naturalabgabe (ca. 1/5 der Ernte). Als Anbaufrüchte nennt v. Haxthausen Weizen, Gerste, Reis und Baumwolle.

Der Klosterkomplex stellte eine kleine Stadt für sich dar: zwei Mauerringe bildeten zwei "Höfe"; im ersten lagen zahlreiche Handwerksbetriebe und Geschäfte sowie eine Wachsfabrik, im zweiten Hof stand die Kathedrale von Edschmiadsin. Die Gewerbe- und Kaufmannsbetriebe waren in ihrer Wirtschaftsweise bzw. in ihren Produkten ganz auf das Kloster als Wallfahrtsort ausgerichtet.

Außer den beiden großen Städten Tiflis und Eriwan (mit Kloster Edschmiadsin) nennt v. Haxthausen drei M i t t e l - s t ä d t e: Kutais, Signach und Telaw. K u t a i s und T e l a w waren bereits Kreisstädte, S i g n a c h war als ehemaliges Verwaltungszentrum eines Teils von Kachetien Sitz eines russischen Verwaltungsbeamten. Alle drei Städte hatten Marktrecht und waren Versorgungszentren für das Umland. Inwieweit Basare vorkamen und täglich Markt abgehalten wurde, konnte nicht ermittelt werden; die von v. Haxthausen als Marktflecken bezeichneten Orte Choni und Gori hatten nur einen Wochenmarkt, der freitags stattfand, was auch für das nahe gelegene Kutais zutreffen kann.

Der kleine Ort S u g d i d i, Residenzstadt des Fürsten von Mingrelien, des Dadian, hatte keinerlei zentrale Bedeutung. Die Residenz war ein einfaches Steinhaus auf dem Plateau einer Anhöhe, an deren südlichem Abhang 200 Gehöfte lagen, die von den Hofbauern des Dadian bewohnt waren.

Neben den noch bestehenden Siedlungen besuchte v. Haxthausen auch eine w ü s t e S t a d t, die Höhlenstadt Uplos-Ziche im Schluchttal der Kur nahe Gori. Nach v. Haxthausen handelt

es sich um eine ehemals ausgedehnte Stadtanlage in Form einer "Felsenburg, mitunter zinnenartig, überall voll unzähliger Höhlen, die sich mitunter in mehreren langen regelmäßigen Reihen übereinander an den Felswänden herzogen"¹⁾. Zumeist waren es sechs bis acht Reihen stockwerkartig übereinanderliegende Wohnterrassen, die durch Treppen und Wege miteinander verbunden waren. Treppen, Wege und Steige bildeten einen unregelmäßigen Grundriß. A. v. Haxthausen unterscheidet zwei Wohnungstypen, womit er zugleich eine soziale Schichtung der ehemaligen Bewohner andeutet. Grob in den Felsen gehauene Wohnungen aus 1-4 kleinen Räumen stellten den am häufigsten vertretenen Typ dar und wurden von den "geringen Leuten" bewohnt. Eine sozial höhergestellte Gruppe, von v. Haxthausen als "edle oder Stammeshäupter" bezeichnet, bewohnte große palastartige Höhlen mit kunstvoll herausgeschlagenen Gewölben, Pfeilern und Verzierungen. Aufgrund der Physiognomie dieser Stadt, die er klar von der in Georgien üblichen abgrenzt, versucht v. Haxthausen eine zeitliche Einordnung: er legt die Entstehung in die ersten vorchristlichen Jahrhunderte. Nach neueren Forschungen handelt es sich um eine frühe Siedlung der Iberier, die ihren Ursprung im 4. Jahrhundert haben soll²⁾.

II. Agrare Altsiedlungen

Bei der Reise durch die ländlichen Gebiete beachtete August v. Haxthausen die Siedlungsgrößen, die Haus- und Hofformen, die Wirtschaftsflächen mit ihrer Nutzung sowie auch die Arbeitsgeräte.

1. Siedlung und Wirtschaft, Handel und Gewerbe

Im walddreichen *M i n g r e l i e n* fand v. Haxthausen "hin und wieder einsam gelegene Gehöfte" auf Rodungsinseln vor,

¹⁾Manuskript "Beschreibung von Uplos-Ziche", Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

²⁾Burney, 1973, S. 392

die "stundenlang" auseinanderlagen¹⁾. In den feuchten Niederungen lagen die H o f s t ä t t e n auf wurtartigen Inseln, um sicher vor Überflutungen zu sein. Hofstätte und Flur waren umzäunt zum Schutz vor Wildschäden.

Hinsichtlich der B e t r i e b s g r ö ß e spricht v. Haxthausen "von geringer Ausdehnung"; es handelte sich offensichtlich um kleinere Gehöfte.

Aufgrund des Holzreichtums waren die H o f g e b ä u d e in Blockbauweise mit einem steilen, mit Maisstroh gedeckten Satteldach errichtet. Der Hof hatte nur ein Gebäude; es war ein Wohn-Stallhaus. Man betrat es über eine offene Vorhalle, die durch eine Tür vom Wohn-Stallhaus getrennt war. Eine zweite Tür befand sich auf der gegenüberliegenden Giebelseite, so daß durch einen so entstehenden Zugwind der Rauch der im Haus befindlichen Feuerstelle austreten konnte. Schornsteine gab es nicht. Die Giebel waren wegen der hohen Niederschläge geschlossen (Abb. 18).

Im Wohn-Schlafraum befand sich an einer Breitseite eine ca. 60 cm hohe "Tribüne", die hauptsächlich als Schlafstelle und Ablage diente. An der gegenüberliegenden Seite stand hinter einem Bretterverschlag das Vieh. Der Wohnraum war ohne jegliches Mobiliar. v. Haxthausen bezeichnet die offene Veranda, die "Wohnstube", als bevorzugten Aufenthaltsort der Familie (Abb. 19).

Im benachbarten G u r i e n beobachtete v. Haxthausen ebenfalls wurtartige Siedlungen, deren Hofstätten - von ihm "Einzelhöfe" genannt - enger beieinander lagen und teilweise gemeinschaftlich genutzte Weiden und Wiesen hatten. Ob es sich hier um echte Einödhöfe handelt, ist aus den Angaben nicht eindeutig zu erkennen; vermutlich waren es jedoch W u r t - W e i l e r mit Gemeinschaftsbesitz. Die Betriebsgröße lag hier zwischen 17 und 34 Morgen.

¹⁾ Notizzettel, Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

Bezüglich der H o f a n l a g e handelte es sich um ein Gehöft, wo neben dem Wohngebäude auch anderen Zwecken dienende Bauten standen. Die Bauweise war die gleiche wie in Mingrelieu: Blockbau. Der Hofplatz war umzäunt, aber nicht die Flur.



Bauernhaus in Gurien.

Abb. 18: Aufriß eines Bauernhauses in Mingrelieu und Gurien (aus: Haxthausen, 1856, I)

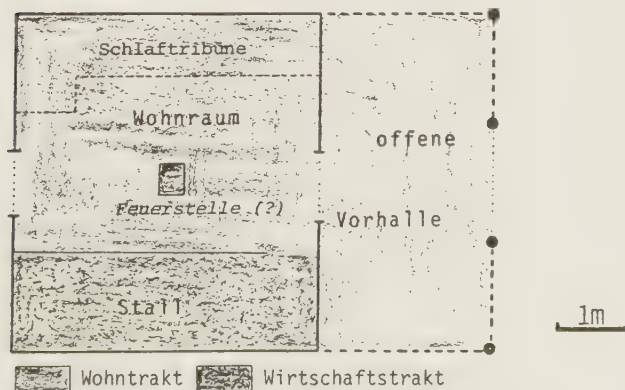


Abb. 19: Grundriß eines Bauernhauses in Mingrelieu und Gurien (nach Haxthausen und Petzholdt, 1865, I)

Der F e l d b a u erfolgte in Mingrelien und Gurien ohne Brache und Fruchtwechsel; Mais folgte auf Mais. Es herrschte also eine Art Einkornwirtschaft. Ferner wurden Hirse angebaut und Gerste zur Fütterung des Hausviehs. Der brachlose Anbau war möglich aufgrund der günstigen Bodenverhältnisse und der indirekten Düngung durch die mehr oder weniger periodischen Überschwemmungen der Felder bei Hochwasser. Bei nachlassenden Ernteerträgen wurde das Feld aufgegeben und ein neues Stück Anbauland durch Brandrodung gewonnen. Ein zeitgenössischer Reisender beobachtete sogar "mobile Häuser", d.h. die Bewohner zerlegten ihre Blockbauten, um sie an anderer Stelle wieder zu errichten. Es bestand also ein echter Wanderfeldbau.

v. Haxthausen berichtet für Mingrelien auch über Tabakanbau bei jedem Gehöft. Er spielte für die Wirtschaft eine wichtige Rolle als Exportgut nach Tiflis: rund 300 Zentner Tabak wurden jährlich dorthin geliefert. Für Gurien hatte nur der Mais marktwirtschaftliche Bedeutung; er wurde in größeren Mengen nach der Hafenstadt Poti verfrachtet. Die übrigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse wurden - wie auch in Mingrelien - nur auf kleinstädtischen Märkten umgeschlagen. In beiden Altstaaten gab es auch wilde Weinreben, deren Trauben gesammelt und für den Hausgebrauch gekeltert wurden.

Wenn v. Haxthausen von einer "rigorosen Zerstörung" der Wälder Mingreliens spricht und ihren Ruin voraussagt, so deutet er damit die vom Fürsten von Mingrelien durchgeführte und von der russischen Verwaltung weiter geduldete Holzausfuhr an¹⁾: der Fürst hatte mit einem Triester Kaufmann einen Liefervertrag über Eichenholz im Werte von 7000 Rubel Silber pro Jahr abgeschlossen, eine für damals erhebliche Summe. Holzausfuhr aus Gurien war verboten.

¹⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 77

In Imeretien unterscheidet v. Haxthausen zwischen lockerer Gruppensiedlung mit 2-5 Höfen und Haufendorf mit 30-100 Höfen. Die lockere Gruppensiedlung war in den Ebenen, das Haufendorf im Bergland vertreten. In den nördlichen Gebirgsregionen (Radscha) waren die Dörfer mit Wehrtürmen gegen die Bergvölker geschützt¹⁾.

Wie in den westlichen Landstrichen fand v. Haxthausen auch hier die Blockbauweise vor, allerdings schon mit Steinfundamenten. Dieses Haus hatte mehrere Räume. Neben dem Wohn-Stallhaus gab es mehrere Wirtschaftsgebäude, und der gesamte Hofplatz war umzäunt. Physiognomisch unterschieden sich die Gebäude nicht: auch das imeretische Haus wies die für Westgeorgien typische Zweiteilung in offene Vorhalle und geschlossenen Wohn-Stallraum mit geschlossenem Maisstrohdach sowie geschlossenem Giebel auf.

Auch Imeretien wird als fruchtbarer Landstrich geschildert, unterschied sich jedoch im Feldbau von Mingrelieu und Gurien. Der Waldbestand war zwar erheblich geringer, verlieh aber immer noch - wie v. Haxthausen betont - ein "gesundes Aussehen"²⁾. Im Feldbau herrschte eine Art Dreeschsystem³⁾ mit mehrjähriger Brache; Düngung war unbekannt. Hauptanbauprodukte waren Mais, Hirse und Weizen; aber auch Gerste und Hafer lassen sich nachweisen⁴⁾. Mais bzw. Hirse wurde in ständigem Wechsel mit Weizen oder Gerste angebaut. Im September wurde Weizen ausgesät und im Juni geerntet, dann wurde Mais eingesät und im September geerntet; Brache wurde nach zurückgehenden Erträgen eingeschaltet. Verbreitet war auch die Weintrauben-Sammelwirtschaft für den eigenen Bedarf.

¹⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 22

²⁾ Notizzettel (Tagebuchseite?), Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

³⁾ ebenda

⁴⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 22



Abb. 20: Hausformen in Transkaukasien (nach Haxthausen)

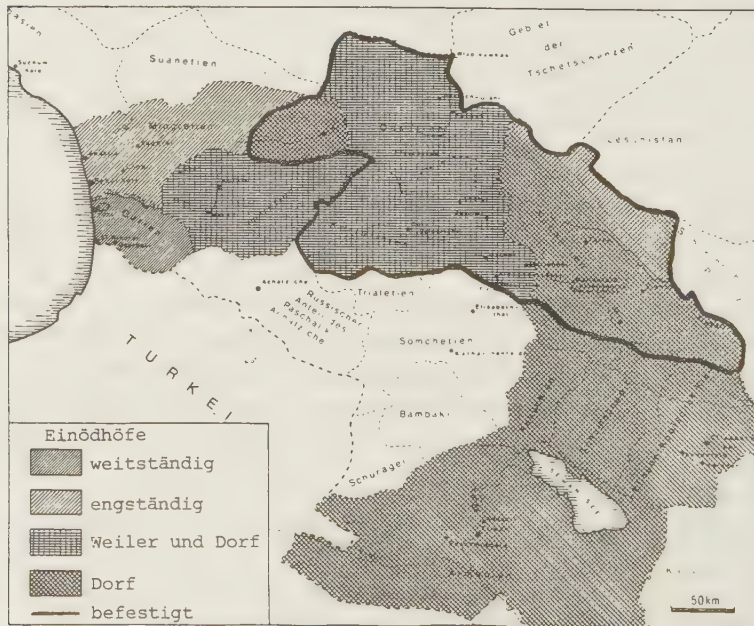


Abb. 21: Agrare Siedlungsformen in Transkaukasien (nach Haxthausen)

Die Viehhaltung wird als "nicht nennenswert" bezeichnet¹⁾. Angeführt werden wenige Zugtiere (Rinder) sowie Schafe, Ziegen und Schweine. Schafe und Ziegen wurden zur Weide ins Gebirge, Schweine in die Eichenwälder getrieben. Dem "Hausvieh" dienten hofnahe Weiden.

Auch K a r t a l i n i e n, das alte Kernland Georgiens, kannte als Siedlungsform die l o c k e r e G r u p p e n - s i e d l u n g (Weiler) und das H a u f e n d o r f; letzteres war am häufigsten vertreten und ausnahmslos als W e h r s i e d l u n g angelegt: diese war mit einer durchschnittlich 5 m hohen rechteckigen Mauer umgeben, an deren vier Ecken sich ca. 10 m hohe "Schießtürme" erhoben²⁾. Innerhalb des Mauerrings lagen die "Erdhütten" eng beieinander, ohne einen regelmäßigen Grundriß zu bilden.

v. Haxthausen besuchte das Dorf Suram unweit der imeretischen Grenze und daher zum Teil in seiner Bauweise noch von dort beeinflusst. Dieses Dorf wird auch von zahlreichen zeitgenössischen Reisenden erwähnt und als für die Gegend typisch bezeichnet.

¹⁾ Notizzettel (Tagebuchseite?), Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

²⁾ von v. Haxthausen an mehreren Stellen angedeutet; rekonstruiert nach Klaproth, 1812. S. 370



Abb. 22: Befestigungsturm des Dorfes Suram in Kartalinien
(aus Famin, 1835)

Den H a u s b a u bestimmte das flachdachige Steinhaus, "Sackli" genannt. Häufig war es in die Erde versenkt oder zumindest an einen Erdhügel angelehnt¹⁾. Die Seitenwände und die Stirnwand - sowie bei nicht an einen Felsen gebauten Häusern auch die Rückwand - bestanden aus Bruchsteinen; quer und längs aufliegende Holzbalken bildeten das Grundgerüst für das mit Erde und Stroh bedeckte Dach, welches über die Stirnwand hinausreichte und so eine Art "Veranda" bildete (Abb. 23 u. 24) - ähnlich den tatarischen Gehöften in Armenien. Der Grundriß der Gebäude war stets rechteckig, das Innere bestand aus einem Raum. Bei Dörfern in Hanglage waren die Häuser terrassenförmig angelegt, so daß oftmals das Dach eines Hauses den Hofplatz des darüberliegenden Hauses bildete oder - wie v. Haxthausen es nennt - "die Dächer bildeten die Dorfstraße"²⁾.

¹⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 26 ff.

²⁾ Einzelaufzeichnung, Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)



Grusinisches Bauerhaus.

Abb. 23: Grusinisches Bauerhaus (aus: Haxthausen, 1856, I)

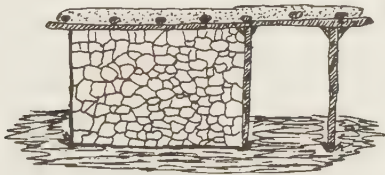


Abb. 24: Grusinisches Bauerhaus, Seitenansicht
(nach Haxthausen und Baumhauer, 1928)

Nach einer im Nachlaß befindlichen Abbildung sowie nach den bruchstückhaft verstreuten Aufzeichnungen¹⁾ läßt sich die Organisation der F e l d f l u r einigermaßen exakt erkennen; sie kann für Kartalinen und in der Grundstruktur auch für Imeretien als gültig angesehen werden. So zeigt Abbildung 25 eine geschlossene Siedlung in Hanglage, von der in die ortsnahe Flur strahlenförmig Wege ausgehen - nach v. Haxthausen "Quantwege" -, die Feldsektoren begrenzen. An den außerhalb gelegenen Hängen verlaufen die Wege

¹⁾ mehrere kleine Notizzettel und Einzelaufzeichnungen (Tagebuchblätter?), Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

isohypsenparallel und schließen breite Streifen ein. Inwieweit der Ausdruck von v. Haxthausen "abgeschnatete Langstreifen" für alle Komplexe gilt, ist nicht festzustellen; denn über die Besitzverteilung innerhalb der Sektoren und Breitstreifen sagt v. Haxthausen nichts aus. Die gesamte Gemarkung war mit Steinen genau abgegrenzt. "Wild, Weide, Wald sind frei", ist ein von v. Haxthausen angesprochener traditioneller Rechtsgrundsatz in Kartalinien: Wald- und Weideflächen gehörten demnach nicht zu einer Dorfgemarkung, sondern lagen außerhalb und konnten gemeinsam von mehreren Gemeinden genutzt werden.



Abb. 25: Grusinisches Dorf mit Feldflur

Kartalinien zählte zu den kornreichsten Gegenden Transkaukasiens; doch konzentrierten sich die Anbauflächen auf wenige Gebiete. So fand v. Haxthausen¹⁾ nur im unmittelbaren Umkreis von Tiflis ausgedehnte Weizenfelder, vermutete jedoch einen "ehemals weit größeren Anbau", da er über weite Strecken hin wüste Ackerfluren und Dörfer beobachtete:

" ... man sieht große Flächen von Steppen und Wälder, wo man überall die Spuren alter Ackerrücken erblickt, aber auch unzählige Gräben, Dämme, selbst Ruinen von Steinbauten, die deutlich das Dasein von Kanälen und Schleusen bezeugen"²⁾. Demnach pflegte ganz Kartalinien ehemals auch den Bewässerungsfeldbau; zur Zeit v. Haxthausens war er nur von Tiflis an ostwärts bis nach Kachetien hinein verbreitet.

Kartalinien läßt sich demnach in einen westlichen Teil mit R e g e n f e l d b a u und in einen östlichen mit B e w ä s s e r u n g s f e l d b a u einteilen. Der Regenfeldbau umfaßte Wintergetreide mit Weizen und Gerste; er konzentrierte sich vorzugsweise auf das bodenfeuchte Kur-Tal. Der Bewässerungsfeldbau - ab Tiflis ostwärts - kannte Reis und Sommergetreide. Die Ernteerträge wurden im allgemeinen als hoch bezeichnet und betrugen nach v. Haxthausen das 25-35fache der Aussaat. Er führt insgesamt eine Produktion von rund 40-50.000 Tschetwert (= 20-24.000 Scheffel) Getreide pro Jahr an. Der Anbau erfolgte ohne Viehdung. Der Dung der Tiere wurde getrocknet und als Brennmaterial verwendet³⁾.

Auf unbewässerten Äckern folgte auf 2-3 Jahre Weizen 1 Jahr Gerste und sodann eine mehrjährige Brache; bei bewässerten Feldern folgte erst nach 15-18jährigem Anbau eine Brache⁴⁾. Nach der Brache wurde das Feld abgebrannt und die Asche als Düngung auf dem Feld gelassen.

¹⁾Notizzettel (Tagebuchseite?), Haxthausen-Nachlaß: Paderborn, Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

²⁾Haxthausen, 1856, I. S. 78

³⁾wird von v. Haxthausen in mehreren Aufzeichnungen angeführt

⁴⁾vgl. Eichwald, 1837. S. 96

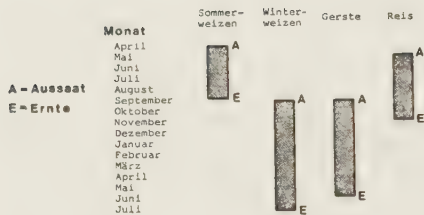


Abb. 26: Wachstumsperiode der vier wichtigsten Körnerfrüchte in Kartalinien (nach Haxthausen, Eichwald, 1837 u. Klaproth, 1812)

Gartenbau für den Markt gab es – mit Ausnahme der deutschen Kolonie – in Kartalinien nicht; v. Haxthausen erwähnt nur *H a u s g ä r t e n* mit Hülsenfrüchten, Knollenpflanzen und Kräutern. In den wenigen verstreuten Waldinseln wurden auch Trauben des wilden Weins gesammelt.

Wie in Armenien verlangte die *B e w ä s s e r u n g* der Felder eine feste Organisation. Sie wurde in der Regel von mehreren Dörfern gemeinsam betrieben, die Einwohner bildeten eine "Korporation"¹⁾. Entsprechend der Größe der Feldflur eines Gehöftes hatte jeder Landwirt eine – wie v. Haxthausen es nennt – bestimmte "Last" zu tragen, d.h. eine manuelle und finanzielle Beteiligung an der Unterhaltung der Systeme. Ebenso wurde entsprechend der Feldgröße das Wasser verteilt. Eine Korporation stand unter Aufsicht eines gewählten "Merue", eines Wasserbeamten, der die gerechte Verteilung des Wassers beaufsichtigte und für das Funktionieren der Anlagen zuständig war; er ordnete die notwendigen Instandsetzungsarbeiten an. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen des Merue konnte die Gemeinde mit Strafen in Form von Naturalien (Vieh u.dgl.) belegen. Der Merue wurde von der Gemeinde bezahlt. Eichwald²⁾ nennt für jede

¹⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 52

²⁾ Eichwald, 1837. S. 96

Korporation einen Oberaufseher ("Mirab") und mehrere Unteraufseher ("Dschuwass"). Diese Unterscheidung wird von v. Haxthausen nicht angegeben; er nennt jeweils nur einen Aufseher, den er in Georgien "Merue" (= Mirab?) und in Armenien "Dschuwar" (= Dschuwass?) bezeichnet.

v. Haxthausen betont für Kartalinien ausdrücklich den Viehreichthum: "Die Grusier halten viel auf Viehreichthum"¹⁾. Es handelte sich hauptsächlich um Almwirtschaften mit Ziegen und Schafen; in Kartalinien waren es in erster Linie Tatarenfrauen, die das Vieh der Almhirten in das Gebirge begleiteten.

In Kachetien unterscheidet v. Haxthausen zwei Siedlungsräume: das breite Tal des Alasan im Norden und das breite Tal der Jora im Süden. In beiden Räumen gab es nur Dorfsiedlungen; alle Dörfer waren befestigt. Im Norden, vornehmlich an den Talausgängen nach Süden in der Nähe der lesghischen Grenze waren die Befestigungen angelegt als Außenmauern mit Wehrtürmen gegen die damals noch alltäglichen Überfälle der Lesghier. In die Mauer waren bis zu 7 m hohe zweigeschossige Türme eingebaut, in deren Untergeschoß die Männer die Abwehr übernahmen. v. Haxthausen berichtet von der Unmöglichkeit, nördlich von Telaw ohne militärischen Schutz zu reisen. In der Ebene fehlte die Außenmauer; dafür gab es einen befestigten Platz in Dorfmitte mit einer 3-4 m hohen Mauer und verschließbaren Toren. Die Platzgröße schwankte je nach Dorfgröße zwischen 50 und 170 m im Durchmesser. Die weit abständigen Gebirgsdörfer umfaßten 20-100 Höfe; die Dörfer in der Ebene, die engständiger waren, bis zu 400 Höfe. Jedes Dorf hatte eine fest umgrenzte Gemarkung.

¹⁾ Manuskript "Über Ackergesellschaften in Grusien", Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

Der B e s i t z der einzelnen Höfe hatte Gemengelage mit langstreifigen Parzellen¹⁾. Zu jedem Hof gehörten 65-85 Morgen W e i n g ä r t e n in unmittelbarer Nähe des Dorfes. Äcker, Wiesen und Weiden lagen in weiterer Entfernung außerhalb des Weingartenringes. Hofgrund und Nutzungspartellen waren getrennt voneinander umzäunt; v. Haxthausen spricht von Umfriedungen "von der rohesten Art bis kunstvoll geflochten"²⁾: im einzelnen handelte es sich um Bretter, Planken, Zäune, Hecken, Steinwälle und Mauern.

Das kachetische H a u s glich in seiner äußeren Form dem mingrelischen, gurischen und imeretischen: rechteckiger Grundriß, Satteldach und Veranda. Im Gegensatz zu den waldreichen westlichen Landesteilen beobachtete v. Haxthausen jedoch eine breite Palette an Baumaterialien, von Holz über Flechtwerk und Ton bis hin zu Bruchsteinen; Kombinationen waren häufig. So war die am weitesten verbreitete Form ein Bau aus Flechtwerk mit Kuhmist oder Lehm verschmiert und an den Giebelseiten in manchen Fällen mit "Planken" verkleidet. Reine Steinbauten bzw. Mischformen mit Steinwänden existierten nur bei "reichen" Gehöften. Was die von v. Haxthausen gegebene Abbildung (Abb. 27) nicht zeigt, sind die in Kachetien in der Regel offenen Giebel, die dem Abzug des Rauches von dem im Innern des Wohn-Stallhauses befindlichen offenen Feuer dienten; auch hier gab es keine Schornsteine. Häufig vertreten waren eineinhalbgeschossige Häuser mit Hanglage und zweigeschossige Häuser in der Ebene; das Untergeschoß diente als Viehstall und als Vorratsraum, das Obergeschoß als Wohnraum. In der Regel befand sich die Veranda oder Vorhalle - wie im westlichen Transkaukasien - an der Giebelseite; v. Haxthausen berichtet aber auch von "rundumlaufenden Galerien". Das Satteldach wurde sowohl mit Stroh als auch mit Brettern gedeckt. Die Aufteilung des Innenraumes entsprach weitgehend der des gurischen Hauses.

¹⁾ Notizzettel (Tagebuchblatt?), Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

²⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 136



Abb. 27: Kachetisches Bauernhaus (aus: Haxthausen, 1856, I)

Kachetien wird von v. Haxthausen als die "blühendste Landschaft Georgiens" bezeichnet. Hier war jedoch nicht der Getreideanbau Grundlage der Wirtschaft, sondern an erster Stelle stand der Weinbau. Anders als in den übrigen Altstaaten gab es Rebstock-Gärten. "Der Wein hat mit Burgunder und spanischem Wein Ähnlichkeit, hat aber nicht ihr Bouquet"¹⁾. Zusammen mit den deutschen Kolonien deckte der Ertrag 2/3 des gesamten Weinbedarfs in Transkaukasien; das waren etwa 20 Millionen Liter pro Jahr, von denen etwa 10 % auf die deutschen Kolonien entfielen.

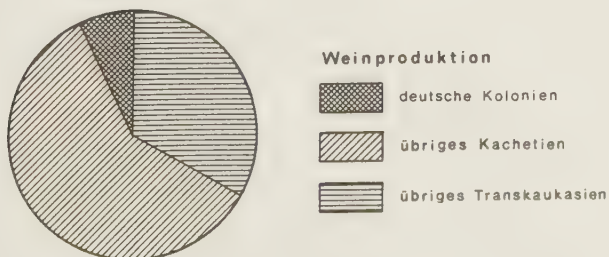


Abb. 28: Die Weinproduktion in Transkaukasien 1843 nach Haxthausen)

¹⁾Manuskript "Über den Weinbau in Transkaukasien", Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

Der Wein wurde nach Tiflis exportiert, wo er weiter vermarktet wurde. Abnehmer waren aber nur die Einheimischen; Export nach Rußland gab es nicht.

Die Einkünfte des einzelnen Betriebes aus dem Weinbau waren relativ hoch. Aus den verstreuten Zahlen läßt sich eine maximale jährliche Produktion von 7000 hl pro Betrieb errechnen. Dem entsprach eine Einnahme von maximal 1500 Silberrubel. Selbst wenn der tatsächliche Ertrag unter dem maximal möglichen lag, blieb dem einzelnen Hof ein relativ hoher Verdienst, zumal man bedenken muß, mit welchen einfachen Mitteln die Weinbereitung erfolgte. "Daß man keine ordentlichen Gefäße hat, ist der größte Mangel beim Weinbau und der Weinproduktion"¹⁾, aber auch um die übrigen Hilfsmittel war es schlecht bestellt. Die Trauben wurden unsortiert - noch vor der Reife²⁾ - in eine eckige gemauerte "Kelter" geworfen und mit Füßen ausgetreten. v. Haxthausen bezeichnet diese Methode als unsauber, lobt jedoch den Vorzug, daß die Kerne auf diese Weise nicht zerplatzt wurden. Der Most floß dann durch hölzerne Rinnen in einen in die Erde eingegrabenen Topf ("Kuptschienen") mit einem Fassungsvermögen von 60-600 l. War ein solches Gefäß gefüllt, wurde die Öffnung mit einem Stein und Erde verschlossen. Nach 6-12wöchiger Gärung wurde der Most in ein anderes Gefäß geschöpft, das bis zum darauffolgenden Herbst offen im Freien stehen blieb, "so daß sich Schmutz und Ungeziefer darin sammelt; alles reinigen ist dann sehr mittelmäßig"³⁾.

Der Weintransport auf den Markt erfolgte in kuriosen, jedoch für Transkaukasien charakteristischen Behältern, den sogenannten "Burduks". Das waren nach innen gewendete, nicht enthaarte Tierfelle, deren Öffnungen

¹⁾Manuskript "Über den Weinbau in Transkaukasien", Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

²⁾die noch grünen Blätter fanden als Viehfutter Verwendung

³⁾wie Anm. 1)

verschlossen wurden. Das Fell war mit "Naphta" (auch "Steinöl" und "Bergtheer" genannt) getränkt, das dem Wein einen strengen Geschmack verlieh, an den man sich aber - so v. Haxthausen - schnell gewöhnte.

Neben dem Weinbau wurden hauptsächlich Mais, aber auch Weizen und Gerste angebaut¹⁾. Diese Körnerfrüchte dienten dem Eigenbedarf.

Die Viehhaltung war gering und beschränkte sich auf Rindvieh, das die Milch lieferte und zugleich das Zugvieh war.

Vergleichend betrachtet war Kachetien ein "reiches Land". v. Haxthausen bezeichnet die kachetischen Dörfer als "wohlhabend und hübsch anzusehen", die in ihrem Komfort schon den damaligen westeuropäischen Verhältnissen nahekamen²⁾.

In Armenien beobachtete v. Haxthausen nur Dorfsiedlungen ohne jegliche Befestigung. Diese umfaßten bei den Tataren 100 bis maximal 300 Höfe, bei den Armeniern nur bis zu 100 Höfe. Der Unterschied in der Gesamtzahl der Höfe stand wahrscheinlich in Zusammenhang mit der Familienverfassung: hier Großfamilienbetriebe mit Anerbenrecht, dort Kleinfamilienbetriebe mit Realteilung.

Die Bauweise war bei beiden Typen gleich: rechtwinkliger Grundriß, die Wände aus Stein, ein Flachdach mit verschiedener Auflage (Stroh, Ziegel, Erde).

Bei den Tataren waren alle Funktionen (Wohnung, Bergung und Stallung) in einem Bau vereinigt (Abb. 29). August v. Haxthausen spricht hier von "offen an der Straße liegenden unterirdischen Häusern"; gemeint sind damit an und in den Berg hinein gebaute Häuser, die man von der Straße aus durch eine überdachte Veranda betrat. Gelegent-

¹⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 131

²⁾ Notizzettel, Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

lich gab es auch Häuserreihen, die terrassenförmig angeordnet waren.

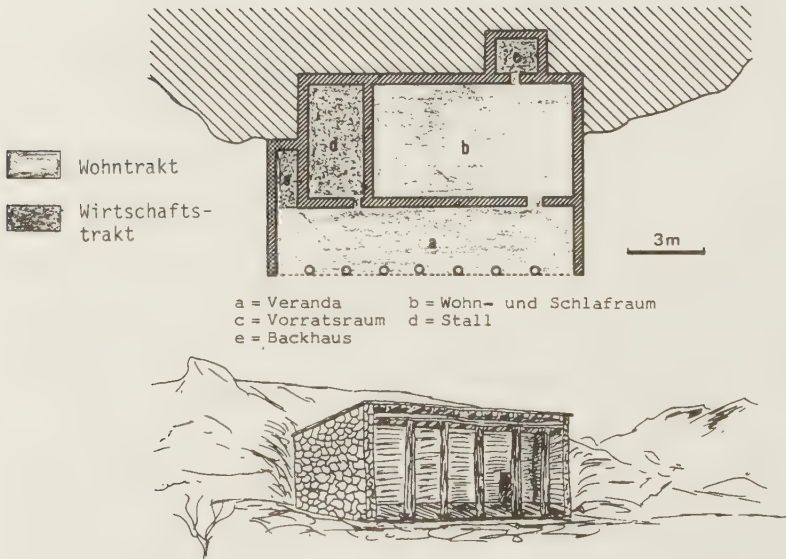


Abb. 29: Tatarenhaus in Armenien, Grundriß und Aufriß
(nach Haxthausen, vervollständigt nach
Ter-Mowsesjanz, 1892)

Beim armenischen Sippenhof herrschte zwar die gleiche Bauweise; doch hatte man durch zahlreiche An- und Zubauten einen vielgliedrigen Gebäudekomplex geschaffen (Abb. 30, 31). A. v. Haxthausen gibt eine genaue Darstellung von einem derartigen typischen Hof in Kanakir, den er selbst besucht hat. Man betrat die Hofstätte durch ein niedriges Einfahrtstor und gelangte dann über einen ummauerten Hofplatz zum Wohntrakt mit zahlreichen Räumen für Sippe und Gäste für Sommer- und Winteraufenthalt sowie mit vorgebautem Back"haus" und Vorrats"haus". Rückwärtig schloß sich über eine "Vorhalle" der Wirtschaftstrakt mit Stáll, Scheune und Viehauslauf an.

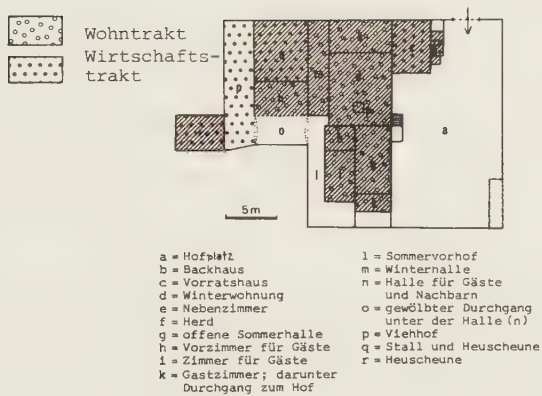


Abb. 30: Armenisches Gehöft in Kanakir, Grundriß (nach Haxthausen)

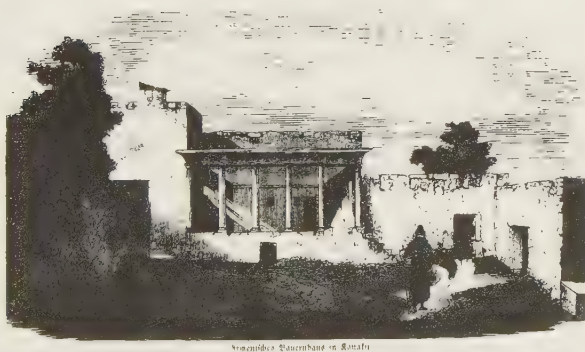


Abb. 31: Armenisches Gehöft in Kanakir, Aufriß (aus: Haxthausen, 1856, I)

Landwirtschaft und Viehhaltung litten noch unter den Nachwirkungen des russisch-persischen Krieges. Sehr häufig finden sich Hinweise auf zerstörte Bewässerungsanlagen sowie auf wüste Weinberge und Weinkeltern.

Grundlage des Anbaus war nämlich die Bewässerung. Wo diese nicht möglich war - so vor allem in den höheren Lagen -, war der Feldbau sehr kümmerlich. Angebaut wurden Weizen, Gerste, Roggen und Lein mit Wechsel von Erntefeld und Brachfeld.

Die Viehhaltung erstreckte sich bei den Armeniern auf Schafe, die außerhalb der Hofstätte gehalten wurden, sowie Milchvieh und Zugochsen, die aufgestellt wurden. Die Tataren waren ganz auf Viehzucht eingestellt. Sie hielten Rinder, Schafe und - bemerkenswerterweise - auch Pferde. Das Futter lieferten die Weiden und Wiesen in den Flußauen. Der Ackerbau war ein Trockenfeldbau und diente nur dem Eigenbedarf.

Im gebirgigen O s s e t i e n, dem nördlichsten Altstaat des Kaukasus, differenziert August v. Haxthausen die Siedlungen nach der Höhenlage. Er unterscheidet - ohne genaue hypsometrische Angaben - drei H ö h e n s t u f e n: die Hochstufe, die mittlere Höhenstufe und die untere Höhenstufe (Tab. 7).

Tabelle 7 Siedlung und Wirtschaft in Ossetien nach Höhenstufen

Stufe	Betriebe	S I E D L U N G				W I R T S C H A F T						
		Siedlungsform	Hausform Geschosse	Material	Dach	Befestigung Mauer	Turm	Acker- land	Weiden Wiesen	Viehhaltung Schafe	Ziegen	Rinder
Hochstufe	2-3	Eindörfer Kleinweiler	1	Stein	flach	x	x	x	xxx	xxx	xxx	x
mittlere Stufe	5-6	Weiler	2-4	Stein	flach	x	x	xx	?	?	?	?
untere Stufe	20-30	Dorf	2	Stein Holz	flach	-	-	xxx	x	x	x	x

x = gering xx = mittel xxx = viel

In der H o c h s t u f e bestanden sehr kleine Gruppensiedlungen mit nur 2-3 Gehöften; selten waren Einödhöfe. Beide Formen hatten Schutz- und Wehreinrichtungen in Form von dreigeschossigen Türmen an der Breitseite des Hauses. Das Haus, durchgehend aus Stein gebaut und mit Flachdach, war ein Einraumhaus für Menschen, Vieh und Vorräte und hatte eine Höhe von 2,5 m (Abb. 32).

In der Wirtschaft dominierte die V i e h h a l t u n g mit Schafen und Ziegen und damit im Nutzflächengefüge die Hochweide und die Hochwiese. Im Sommer wurden die großen Herden auf die Gebirgsweiden getrieben, im Winter in tiefere Lagen gebracht. Ob im Winter Stallhaltung verbreitet war, ist aus den Aufzeichnungen nicht zu ermitteln. A. v. Haxthausen erwähnt jedoch für die Hochstufe eine beträchtliche Heuproduktion, so daß zumindest eine Gatterhaltung mit Heufütterung angenommen werden kann. Das Vieh wurde mit benachbarten Volksgruppen gegen lebensnotwendige Güter und Waren getauscht.

Der F e l d b a u beschränkte sich auf sporadischen Getreideanbau für den Eigenbedarf.

Auch in der m i t t l e r e n H ö h e n s t u f e gab es befestigte Gruppensiedlungen - "Aul" oder "Kau" genannt -, jedoch schon mit 5-6 Gehöften; Einödhöfe fehlten. Die Befestigung bestand aus einer Ringmauer und einem Turm in Ortsmitte. In Dörfern, wo ein solcher Turm fehlte, beobachtete v. Haxthausen Häuser mit fensterlosen, steinernen Untergeschossen, die im Notfall Schutz gewährten. Das Gehöft bestand aus 2-4geschossigen terrassenförmig übereinanderliegenden Flachbauten. Die einzelnen Geschosse hatten jeweils bestimmte Funktionen: in der Regel diente das untere der Vieh- und Vorratshaltung und das obere dem Wohnen und Schlafen. Außentreppe verbanden die einzelnen Stockwerke, und das Flachdach des unteren Geschosses bildete den Vorplatz des darüberliegenden.



Аул-дон Пантхети bei Sasbeck.

Abb. 32: Ossetische Siedlung in der Hochstufe
(aus: Müller-Simonis, 1897)

In der Wirtschaft nahm hier der F e l d b a u einen größeren Raum ein. Es herrschte ein Dreifelder-Brachsyst^{em}: im ersten Jahr wurde Weizen und im zweiten Jahr Gerste angebaut; im dritten Jahr folgte Brache mit anschließender Düngung.

Über die Viehhaltung fehlen nähere Angaben.

Die u n t e r e H ö h e n s t u f e hatte Großdörfer mit je 20-30 Gehöften o h n e j e g l i c h e B e f e s t i - g u n g. Das G e h ö f t bestand für die G r o ß f a - m i l i e aus mehreren Gebäuden (bis zu 10) mit unterschiedlicher Nutzung und Form. Zwei Gruppen lassen sich

unterscheiden: die festen Bauten und die leichten Hütten.

Beim festen Bau, dem flachdachigen H a u p t h a u s, handelte es sich um ein zweigeschossiges, terrassenförmig angelegtes Gebäude. Das aus einem Raum bestehende Untergeschoß war Stall und Scheuer. Ein davorliegender Auslaufplatz diente auch der Lagerung des Viehdungs - v. Haxthausen nennt "Misthaufen" - und dem Abstellen von Arbeitsgeräten. Das Obergeschoß, gleichzeitig Hauptnutzungsgeschoß, konnte vom Untergeschoß aus über eine Außentreppe erreicht werden. Das Innere bestand aus drei Räumen: Tenne, Wohnraum mit Feuerstelle sowie beiderseits des Wohnraumes gelegene Ställe für das Milchvieh (Abb. 33). In dieser Dreiteilung - Tenne, Wohnung und seitliche Ställe - sah v. Haxthausen Parallelen zum niederdeutschen Hallenhaus, aufgrund dessen er "germanischen Ursprung" annahm¹⁾. Im Gegensatz zu den anderen bereisten Altstaaten war das Innere des Wohnraumes hier reichhaltiger ausgestattet. August v. Haxthausen nennt festes Mobiliar wie Stühle, Sessel, Bettgestelle und Kinderwiegen. Auch hierin will er "germanischen Ursprung" sehen.

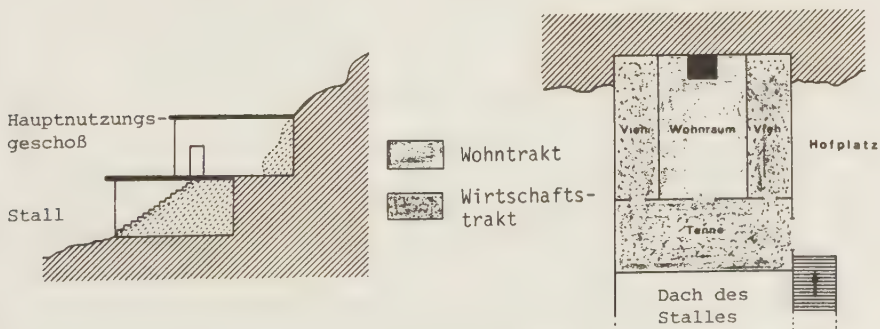


Abb. 33: Aufriß und Grundriß eines ossetischen Bauernhauses (nach Haxthausen)

¹⁾ vgl. Haxthausen, 1856, II. S. 6 ff.

Seitlich des Obergeschosses befand sich ein Hofplatz, auf dem sich die zweite Gruppe der Bauten befand. Es waren vorwiegend auf Böcken oder Stelzen ruhende Vorratshäuser und Schlafhütten für die Mitglieder der Großfamilie. Über Physiognomie und Grundriß sagt v. Haxthausen nichts. Hauptnutzungsgeschoß und Hofplatz mit Nebengebäuden bildeten die eigentliche Hofstätte.

Im F e l d b a u gewann neben Weizen und Gerste auch die Hirse als Sommergetreide an Bedeutung, so daß hier wahrscheinlich ein Vierfelder-Brachsystm üblich war. Die Viehhaltung trat gegenüber dem Feldbau sehr zurück.

Ganz allgemein oblag die Feldarbeit den Frauen. "Die Männer gehen lieber auf Raub, Jagd und Liebesabenteuer"¹⁾; wichtig war aber auch ihre h a n d w e r k l i c h e T ä t i g k e i t als Sattler, Schlosser, Schreiner etc.²⁾, da in Ossetien alle Gebrauchsgegenstände einschließlich Kleidung und Schuhe selbst angefertigt wurden. Der Gerstenanbau ermöglichte ein Braugewerbe, und das Biertrinken galt als typisch für die Osseten, während im übrigen Transkaukasien Wein bevorzugt wurde.

2. Landwirtschaftliche Arbeitsgeräte

In enger Verbindung mit der Landwirtschaft stehen die A r b e i t s g e r ä t e, die bei Anbau und Ernte benutzt wurden. August v. Haxthausen erwähnt sie für jeden bereisten Altstaat (Tab. 8).

Zwei Grundtypen an Geräten lassen sich herausstellen, das Spanngerät und das Handgerät.

S p a n n g e r ä t e wurden von Zugtieren bewegt und von Menschen gelenkt. Das wichtigste Spanngerät war der P f l u g im weitesten Sinne.

¹⁾Haxthausen, 1856, II. S. 33

²⁾Tagebuchzettel (Fragment), Haxthausen-Nachlaß: Paderborn, Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

In den (vorwiegend) feuchten Anbaugebieten Kartalinien sowie in den Bereichen des Bewässerungsfeldbaus und in Kachetien fand ein echter Pflug Verwendung, und zwar ein einseitwendiger Beetpflug (Abb. 34). Bei diesem, von v. Haxthausen als "sehr schwerfällig" bezeichneten Gerät handelte es sich um einen Pflug mit Radvorgestell, Sech, einschneidiger Schar, Streichbrett und Krümmel. Das Vorgestell hatte ein großes Furchenrad und ein kleines Landrad. In der Regel wurde der Pflug von 8 Paar Ochsen gezogen und von 1-2 Männern gelenkt; je ein Mann saß darüber hinaus auf jedem zweiten Ochsenpaar, um das Gespann anzutreiben. v. Haxthausen sah bis zu 10 Paar Ochsen, und Petzholdt berichtet sogar von 12 Paar¹⁾. Da kaum ein Betrieb 16-24 Ochsen zur Verfügung hatte, mußten "Ackergesellschaften", d.h. Pfluggemeinschaften gebildet werden: in zeitlich festgelegten Abständen stellte jeder Hof eine bestimmte Anzahl Zugtiere, so daß - ebenfalls nach genauem Zeitplan - das Ackerland gepflügt werden konnte. Das Pflügen nahm viel Zeit in Anspruch, da nur einseitig Furche an Furche gelegt wurde und so auf eine Furchenreihe ein Leerlauf vom jeweiligen Furchenende zurück an den Furchenanfang folgte. So entstanden nach v. Haxthausen sehr lange Ackerbeete.

In den westlichen Altstaaten Mingrelien, Gurien und Imeretien ließ sich dieser "echte" Pflug nicht nachweisen. Hier hatte man keine Geräte zum Wenden der Erde, sondern Haken zum Ritzen der obersten Bodenschicht. v. Haxthausen beobachtete in Mingrelien und Gurien einen "zweispitzigen" Haken²⁾, während andere Quellen ausschließlich von einem einspitzigen Haken berichten. Beim zweispitzigen Haken handelt es sich wohl um eine aus Rußland eingedrungene Zocha. Petzholdt gibt die Abbildung eines imeretischen Hakens, den er als typisch für die westlichen Altstaaten bezeichnet (Abb. 35). Ein derartiges Gerät wurde stets nur von 1 Ochsenpaar gezogen und von einem Mann gelenkt.

¹⁾ vgl. Haxthausen, 1856, I. S. 58 u. Petzholdt, 1867, II. S. 122

²⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 150

In A r m e n i e n gab es zwei Pflugarten, die in der Feldbearbeitung kombiniert wurden: einen schweren Pflug, den Kötan, und einen Haken, den Tschütt (Abb. 36 u. 37). Der Boden wurde im Frühjahr mit dem b e i d s e i t w e n d i g e n P f l u g umgebrochen und unmittelbar vor der Ein-saat mit dem H a k e n nochmals aufgelockert. Als Zugtiere dienten hier Ochsen. In Armenien waren wie in Kartalinien "Ackergesellschaften" üblich.

Auch der o s s e t i s c h e P f l u g, der "Sibir", war ein Haken (Abb. 38). v. Haxthausen vergleicht ihn mit dem "mecklenburgischen Hakenpflug".

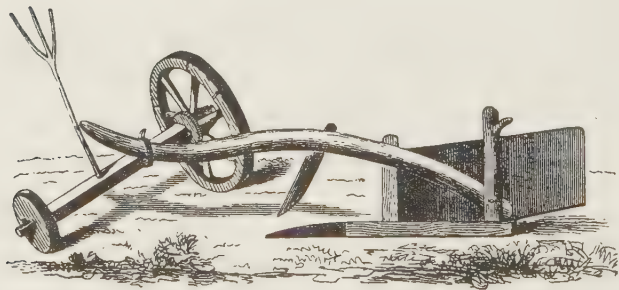


Abb. 34: Grusinisch-Kachetischer Pflug (aus: Petzholdt, 1867, II)



Abb. 35: Imeretischer Haken (aus: Petzholdt, 1867, II)

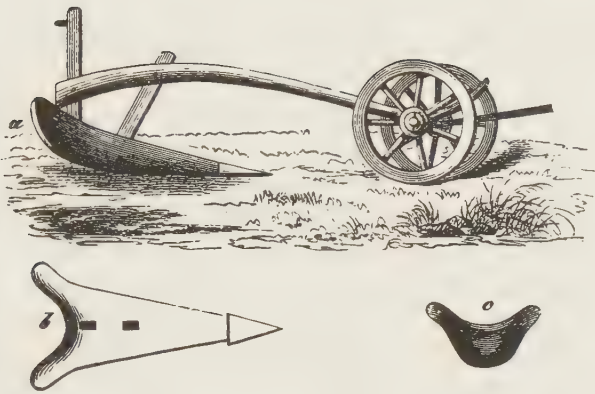


Abb. 36: Der Kötan, ein zweiseitwendiger Pflug in Armenien (aus: Petzholdt, 1867, II)



Abb. 37: Der Tschütt, ein Haken in Armenien (aus: Petzholdt, 1867, II)



Abb. 38: Der Sibir, ein Haken in Ossetien (aus: Haxthausen, 1856, II)

Tabelle 8

Landwirtschaftliche Arbeitsgeräte in den Altstaaten 1843

	P f l u g		Haken	Baum Ast-Egge	E g g e			Zinken- egge	Mähgerät Sichel Sense		Dreschgerät "Ochsen" Kewl Walze	
	einseit- wendig	zweiseit- wendig			Strauchegge ohne Streichbrett	mit Streichbrett	Streich- brett					
Altstaat												
Mingrelieu			x		x		x	x	x		x	
Gurien			x		x		x	x	x		x	
Imeretien			x		x		x	x	x		x	
Kartalinien	x				x			x	x		x	
Kachetien	x				x			x	x		x	
Armenien		x	x		x	x		x	x			x
Ossetien			x	x				x	x		x	

Nach dem Pflügen wurde in der Regel die E g g e eingesetzt. Auch diese war regional unterschiedlich. Die gebräuchlichste Form war die S t r a u c h e g g e¹⁾; sie war in allen Altstaaten nachzuweisen. Drei Varianten lassen sich unterscheiden. Die erste Variante war die ossetische Strauchegge. Hier wurden ganze Bäume von einem Ochsen über das Feld gezogen. Eine zweite Variante, eine Strauchegge ohne Streichbrett, war im übrigen Gebiet zu finden: sie "gleicht mehr einem Besen"²⁾ (Abb. 39); Ausführung und Bedienung waren wie bei der dritten Variante. Bei dieser, nur in Armenien verbreiteten Form handelte es sich um ein von einem Ochsenpaar gezogenes Brett, das die Schollen bzw. die aufgerissene Erde glättete; das anschließende Flechtwerk ebnete den Boden nochmals und eggte die Saat ein (Abb. 40). Zum Beschweren stand der Gespannführer entweder auf dem Brett oder auf dem Strauchwerk.

In den westlichen Provinzen Mingrelieu, Gurien und Imeretien sowie in Armenien wurde neben der Strauchegge noch ein einfaches S t r e i c h b r e t t als Egge verwendet, nach v. Haxthausen "Ackerschleifen", die je nach Größe von Menschenhand oder Zugtieren gezogen wurden (Abb. 41).

Eine dritte Form der Egge war die H a k e n - oder Z i n k e n e g g e, die wie die Strauchegge im gesamten Untersuchungsgebiet nachzuweisen ist (Abb. 42 u. 43); es ist anzunehmen, daß es sich bei dem von v. Haxthausen als "Harke" bezeichneten Gerät in Ossetien ebenfalls um eine Zinkenegge handelt³⁾ (Abb. 44). Diese Geräte konnten - wie die Ackerschleifen - entsprechend ihrer Größe von Menschenhand oder von Zugtieren bewegt werden.

¹⁾ Haxthausen, 1856, II. S. 77 u. 150

²⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 58

³⁾ Haxthausen, 1856, II. S. 49



Abb. 39: Strauchegge ohne Streichbrett (aus: Petzholdt, 1867, II)

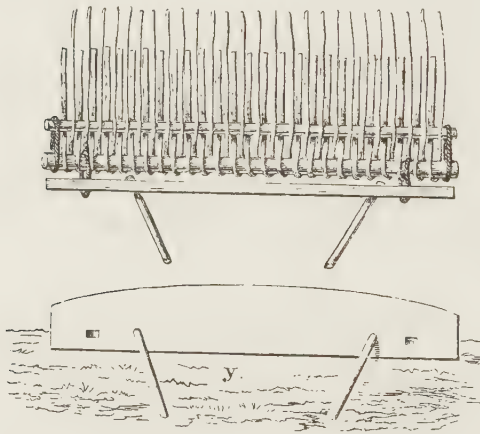


Abb. 40: Strauchegge mit Streichbrett (aus: Petzholdt, 1867, II)

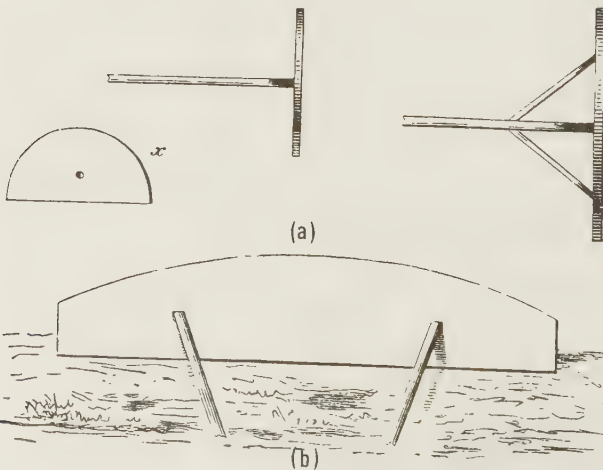


Abb. 41: Ackerschleifen, von Menschenhand (a) und von Zugtieren (b) zu bewegen (aus: Petzholdt, 1867, II)

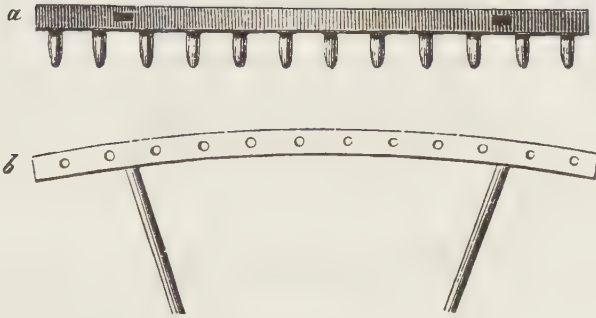


Abb. 42: Zinkenegge, von Ochsen gezogen (aus: Petzholdt, 1867, II)



Abb. 43: Zinkenegge, von Menschenhand bewegt (aus: Petzholdt, 1867, II)



Abb. 44: Ossetische "Harke" (= Zinkenegge?) (aus: Haxthausen, 1856, II)

Auch für das D r e s c h e n des Getreides gab es unterschiedliche Geräte. In den Altstaaten Mingrelien, Gurien, Imeretien, Kartalinien und Kachetien fand der transkaukasische "Kewi" als Dreschgerät Verwendung. Dies war ein auf der Unterseite mit Steinen besetztes Brett, das von einem Zugtier über die auf der offenen Dreschtenne ausgebreiteten Garben gezogen wurde. Der Gespannführer stand auf dem Brett (Abb. 45). Nach dem Ausdreschen wurde die Spreu in die Luft geworfen, um vom Wind weggeblasen zu werden, so daß danach das Getreide aufgelesen werden konnte.

Armenien arbeitete mit sogenannten "A c k e r w a l z e n", den Dscharschar. Es waren von Zugtieren bewegte Wagen, deren Walzen die auf offenen Dreschtennen ausgebreiteten Garben ausdroschen. Ein Wagenlenker saß zum Beschweren des Gerätes auf dem Wagen (Abb. 46).

Die Osseten bedienten sich keines Dreschgerätes. Sie ließen das Getreide von Ochsen auf einer g e s c h l o s s e n e n Dreschtenne austrampeln.

Als letzte beschriebene Vorspanngeräte sind noch die T r a n s p o r t g e r ä t e zu nennen.

v. Haxthausen unterscheidet "Wagen" und "Schleifen", wobei die Grundkonstruktion in beiden Fällen gleich war. Es handelte sich um ein dreieckiges Balkengestell, auf dem sich entsprechend den zu befördernden Gegenständen eine Art Aufbau befand. Der Wagen war im Gegensatz zur Schleife mit zwei Rädern ausgestattet. Vierrädrige Karren existierten nach v. Haxthausen nicht. Schleifen waren nur bei den Osseten verbreitet (Abb. 47 u. 48).

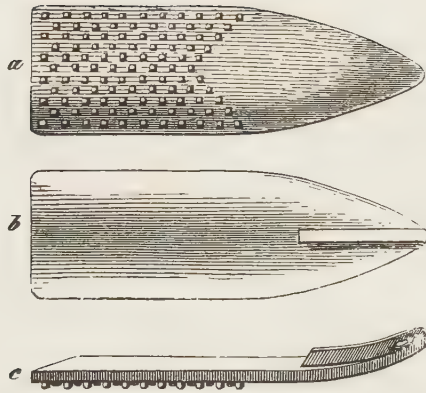


Abb. 45: Der Kewi , ein Dreschgerät in Transkaukasien
(aus: Petzholdt, 1867, II)

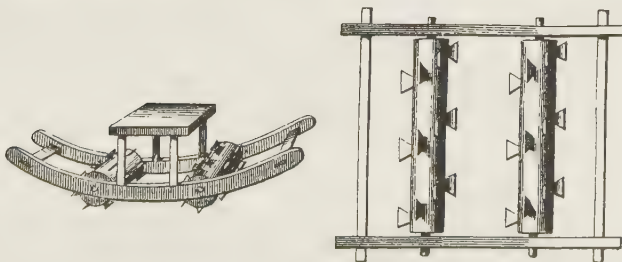
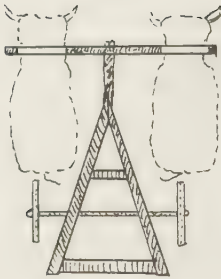


Abb. 46: Der Dschardschar , eine Ackerwalze in Armenien
(aus: Petzholdt, 1867, II)



Joch (Wideristjoch)

Fahrgestell

Abb. 47: Die Arba , ein Wagen in Transkaukasien
(schematisch, nach Haxthausen)

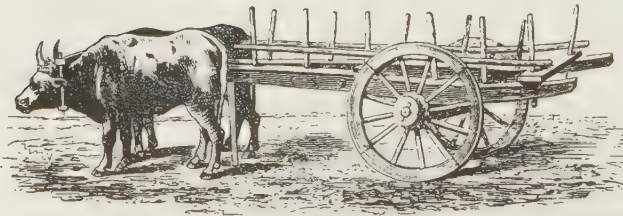


Abb. 48: Die Arba , ein Wagen in Transkaukasien
(aus: Petzholdt, 1867, II)

An Handgeräten sind noch die Schneide- bzw. Mähgeräte zu nennen. Allgemein wurde das Getreide mit der Sichel, das Gras mit der Sense geschnitten. Darüber hinaus existierten Gartengeräte wie Spaten, Hacken etc., die v. Haxthausen nicht näher beschreibt.

III. Agrare Neusiedlungen

Von Tiflis aus nahm August v. Haxthausen auch die Gelegenheit wahr, agrare Neusiedlungen auf dem freien Land kennenzulernen. Diese waren bewohnt von deutschen Siedlern, die im Auftrag von Alexander I. "zwecks Verbreitung und Vervollkommnung der Landwirthschaft und deren Verzweigungen durch das eigene Beispiel"¹⁾ seit dem Jahre 1818 im Umland von Tiflis angesiedelt worden waren: Alexandersdorf, Marienfeld und Petersdorf (Abb. 49).

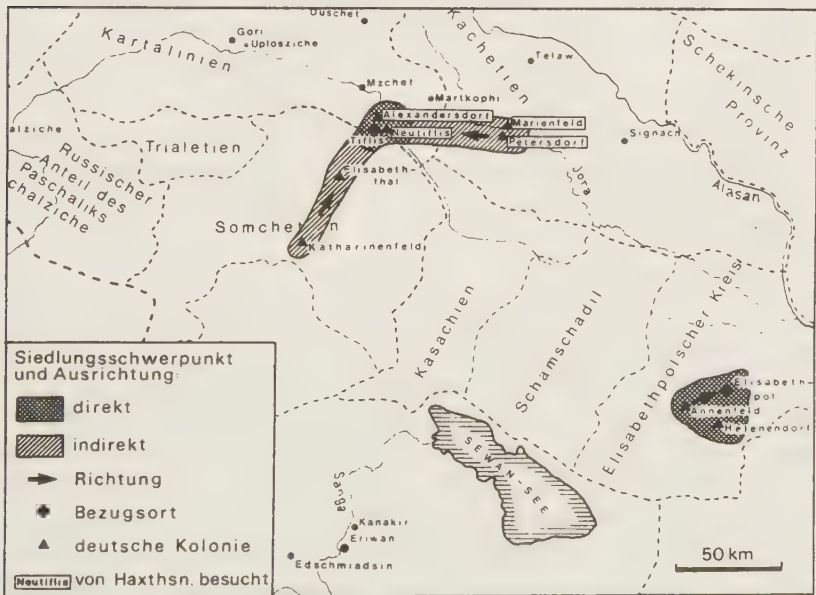


Abb. 49: Die deutschen Kolonien in Transkaukasien

¹⁾ Brief des Innenministers Kosodalew an General Yermoloff vom 6. März 1817; Akten der kaukasischen archäologischen Kommission, Bd. 4, T. 1, Nr. 422 (nach Hummel, 1918)

1. Ansiedlung und Gemeindeverfassung

Um Kolonisten zu gewinnen, waren zahlreiche Freiheiten und Vergünstigungen in Aussicht gestellt, nämlich Steuerfreiheit, Befreiung vom Militärdienst, Religionsfreiheit, freies Land und finanzielle Unterstützung. Diese Angebote lockten Anfang des 19. Jahrhunderts auch D e u t s c h e a u s W ü r t - t e m b e r g, die sich aus verschiedensten Gründen bedrängt fühlten, nach Rußland; sie hofften u.a. "unter dem milden Scepter Alexanders I. eine freie Zufluchtsstätte zur Bewahrung ihrer Lehre und kirchlichen Einrichtungen zu finden"¹⁾, und der württembergische König Friedrich I. erlaubte die Auswanderung bereitwillig. Diese Kolonisten wurden auf sogenanntem Kronsland angesetzt. Damit unterstanden sie der Aufsicht des Zivilgouverneurs. Die innere Organisation der einzelnen Kolonien wurde durch eine Gemeindeordnung geregelt, die offensichtlich in der Heimat der Kolonisten üblich und bereits 1817 vom damaligen Zivilgouverneur v. Stahl zugestanden wurde.

Jede Gemeinde mußte die in Rußland übliche K r o n s a b - g a b e leisten, die über den jährlich gewählten Vorsteher der Gemeinde, den sogenannten Schulzen, an das zentrale Verwaltungs-Comptoir mit Sitz in Tiflis abgeführt wurde. Wie die Umlage auf die einzelnen Höfe erfolgte, wird bei v. Haxthausen nicht ausgeführt.

Neben der politischen Gemeinde gab es die k i r c h l i c h e G e m e i n d e: in Alexandersdorf war sie gleich der weltlichen; Marienfeld und Petersdorf waren zu einer Kirchengemeinde zusammengefaßt. Ab 1841 wurde die Organisation der Kirchengemeinden nach dem "Gesetz für die evangelische Kirche in Rußland" vom Jahre 1832 geregelt. Ein "Kirchenvorsteher" leitete die Kirchengemeinde (Abb. 50).

¹⁾ Matthäi, 1865. S. 102

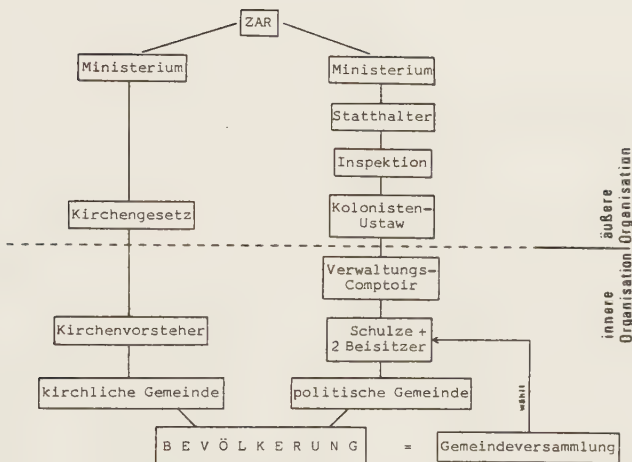


Abb. 50: Gemeindeverfassung in den deutschen Kolonien (nach Haxthausen)

2. Siedlung und Wirtschaft

Die S i e d l u n g e n waren nach der für ganz Rußland geltenden "Kolonistenordnung" als Straßen-Reihendorf angelegt mit gleich großen regelmäßigen Hufen im Anschluß an die Hofstätte längs einer geraden 17 m breiten Straße (Abb. 51). An einem großen Platz in Dorfmitte hatten die "öffentlichen Gebäude" - Kirche oder Bethaus, Pastorat und Volksschule - ihren Standort; das Pastorat war zugleich Gemeindehaus.

Für die H o f s t ä t t e war ein Baugrund von 24 x 102 m vorgesehen, also etwa 1 Morgen. Das Hauptgebäude war ein giebelständiger eingeschossiger Steinbau mit einem Ziegelsatteldach (Abb. 52). Von der Straße aus betrat man einen Hofplatz mit dem unterkellerten W o h n - S t a l l h a u s auf der einen Breitseite und einem offenen Schuppen auf der anderen. Bei einer derartigen Hofanlage handelte es sich offensichtlich um den in Württemberg üblichen Streckhof.

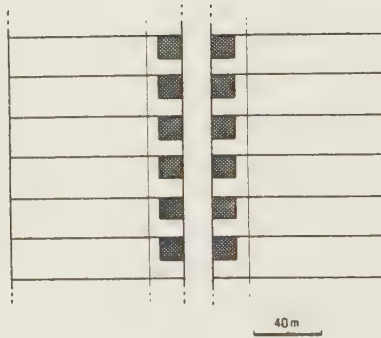


Abb. 51: Grundriß einer deutschen Kolonie (Schema)

- 1 Schlafzimmer
- 2 Gartenzimmer
- 3 Küche
- 4 Gärraum
- 5 Arbeiterwohnung
- 6 Pferdestall
- 7 Stall
- 8 offener Schuppen
- 9 Hof
- 10 Balkon
- 11 Speisekammer
- 12 Kammer
- 13 Flur
- 14 Veranda

-  Wohntrakt
 Wirtschaftstrakt

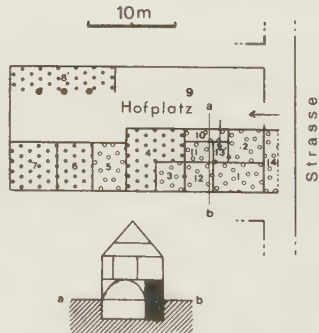


Abb. 52: Kolonistengehöft, Grundriß und Aufriß
(nach J. V. 1961)

Scheunen für die Bergung der Ernte fehlten auf dem Hofgrund. Sie lagen in vorgeschriebenem Sicherheitsabstand außerhalb des Dorfes, wo auch die mit großer Befeuerung genutzten Gebäude wie Schmiede, Backhaus und Badehaus errichtet und wohl für gemeinschaftliche Nutzung vorgesehen waren. Auch der Friedhof lag außerhalb des Dorfes.

Die Zahl der Betriebe und die Betriebsgröße hatten sich bis zum Besuch von August v. Haxthausen schon erheblich gewandelt (Tab. 9).

Tabelle 9 Einwohner und Betriebsformen deutscher Kolonien 1818 und 1843

Kolonie	1818			1843		
	Einwohner	Betriebe	mittlere Betriebsgröße (Mg.)	Einwohner	Betriebe	mittlere Betriebsgröße (Mg.)
Alexandersdorf	115	23	35	174	35	73
Petersdorf	60	12	35	301	60	66
Mariefeld	?	?	35			

Die Zahl der Betriebe war in Alexandersdorf von 23 auf 35, in Petersdorf (+ Mariefeld) von 12 auf 60 gestiegen. Das mag zusammenhängen mit einem weiteren Zuzug von Kolonisten, mit der inzwischen gestatteten Realteilung (anfangs Anerbenrecht), und der Privatisierung von Reserveland. Bei der ersten Ansetzung erhielt jede Familie als Privatbesitz rund 35 Morgen, was etwa der bei uns bekannten einfachen Hufe entsprach. Für späteren Ausbau war das "Reserveland" vorgesehen, das mit unserer "Gemeinheit" gleichzusetzen wäre.

Damit verschob sich auch die mittlere Betriebsgröße. Sie betrug 1843 in Alexandersdorf etwa 73 Morgen, in Petersdorf/Mariefeld 66 Morgen. Es war also eine Verdoppelung eingetreten.

Das P f l u g l a n d (Ackerland) umfaßte in Alexandersdorf 38 %, in Petersdorf/Marienfeld 27 % der Gemarkung (Abb. 53). Als Pflug wurde ein schwerer Wendepflug deutscher Herkunft benutzt, der von 3-4 Paar Ochsen gezogen wurde. Da der einzelne Betrieb diese Zugtiere nicht allein stellen konnte, wurden - entsprechend georgischer Gepflogenheit - auch hier Pfluggemeinschaften gebildet. August v. Haxthausen schreibt: "Sie würden mit 2 Paar fertig werden, wenn ein leichter Pflug genommen würde"¹⁾.

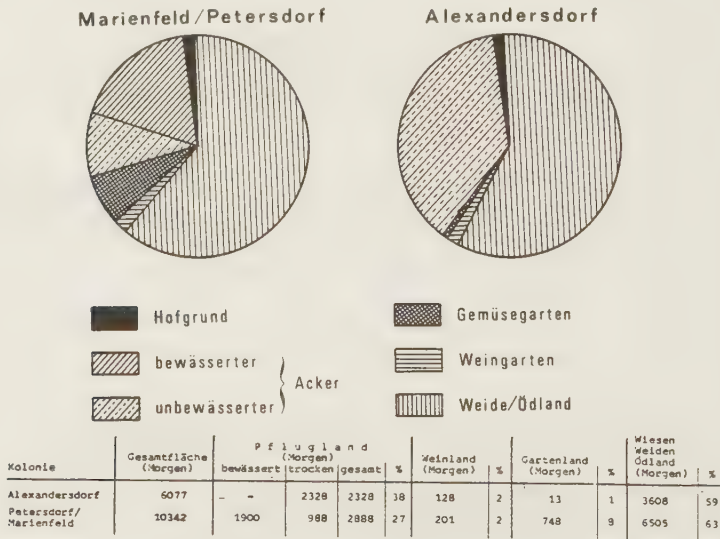


Abb. 53: Anteil der Nutzflächen in den deutschen Kolonien

Von der gesamten A c k e r f l ä c h e wurden im Trockenfeldbau in Alexandersdorf 100 %, in Petersdorf/Marienfeld 34 % bewirtschaftet. Bei letzteren war seit 1830 der Bewässerungsanbau, d.h. der Naßfeldbau, üblich. Das Bewässerungs-

¹⁾ Manuskript "Ackergesellschaften in Grusien, Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

system war von einem Perser angelegt worden; August v. Haxthausen berichtet von einem Kanal, der von einem Fluß zur Bewässerung der Felder abgeleitet wurde. Die Abnehmer des Wassers zahlten eine "Pacht" an den Perser - 500 Silberrubel im Jahr.

Der F e l d b a u war in Alexandersdorf einseitig auf Kartoffeln ausgerichtet. Er diente der Eigenversorgung und der Belieferung des Marktes in Tiflis; als Getreide kannte man wenig Hafer für die Fütterung des Viehs. In Petersdorf/Marienfeld wurde ein intensiver Getreideanbau mit Weizen, Gerste und Hafer betrieben. Als Fruchtfolge nennt v. Haxthausen ein Zweifeldersystem, ohne dies genau zu beschreiben; er spricht von Ernte- und Brachfeld. Überschuß wurde auf den Markt von Tiflis gebracht.

Wichtig war auch der W e i n b a u. Er hatte im Nutzflächengefüge zwar einen geringen Anteil, war aber in der Ertragsleistung - es handelte sich um württembergische Reben - eine beachtliche Ergänzung für den georgischen, ja für den Bedarf in ganz Kaukasien. Das lag nicht zuletzt an der besseren Verarbeitung, der "verfeinerten Methode" bei den Kolonisten; die Verarbeitung der Trauben erfolgte wie in Württemberg: "Sie sortieren die Trauben, lassen den Most in Küfen rinnen ..."¹⁾, in hölzerne Gefäße, die selbst angefertigt wurden. Die Weinflaschen wurden aus Rußland importiert. Veredelung, Lagerung und Abfüllung erfolgten über eine Sammelstelle, die weiter östlich bei Signach in Kachetien eingerichtet war.

Das G a r t e n l a n d war bei Alexandersdorf sehr gering an Fläche und beschränkte sich wohl auf Hofgärten. In Petersdorf/Marienfeld hingegen nahm es 7 % der Gesamtfläche ein. Nähere Angaben über Anbaufrüchte und Absatzorientierung fehlen.

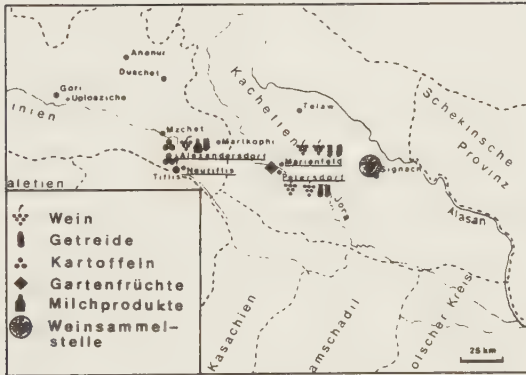
¹⁾Manuskript "Über den Weinbau in Transkaukasien", Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

Die Viehhaltung trat gegenüber dem Anbau sehr zurück. Es gab wenig Weiden und Wiesen für das Großvieh (Milchvieh und Ochsen). Eine von v. Haxthausen so genannte "Almwirtschaft" - er meint die Beweidung der betriebsfern gelegenen natürlichen Grasflächen - gab es nicht. Es fehlten dafür in den Kolonien - wie er sagt - die "Hirten" und darüber hinaus auch die Möglichkeit, sich gegen Überfälle durch Bergbewohner abzusichern. Im Tiflis-näheren Alexandersdorf hatte die Viehhaltung scheinbar größere Bedeutung. Diese Kolonie lieferte neben Kartoffeln auch Milchprodukte und insbesondere Geflügel (Hühner und Kapaunen) in die Stadt¹⁾.

Abschließend ist festzuhalten, daß August v. Haxthausen die deutschen Kolonien mit den Attributen "hübsch, sauber, ordentlich, wohlhabend etc." belegt und ihr Aussehen als "typisch deutsch" bezeichnet; hinsichtlich der Betriebsführung spricht er von "Musterlandwirtschaften"²⁾ (Abb. 54).

¹⁾ Notizzettel, Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

²⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 12, 51 ff. u. 123 ff.



Kolonie	Landwirtschaft		Anbaumethode
Alexandersdorf	Kartoffeln	xxx	Trockenfeldbau
	Wein	xx	
	Getreide	x	
	Milchprodukte	x	
Petersdorf/ Marienfeld	Wein	xxx	Bewässerungsfeldbau
	Getreide	xxx	

Produktion: x = gering xx = mittel xxx = hoch

Abb. 54: Wirtschaftliche Ausrichtung der agraren Nutzung in deutschen Kolonien

S c h l u ß

Überschaut man die Ergebnisse der Reise des August v. Haxthausen in Transkaukasien, die sich aus seinen vielfältigen Aufzeichnungen und Schriften herauslesen lassen, dann erweist sich August v. Haxthausen nicht als journalistischer Besucher, sondern als ein vor allem kulturgeographisch interessierter Landesforscher mit gezielter Fragestellung gemäß dem gestellten Auftrag.

I. August v. Haxthausen als Landesforscher

Durch unbefangene Beobachtung suchte August v. Haxthausen "Land und Volk" kennenzulernen, was er selbst einmal folgendermaßen gekennzeichnet hat: "Ich pflege, wenn ich ein Land bereisen will, nie im voraus Studien darüber zu machen. Ich mag nicht im voraus fremde Ideen und Anschauungen auf mich einwirken lassen, um nicht mit vorgefaßten Meinungen die Dinge und Verhältnisse zu sehen. Ich schaue unbefangener, unbeirrter, meine Anschauungen sind subjektiv eigenthümlicher und wahrer; allein es entgeht mir auch vieles, worauf ich, aufmerksam gemacht, meine Forschungen gestellt haben würde, und meinen Darstellungen fehlt die Vervollständigung und die Kritik. Nach meiner Rückkehr schreibe ich dann, noch voll der frischen Eindrücke und Anschauungen, meine Darstellungen nieder. Dann erst fange ich an, Studien über das Land und Volk zu machen und zu lesen, was andere gesehen, erforscht, gesammelt haben und füge dann meinem Manuskripte die nöthigen Bemerkungen und Citate hinzu"¹⁾.

Diese Art der Landesforschung hängt sehr eng zusammen mit den Anregungen, die August v. Haxthausen während seines Studiums in Göttingen erhalten hatte. Zu nennen ist

¹⁾ Haxthausen, 1856, I. S. 41 u. 42

vor allem der Kontakt mit dem Naturforscher Johann Friedrich Blumenbach, Professor an der dortigen Universität. "Reisen in fremde Länder wissenschaftlich auszunutzen - so urteilte Thiersch noch 100 Jahre später -, konnte man damals nirgends besser lernen als eben bei Blumenbach"¹⁾.

Die F r a g e, wie weit seine Feststellungen w i r k - l i c h k e i t s t r e u, also objektiv gemacht wurden, läßt sich leicht mit den vielfachen Bekundungen zeitgenössischer Kenner der Verhältnisse beantworten. So rühmte man die "seltene Schärfe seines Auges"²⁾, die Richtigkeit seiner Nachrichten "über die russischen kaukasischen Provinzen und deren Einwohner, sowie über die Armenische Nation" (so Narses V., Patriarch von Armenien in einem persönlichen Brief)³⁾, die "wissenschaftliche Klarheit vor schriftstellerischer Empfindlichkeit" (so Peter v. Semenow, Geograph und Schüler Carl Ritters)⁴⁾, und daß er "in seinen wissenschaftlichen Forschungen nur nach Wahrheit strebt"⁵⁾. Verständlich, daß er in Anerkennung dieser Verdienste um die wissenschaftliche Erforschung Rußlands und Kaukasiens schon 1848 zum "korrespondierenden Mitglied" der Russischen Geographischen Gesellschaft ernannt wurde⁶⁾.

¹⁾ Thiersch, 1927. S. 35

²⁾ Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland, 38, 1856. S. 923

³⁾ Brief Narses V. an A. v. Haxthausen vom 27.1.1844, Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Kirche, III. (UBM)

⁴⁾ Brief P. v. Semenow an A. v. Haxthausen, o. Datum, Haxthausen-Nachlaß (UBM)

⁵⁾ Brief o. Datum u. Absender an A. v. Haxthausen, Haxthausen-Nachlaß (UBM)

⁶⁾ Diplom vom 28.5.1848, Haxthausen-Nachlaß (UBM)

II. August v. Haxthausen als "Landesplaner"

Nach seiner Rückkehr unterbreitete August v. Haxthausen der russischen Regierung und einflußreichen Persönlichkeiten in Gutachten und Denkschriften zahlreiche V o r s c h l ä g e zur Landesentwicklung Kaukasiens. Sie zielten ab auf eine bessere Erschließung Kaukasiens durch A u s b a u v o n S t r a ß e n u n d H ä f e n für die Hebung des Handels. So empfahl er, vom Hafen Batumi am Schwarzen Meer aus eine Landstraße nach Achalziche zu bauen, die sich hier teilen sollte in einen südostgerichteten Weg über Eriwan nach Persien und in einen ostwärtigen Weg über Tiflis nach Baku am Kaspischen Meer. Er gab Batumi - damals noch in türkischer Hand - als Ausgangspunkt den Vorzug vor den schon russischen Häfen Poti und Redut-Kalé, weil diese nach seinen eigenen Forschungen "vor Ort" wegen der zunehmenden Versandung ihrer Hafenbecken durch die Strömungsverhältnisse für einen weiteren Ausbau äußerst ungünstig seien¹⁾. Im Falle eines Ausbaues von Poti machte er den Vorschlag, den Warentransport zunächst per Schiff den Rion aufwärts bis Maran zu führen, um dann den Landweg einzusetzen, und zwar einmal ostwärts Richtung Tiflis und zum andern südwärts über Eriwan nach Persien²⁾.

Als T r ä g e r d e s H a n d e l s dachte er vornehmlich an die Armenier, die zu seiner Zeit den innerkaukasischen Handel schon in Händen hatten und ihm aufgrund der "trefflichsten Körper- und Geistesanlagen"³⁾ am geeignetsten erschienen; sodann zusätzlich an die zahlenmäßig sehr gering vertretenen Karaim-Juden, die "bekanntlich ... die trefflichsten und zuverlässigsten Handelsleute" seien⁴⁾.

1) vgl. Haxthausen, 1856, I. S. 13 ff.

2) Gutachten für Graf Kiseleff, Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

3) ebenda

4) Brief an den Herzog von Mecklenburg-Strelitz, Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasien (UBM)

fährlich ist, machen dies nothwendig"¹⁾.

Die Kolonien sollten in regelmäßigen Abständen (bis zu 7,5 km) mit je rund 500 Einwohnern angelegt werden und einen Endausbau von 150 Dörfern mit insgesamt 80-90.000 Einwohnern erreichen. Jede Kolonie wurde geplant als Verbindung von einheimischem Wehrdorf und deutschem Straßen-Reihendorf. An der Spitze eines Dorfes sollte ein mit einem Gutshof ausgestatteter deutscher Adliger stehen, zuständig für Gerichts- und Polizeisachen und für alle finanziellen Angelegenheiten. Die Kolonisten sollten Landwirte sein, denen auch "der Dienst an der Straße" oblag: Schutz, Bewirtung und Vorspann für die Händler sowie technischer Unterhalt der Straße.

Um den **A u ß e n h a n d e l** zu fördern, schlug v. Haxthausen die Herabsetzung der Zollsätze vor.

Die **K o s t e n** für die Durchführung seines Entwicklungsplanes schätzte er auf 20 Millionen Taler. Diese sollten nur indirekt vom Kolonialherrn, dem russischen Staat, aufgebracht werden: v. Haxthausen dachte an private Geldgeber in England, dem damals kapitalkräftigsten Industrieland, und an Zahlung der Zinsen durch Rußland. Nach drei Jahren seien nach seinen Berechnungen die Kolonien so weit, durch eigene Leistungen zuzüglich der Hafenabgaben und Zollzahlungen von Händlern die Unkosten einschließlich der Zinsen selbst zu tragen.

Schließlich brachte v. Haxthausen auch das **V e r h a l t e n** der **r u s s i s c h e n B e a m t e n h i e r a r c h i e** im Kaukasus zur Sprache. Er nannte sie schlechthin korrupt und sah darin ein großes Hindernis für jegliche Weiterentwicklung des Landesausbaues in den Kaukasusländern. Diese Kritik war ein Hinweis auf bessere Besetzung der russischen Verwaltung.

¹⁾ Gutachten für Graf Kiselef, Haxthausen-Nachlaß, Paderborn: Russische Reise - Transkaukasia (UBH)

Hinsichtlich der V e r w i r k l i c h u n g der Vorschläge und Empfehlungen des August v. Haxthausen läßt sich sagen, daß diese zu seiner Zeit nur in Ansätzen in Angriff genommen wurden. Eine "Kolonisation großen Stils" scheiterte noch an finanziellen und an technischen Schwierigkeiten.

Insgesamt erweist sich August v. Haxthausen jedoch als "Kind seiner Zeit", einer Zeit, in der die großen Kolonialmächte im Entstehen waren. So rechtfertigt er auch die Eroberung Kaukasiens durch Rußland. Das kommt deutlich zum Ausdruck in seinem Ausspruch: "Rußland fühlt sich durchdrungen von einem weltpolitischen Beruf, von der ihm von der Vorsehung auferlegten Mission dem Orient gegenüber, dem es die Kultur und dereinst das Christenthum bringen soll"¹⁾. Dazu einen fundierten Beitrag zu liefern, war die ihm von der Regierung gestellte große Aufgabe.

¹⁾ Haxthausen, 1852, III. S. 226

Quellen und Literatur

I. Handschriften des Freiherrn A. v. Haxthausen¹⁾

Ackergesellschaften in Grusinien. Bemerkungen über Einheimische und Kolonisten. o.O. 1843

Armenier in Tiflis (Weinhandel). o.O. 1843

Beilage meines Briefes an I.k.Hoheit der Frau Großfürstin. Baden, 22. Oktober 1861

Bericht über Kanakir, Eriwan und Bewässerungsfeldbau. o.O. 1843

Bewässerung in Kanakir. Tagebuchfragment, 1843

Bezirk Schamsadinsch zum Elisabethpolschen Kreise gehörig. o.O. 1845

Brief an die Großfürstin Helena Pawlowna. Baden, 22. Oktober 1861

Brief Narses V. an A. v. Haxthausen vom 27. Januar 1844

Brief P. v. Semenow an A. v. Haxthausen. Petersburg um 1860

Briefkonzept an den Herzog von Mecklenburg-Strelitz. Berlin, 26. Februar 1856

Diplom der Russischen Geographischen Gesellschaft vom 28. Mai 1848. Ernennung Haxthausens zum "Korrespondierenden Mitglied". Petersburg 1848

Eine Kolonisation in Transcaucasien zum Behuf der Hebung des Handels (Gutachten für Graf Kislef). Thienhausen um 1846

Freistellung von Friedrich Wilhelm zur Rußlandreise. Berlin, 28. Dezember 1842

Leibeigenschaft in Grusien. Petersburg, 26. Januar 1844

Memoiren. Thienhausen um 1865

Mittelstand in Rußland. Berlin um 1850

Notizen über Kanakir. o.O. 1843

¹⁾ Zusätzlich zu den nur in den Fußnoten angegebenen kleinen Notizzetteln und kurzen Schriftstücken wurde Material den unter in I. angeführten längeren Schriftstücken entnommen.

Patrouille nach dem Kaukasus. o.O. u. J.

Pro memoria. Über die gegenwärtige und die zukünftige innere und äußere Politik Rußlands. Thienhausen um 1855

Territorialpolitische Entwicklung in Russland. o.O. um 1850

Über das Ständewesen in Armenien. o.O. u. J.

Über den Kauf der Weiber bei den kaukasischen Völkern. o.O. u. J.

Über Armenier und Tataren. o.O. um 1843

Über die Auswanderung der Leute aus Württemberg. o.O. um 1845

Über die dringende Notwendigkeit hinreichender Kommunikationsmittel in Rußland. Petersburg 1844

Über die Verbesserung der Ausbildung aller Art im Russischen Reiche. Thienhausen um 1850

Über die Verwendung eines Theils der russischen Armee zu öffentlichen Arbeiten, insbesondere derer, die die Kommunikationsmittel vermehren helfen. Thienhausen um 1855

Vorwort (russische Fragen betreffend). Thienhausen 1863

Weinbau in Transkaukasien. o.O. 1843

Zu Transkaukasien (Dorf Uploszische im Tal der Kura). o.O. 1843

Zünfte in Grusinien. o.O. u. J.

II. Publikationen des Freiherrn A.v. Haxthausen

Haxthausen, A. v.: Der kaiserlich russische Ukas vom 2. (14.) April 1842. In: Beilage zur Allgemeinen Zeitung, No. 133. Augsburg, 13. Mai 1842

Haxthausen, A. v.: Studien über die inneren Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Russlands. T. 1-3. Hannover 1847-1852

Haxthausen, A. v.: The Tribes of the Caucasus. With an Account of Schamyl and the Murids. London 1855

Haxthausen, A. v.: Transkaukasien. Andeutungen über das Familien- und Gemeindeleben und die sozialen Verhältnisse einiger Völker zwischen Schwarzen und Kaspischen Meere. Reiseerinnerungen und gesammelte Notizen. T. 1 u. 2. Leipzig 1856

III. Sonstige Literatur

- Abowian, K.: Die Wunden Armeniens. Eriwan 1858
- Adlerow, A.: Aus der Geschichte des Deutschtums in Transkaukasien. In: Der Auslandsdeutsche, 10, 1927, S. 822-826
- Alischan, R. P. L.: Etude de la Patrie. Physiographie de l'Arménie. Venedig 1861
- Alischan, R. P. L.: Topographie de la Grande-Arménie. In: Journal Asiatique, Mai-Juni 1869, S. 385-446
- Allen, W. E. D. und P. Muratoff: Caucasian Battlefields. A History of the Wars on the Turco-Caucasian Border 1828-1921. Cambridge 1953
- Baddeley, J. F.: The Russian Conquest of the Caucasus. London 1908
- Bagradse, D.: Szenen aus dem Leben in Grusien. In: Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland, 10, 1852, S. 427-451 u. 11, 1852, S. 167-174
- Bastian, A.: Die Stellung des Kaukasus innerhalb der geschichtlichen Völkerbewegung. In: Zeitschrift für Ethnologie, 4, 1872, S. 1-21
- Baumhauer, F.: Forschungen über die Hausformen in Georgien. Hamburg 1928. = Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde in Hamburg, 12
- Beck, H.: Moritz Wagner in der Geschichte der Geographie. Diss. Marburg 1952
- Beck, H.: Geographie und Reisen im 19. Jahrhundert. Prolegomena zu einer allgemeinen Geschichte der Reisen. Dem Gedächtnis Heinrich Schmitthenners. In: Petermanns Mitteilungen, 101, 1957, S. 1-14
- Beer, B.: August von Haxthausen, a Conservative Reformer. Proposals for Administrative and Social Reform in Russia and Prussia 1829-1866. Diss. Nashville/Tennessee, 1976
- Beg-Chol, I.: The Yazidis, Past and Present. Beirut 1933
- Beketow, A.: Der Weinbau in Russland. In: Petermanns Mitteilungen, 1858, S. 324-327
- Bell, J. S.: Tagebuch seines Aufenthaltes in Cirkassien während der Jahre 1837, 1838 und 1839. Pforzheim 1841

- Berg, L. S.: Die geographischen Zonen der Sowjetunion.
Bd. 1 u. 2. Leipzig 1958-1959
- Berger, A.: Die Bergvölker des Kaukasus. Eine historisch-ethnographische Übersicht. In: Petermanns Mitteilungen, 1860, S. 165-184
- Bernhardi, T. v.: Unter Nikolaus I. und Friedrich Wilhelm IV. Briefe und Tagebuchblätter aus den Jahren 1834-1857. Leipzig 1893. = Aus dem Leben Theodor Bernhardis, 2
- Bersener, N.: Erinnerungen aus Osetien. In: Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland, 13, 1854, S. 47-50
- Bobke, W.: August von Haxthausen. Eine Studie zur Ideengeschichte der politischen Romantik. Diss. München 1954
- Bodenstedt, F.: Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen. Ein Beitrag zur neuesten Geschichte des Orients. Frankfurt/London 1849
- Borchardt, A.: Aus dem Kaukasus. T. 1 u. 2. Berlin 1906-1907
- Bork, F.: Das Georgische Volk. In: Länder und Völker der Türkei, hrsg. von H. Grothe. Leipzig 1915, S. 83-110
- Braungart, R.: Die Ackergeräte der asiatischen Indogermanen (Iranier, Arier). In: Braungart, R.: Die Urheimat der Landwirtschaft aller indogermanischen Völker. Heidelberg 1912, S. 256-271
- Brosset, M. I.: Chronique Géorgienne. Paris 1831
- Brüggen, E. v. d.: Wie Russland europäisch wurde. Studien zur Kulturgeschichte. Leipzig 1885
- Burney, C. und D. M. Lang: Die Bergvölker Vorderasiens. München 1973
- Caulaincourt, E. v.: Das russische Reich. Geschichte, Geographie und Statistik; Religions- und Staatsverfassung, Sitten und Gebräuche; Gegenwärtige Weltstellung. Leipzig 1854
- Cernysevskij, N. G.: Complete Collected Works in Fifteen Volumes, ed. by V. J. Kirpotin. Moskau 1939-1953
- Christoff, P. K.: An Introduction to Nineteenth-Century Russian Slavophilism. A Study in Ideas. Vol. 1-2. Den Haag 1961-1972
- Circourt, A. de: Transcaucasia. Reise Erinnerungen und Notizen. Voyage au dela du Caucase, et Notices Rassemblées par le Baron Auguste Haxthausen. Extrait des Nouvelles Annales des Voyages. Novembre 1856

- Cohausz, A. (Hrsg.): August von Haxthausen - Editha von Rahden. Ein Briefwechsel im Hintergrund der russischen Bauernbefreiung 1861. Paderborn 1975
- Custine, A. de: Russland im Jahre 1839. Bd. 1-3. Leipzig 1843
- Danilewski, N.: Der Kaukasus. Physisch-geographisch, statistisch, ethnographisch und strategisch. Leipzig 1847
- De la Ville d'Eriwan, Capitale de l'Arménie Russe. In: Nouveau Journal Asiatique, 12, 1833, S. 254-262
- Der Minassian, R.: International Developments 1800-1946 Affecting the Armenian Case. In: Armen. Rev., 17, H. 3, 1964, S. 3-19
- Ditson, G. L.: Circassia, or a Tour to the Caucasus. New York/London 1850
- Dubois de Montpéreux, F.: Voyages autour du Caucase, chez les Tcherkesses et les Abkhases, en Colchide, en Géorgie, en Arménie et en Crimée, avec un Atlas Géographique, Pittoresque, Archéologique, Géologique, etc. T. 1-4. Paris 1839-1843
- Eichwald, E.: Reise auf dem caspischen Meere und in den Caucasus. Unternommen in den Jahren 1825-1826. Bd. 1 u. 2. Berlin/Stuttgart 1837-1838
- Eichwald, E.: Schilderung des Kaspischen Meeres und des Kaukasus. In: Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland, 2, 1842, S. 405-435
- Erckert, R. v.: Der Kaukasus und seine Völker. Nach eigener Anschauung. Leipzig 1887
- Erhorn, I.: Kaukasien. Berlin 1942
- Essabalian, P.: Das armenische Volk im Wandel der Jahrhunderte. Wien 1939
- Famin, C.: Caucasien. Stuttgart 1835
- Fischer, K. A.: Die Deutschen im Kaukasus, insbesondere in Transkaukasien. Berlin 1919. = Schriften zum Selbstbestimmungsrecht der Deutschen außerhalb des Reiches, 11
- Fuchs, J.: Die Siedlungsformen der Kaukasusdeutschen. In: Deutsche Post des Ostens, 1940-7, S. 3-6
- Gagarin, G. G.: Le Caucase Pittoresque Dessiné d'après Nature par le Prince Grégoire Gagarine, avec une Introduction et un Texte Explicatif par le Comte Ernest Stackelberg. Paris 1847

- Gellert, J. F.: Jerewan-historisch-geographische Entwicklung und Struktur. In: Geographische Berichte, 63, 1972, S. 129-137
- Goehrke, C.: Die Theorien über Entstehung und Entwicklung des "Mir". Wiesbaden 1964. = Schriften der Arbeitsgemeinschaft für Osteuropaforschung der Universität Münster
- Golowin, I.: Rußland unter Kaiser Nikolaus dem Ersten. Grimma 1846
- Golowin, I.: Der Kaukasus. Aus dem Englischen. Kassel 1854
- Gourjian, G. D.: The History of Armenia. In: The Ukrainian Quarterly, 18, 1962, S. 41-48
- Grauheer, J.: August von Haxthausen, sein Leben und seine Werke. In: Grauheer, J.: August von Haxthausen und seine Beziehungen zu Annette von Droste-Hülshoff. Altena 1933, S. 1-55
- Greenwood, N. H.: Developments in the Irrigation Resources of the Sevan-Razdan Cascade of Soviet Armenia. In: Annals of the Association of American Geographers, 55, 1965, S. 291-307
- Güldenstädt, J. A.: Beschreibung der kaukasischen Länder. Aus seinen Papieren gänzlich umgearbeitet, verbessert, herausgegeben und mit erklärenden Anmerkungen versehen von Julius von Klaproth. Berlin 1834
- Günther, S.: Geschichte der Erdkunde. Leipzig/Wien 1904. = Die Erdkunde, 1
- Gumpert, L. und H. Müller: Geographische Aspekte der historischen Entwicklung Armeniens. In: Geographische Berichte, 63, 1972, S. 115-128
- Hagemeister, J. v.: Biographische Angaben zur Person. In: Deutschbaltisches biographisches Lexikon 1710-1960, hrsg. von W. Lenz. Köln/Wien 1970, S. 284
- Hagemeister, J. v.: Report on the Commerce of the Ports of New Russia, Moldavia, and Wallachia, Made to the Russian Government, in 1835, in Pursuance of an Investigation, Undertaken by Order of Count Woronzow, by Julius de Hagemeister. Translated from the Original, Published at Odessa, by T. F. Triebner. London 1836
- Hagemeister, J. v.: Der europäische Handel in der Türkei und in Persien. Riga 1838
- Hagemeister, J. v.: Notizen über Transkaukasien. In: Ermann's Archiv für die wissenschaftliche Kunde von Rußland, 4, 1845, S. 673-692

- Hagemeister, J. v.: Über Transkaukasien. In: Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland, 7, 1849, S. 289-321
- Hahn, C.: Kaukasische Reisen und Studien. Leipzig 1896. = Neue Beiträge zur Kenntnis des kaukas. Landes
- Hahn, C.: Bilder aus dem Kaukasus. Leipzig 1900
- Hahn, C.: Kurzes Lehrbuch der Geographie Georgiens. Stuttgart 1924
- Halasi-Kun, T.: The Caucasus. An Ethno-Historical Survey. In: Studia Caucasia, 1, 1963, S. 1-47
- Haller, B. und G. Tiggesbäumker: Die Kartensammlung des Freiherrn August von Haxthausen in der Universitätsbibliothek Münster. Münster 1978. = Beihefte zu Westfälische Geographische Studien, 2
- Hanisch, E.: Geschichte Russlands. Bd 2. Von 1801 bis 1917. Freiburg 1944
- Hard, G.: Der 'Totalcharakter der Landschaft'. Re-Interpretation einiger Textstellen bei Alexander von Humboldt. In: A. v. Humboldt: Eigene und neue Wertungen der Reisen, Arbeit und Gedankenwelt. Wiesbaden 1970. = Erdkundliches Wissen, 23
- Heinzelmann, F.: Reisen in Armenien und den Ländern des Kaukasus. In: F. Heinzelmann: Reisen in den Ländern der asiatischen Türkei und dem Kaukasus. Leipzig 1854, S. 381-504. = Weltkunde, 13
- Heller, A.: Rußland im Jahre 1844. Ein Nachtrag zu dem enthüllten Rußland oder Kaiser Nikolaus und sein Reich. Grimma 1845
- Hoetzsch, O.: Russland in Asien. Geschichte einer Expansion. Mit einem Vorwort von Klaus Mehner. Stuttgart 1966
- Hoffmann, J.: Die Politik der Mächte in der Endphase der Kaukasuskriege. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. N. F. 17, 1969, S. 215-258
- Hoffmann, P.: Die deutschen Kolonien in Transkaukasien. Berlin 1905
- Hummel, T.: Mitteilungen über den kulturell-wirtschaftlichen Zustand der deutschen Kolonien in Transkaukasien. Mainz 1918
- J. V.: Die schwäbischen Siedlungen im Südkaukasus. In: Heimatbuch der Deutschen aus Rußland, 1961, S. 5-15

Jegorow, P.: Skizzen aus dem Kaukasus. In: Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland, 12, 1853, S. 457-461

Kaukasus Völkerschaften: Der Kaukasus, seine Völkerschaften, deren Kämpfe etc. nebst einer Charakteristik Schamil's. Wien 1854

Klaproth, J. v.: Reise von Tiflis zu den Quellen des Flusses Terek auf dem Kaukasus im Jahre 1808. In: Journal für die neuesten Land- und Seereisen und das Interessanteste aus der Voelker- und Laenderkunde zur angenehmen Unterhaltung für gebildete Leser in allen Staenden, 14, 1812, S. 347-385

Klaproth, J. v.: Reise in den Kaukasus und nach Georgien, in den Jahren 1807-1808, auf Veranstaltung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. 2 Bde. Halle/Berlin 1814

Klaproth, J. v.: Reise von St. Petersburg in den Kaukasus und nach Georgien, in den Jahren 1807 und 1808. In: Journal für die neuesten Land- und Seereisen und das Interessanteste aus der Voelker- und Laenderkunde zur angenehmen Unterhaltung für gebildete Leser in allen Staenden, 16, 1814, S. 80-141

Klaproth, J. v.: Beschreibung der Russischen Provinzen zwischen dem Kaspischen und Schwarzen Meere. Berlin 1814

Klaproth, J. v.: Geographisch-historische Beschreibung des östlichen Kaukasus. Weimar 1814. = Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde, 50/1

Klaproth, J. v.: Description de l'Arménie Russe, d'après les Nations Publiées en Russie. In: Nouvelles Annales des Voyages, 15, 1834

Koch, K.: Das Rion-Gebiet. In: Petermanns Mitteilungen, 1836, S. 320-333

Koch, K.: Reise durch Rußland nach dem kaukasischen Isthmus 1836-1838. 2 Bde. Stuttgart 1842-43. = Reise- und Länderbeschreibungen der älteren und neueren Zeit, 23 u. 26

Koch, K.: Die Kaukasischen Länder und Armenien in Reisebeschreibungen von Curzon, K. Koch, Macintosh, Spencer und Wilbraham. Leipzig 1855. = Hausbibliothek für Länder- und Völkerkunde, 5

Köppen, P. v.: Rußlands Gesamtbevölkerung im Jahre 1838, mit Nachträgen. Petersburg 1843

- Köppen, P. v.: Über die Vertheilung der Bewohner Russlands nach Ständen, in den verschiedenen Provinzen. Aus den Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Petersbourg; VI. Série, Sciences Politiques etc. Tome VII besonders abgedruckt. St. Petersburg 1847
- Köppen, P. v.: Die Bevölkerung Russlands zur Zeit der neunten Volkszählung im Jahre 1851. In: Petermanns Mittheilungen, 1855, S. 14-22
- Köppen, P. v. Die Russisch-Kaukasische Statthalterschaft: offizielle Zusammenstellung und Areal-Berechnung der dem Russischen Scepter am Ende des Jahres 1859 unterworfenen Kaukasischen Länder. In: Petermanns Mittheilungen, 1860, S. 9-10
- Kohn, H.: Die Europäisierung des Orients. Berlin 1934
- Kolenati, F. A.: Reiseerinnerungen von F. A. Kolenati. T. 1. Die Bereisung Hocharmeniens und Elisabethpols, der Schemischen Provinz und des Kasbeck im Central-Kaukasus. Dresden 1858
- Kolenati, F. A.: Die Bereisung Circassiens. Dresden 1859. = Reiseerinnerungen, 2
- Lang, D. M.: The Last Years of the Georgian Monarchy 1658-1832. New York 1957
- Lang, D. M.: Modern History of Georgia. London 1962
- Leibbrandt, G.: Die Auswanderung aus Schwaben nach Rußland 1816 bis 1823. Diss. Leipzig. Stuttgart 1928
- Leist, A.: Das georgische Volk. Dresden um 1900
- Lyll, R.: Die russischen Militärkolonien, ihre Einrichtung, Verwaltung und Beschaffenheit in der Gegenwart. Leipzig 1824
- Marlinski, A.: Skizzen aus dem Kaukasus. Leipzig 1845. = Marlinskis gesammelte Schriften, 3
- Marx, K. F. H.: Zum Andenken an Johann Friedrich Blumenbach. Eine Gedächtnis-Rede, gehalten in der Sitzung der königlichen Societät der Wissenschaften den 8. Februar 1840. Göttingen 1840
- Matthaei, F.: Die deutschen Ansiedlungen in Rußland. Ihre Geschichte und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung für die Vergangenheit und Zukunft. Studien über das russische Kolonisationswesen und über die Herbeiziehung fremder Kulturkräfte nach Rußland. Gera 1865

- Meyendorff, Frh. v.: Angaben zur Person von Alexander, Peter und Georg von Meyendorff. In: Deutschbaltisches biographisches Lexikon 1710-1960, hrsg. von W. Lenz. Köln/Wien 1970, S. 510-514
- Meyendorff, A. Baron v.: Matrikel der Universität Göttingen: 29905 4. Dezember 1822 (Philosophie) = 1822/23, Nr. 357 (Capitain des K.R. Gardegeneralstabs, Livland. V: General der Cavalerie in Roop bei Riga)
- Meyendorff, P. Baron v.: Matrikel der Universität Göttingen: 25400 18. Mai 1816 (Cameralwissenschaften) = 1816, Nr. 304 (Unter-Lieutenant bey Artillerie der Kays. Russischen Garde, Liefeland)
- Miansarof, M. M.: Bibliographia Caucasia et Transcaucasia. Essai d'une Bibliographie Systématique Relative au Caucase, :à la Transcaucasie et aux Populations de ces Contrées. Tome 1, sections 1 et 2. St. Petersburg 1874-1876
- Michelet, J.: Légendes Démocratiques du Nord. Paris 1851
- Monteith: La Plaine d'Ararat et le Cours Inférieur de l'Araxe. In: Nouvelles Annales des Voyages, 3, 1850, S. 159
- Müller-Simonis, P.: Vom Kaukasus zum Persischen Meerbusen. Durch Armenien, Kurdistan und Mesopotamien. Mainz 1897
- Müller-Wille, W.: Gedanken zur Bonitierung und Tragfähigkeit der Erde. In: Westfälische Geographische Studien, 35, Münster 1978, S. 25-56
- Müller-Wille, W.: Stadt und Umland im südlichen Sowjet-Mittelasien. Wiesbaden 1978. = Erdkundliches Wissen, 49
- Nakashidse, G.: Georgia and its People. In: Ukrainian Quarterly, 18, 1962, S. 49-60
- Osten, F. A. L. v.d.: Franz Ludwig August Maria Freiherr von Haxthausen. Ein photographischer Versuch von Freundschaft. Hannover 1868
- Parker, W. H.: An Historical Geography of Russia. London 1968
- Parrot, F. v.: Reise zum Ararat unternommen in Begleitung der Herren Wassili Fedorow et al. Berlin 1834
- Petersburger Kalender. 6 Bde. St. Petersburg 1839-1859
- Petzholdt, A.: Der Kaukasus. Eine naturhistorische so wie land- und volkswirtschaftliche Studie (ausgeführt im Jahre 1863 und 1864). 2 Bde. Gera 1865-1867

- Pidoll zu Quintenbach, C. Frh. v.: Einige Worte über die russischen Militär-Kolonien im Vergleiche mit der k.k. österreichischen Militär-Grenze und mit allgemeinen Betrachtungen darüber. Wien 1847
- Plaetschke, B.: Die Kaukasusländer. In: Handbuch der Geographischen Wissenschaft, hrsg. von F. Klute. Bd. Mitteleuropa-Osteuropa. Potsdam 1935
- Plischke, H.: Johann Friedrich Blumenbachs Einfluß auf die Entdeckungsreisenden seiner Zeit. Göttingen 1937. = Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil-Histor. Klasse. 3. Folge, Nr. 20
- Reineggs, J.: Allgemeine Historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus. Aus dessen nachgelassenen Papieren ges. u. hrsg. von F. E. Schröder. T. 1 u. 2. Gotha/Hildesheim/St. Petersburg 1796-1797
- Rohrbach, P. (Hrsg.): Armenien. Beiträge zur armenischen Landes- und Volkskunde. Stuttgart 1919
- Sanders, A.: Kaukasien. Geschichtlicher Umriss. München 1944
- Schmithüsen, J.: Geschichte der Geographischen Wissenschaft von den ersten Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Mannheim 1970
- Schrenk, F. M.: Reisebericht nach Grusien 1816. In: Heimatbuch der Deutschen aus Rußland, 1961, S. 18-19
- Schrenk, F. M.: Geschichte der deutschen Kolonien in Transkaukasien. Zum Gedächtnis des 50 jährigen Bestehens desselben. Tiflis 1869
- Schulte-Kemminghausen, K.: August von Haxthausen. Münster 1930. = Westfälische Lebensbilder. Bd. 1, H. 1
- Schulte-Kemminghausen, K. (Hrsg.): Die Briefe der Annette von Droste-Hülshoff. Gesamtausgabe. Bd. 2. Jena 1944
- Schwarz, G.: Allgemeine Siedlungsgeographie. 3. Aufl. Berlin 1966. = Lehrbuch der allgemeinen Geographie, 6
- Seraphim, E.: Jurij Ssamarin. Eine historisch-psychologische Studie. In: Baltische Monatsschrift, 51, 1911, S. 239-273 u. S. 319-351
- Stadt Kutais und die Imeretier. In: Archiv für die wissenschaftliche Kunde von Russland, 13, 1854, S. 238-258
- Starr, S. F.: August von Haxthausen and Russia. In: The Slavonic and East European Review, 46, 1968, S. 462-478

- Starr, S. F.: Introduction to: Studies on the Interior of Russia by August von Haxthausen. Chicago 1972
- Statistische Notizen über die Kaukasus-Provinzen. In: Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland, 13, 1854, S. 106-109
- Stern, B.: Vom Kaukasus zum Hindukusch. Berlin 1893
- Stökl, G.: Russische Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. 3. Aufl. Stuttgart 1973. = Kröners Taschen- ausgabe, 244
- Storch, P.: Der Bauernstand in Russland. St. Petersburg 1850. = Separatdruck aus den Mitteilungen der kaiser- lichen freien ökonomischen Gesellschaft
- Stumpp, K.: Die Auswanderung aus Deutschland nach Rußland in den Jahren 1783 bis 1862. Tübingen um 1960
- Ter-Mowwesjanz, P.: Das armenische Bauernhaus. Ein Beitrag zur Culturgeschichte der Armenier. In: Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft Wien, 22, 1892, S. 125-172
- Thiersch, H.: Ludwig I. von Bayern und die Georgia Augusta. Berlin 1927
- "Transkaukasia" des Barons von Haxthausen, oder die Völker am Kaukasus; Tscherkessen und Armenier insbesondere. In: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutsch- land, 38, 1856, S. 922-942
- Trilati, T.: Literature on Ossetia and the Ossetians. In: Caucasian Review, 6, 1958, S. 107-126
- Troll, C. und K. H. Paffen: Karte der Jahreszeitenklimate der Erde. In: Blüthgen, J.: Allgemeine Klimageographie. 2. Aufl. Berlin 1966. = Lehrbuch der Allgemeinen Geo- graphie, 2
- Tscherepnin, L. W. (Hrsg.): Geschichte der UDSSR. Bd. 1. Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1861. Berlin 1962
- Uhlig, H. (Hrsg.): Flur und Flurformen. Gießen 1967. = Materialien zur Terminologie der Agrarlandschaft, 1
- Vilney, A.: Adalay. Ein Gemälde aus Kaukasiens Gegenwart. Mannheim 1845
- Wagner, M.: Reise nach dem Ararat und dem Hochland Armenien. Stuttgart/Tübingen 1847
- Wagner, M.: Der Kaukasus und das Land der Kosaken in den Jahren 1843 bis 1846. Bd. 1 u. 2. Dresden/Leipzig 1848

Wagner, M.: Reise nach Kolchis und nach den deutschen Colonien jenseits des Kaukasus. Leipzig 1850

Wagner, M.: Die deutschen Colonien jenseits des Kaukasus. In: Der Deutsche Auswanderer, 4, 1850

Wirth, E.: Die soziale Stellung und Gliederung der Stadt im Osmanischen Reich des 19. Jahrhunderts. In: Untersuchungen zur gesellschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Städte in Europa. Reichenau-Vorträge 1963-1964. Konstanz/Stuttgart 1966. = Vorträge und Forschungen, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, 11

Wirth, E.: Strukturwandlungen und Entwicklungstendenzen der orientalischen Stadt. Versuch eines Überblicks. In: Erdkunde, 22, 1968, S. 101-128

Wirth, E.: Die Beziehungen der orientalisch-islamischen Stadt zum umgebenden Lande. Ein Beitrag zur Theorie des Rentenkapitalismus. In: Geographie heute. Einheit und Vielfalt. Ernst Plewe zum 65. Geburtstag. Wiesbaden 1973, S. 323-333. = Erdkundliches Wissen, 33

Wirth, E.: Die orientalische Stadt. Ein Überblick aufgrund jüngerer Forschungen zur materiellen Kultur. In: Saeculum, 26, 1975, S. 45-94

IV. Karten

Brügner, C. v.: Karte zwischen Tiflis und Arzerum. o.O. 1843

Carte des Possessions Russes au-delà du Caucase, Indiquant les Frontières Actuelles de la Russie, de la Turquie et de la Perse; Dressée sur des Documents Officiels. Paris 1840

General-Karte der Länder zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere, Circassien, Georgien, Armenien, Wüste von Astracan und dem Caucasus, hauptsächlich die Große und Kleine Kabardah. Nach Russischen und andern Handschriften entworfen. Straßburg um 1820

General-Karte von Grusien und den dazugehörigen Ländern. o.O. 1819

Karte des Kaukasus. Nach den neuesten Aufnahmen des Kaiserlich Russischen Generalstabes entworfen. Berlin 1838

Khatow: Grande Carte de la Géorgie et d'une Partie de la Perse, Dressée à 1:840 000, par le Général Major Khatow, Publiée par le Dépôt Général des Cartes de St. Petersburg. Paris 1826

Kiepert, H.: Karte der Kaukasus-Länder und der angrenzenden Türkisch-Persischen Provinzen, Armenien, Kurdistan und Azerbejdän. Berlin 1854

Klaproth, J. v.: Tableau Historique, Géographique, Ethnographique et Politique du Caucase et des Provinces Hemitrophes entre la Russie et la Perse. Paris/Leipzig 1827

Koch, K.: Karte von dem kaukasischen Isthmus und von Armenien. Entworfen und gezeichnet nach eigenen Horizontalaufnahmen und mit Benutzung der vorhandenen Materialien. Berlin 1850

Lange, H.: Karte der Kaukasus-Länder. Leipzig 1856

Mahlmann, H.: Karte des Kaukasus, nach den neuesten Aufnahmen des Kayserlich Russischen Generalstabes. Berlin 1842

Reinecke, J. C. M.: Carte der Länder am Caucausus. Weimar 1810

Lebenslauf

Am 9. Juli 1948 wurde ich als Sohn des Friseurmeisters Peter Tiggesbäumker und seiner Ehefrau Franziska, geb. Kleinediekmann, in Oelde, Kreis Beckum (heute Warendorf) geboren. Von 1955 bis 1959 besuchte ich die dortige katholische Volksschule, wonach ich zur Städtischen Realschule Oelde überwechselte. 1966 bestand ich dort die Prüfung der Mittleren Reife. Von 1966 bis 1968 absolvierte ich im elterlichen Geschäft eine Friseurlehre, die ich mit einer Gehilfenprüfung abschloß. Nach der Gesellenzeit ging ich 1969 zum Overberg-Kolleg zu Münster, wo ich mich 1971 der Abiturprüfung unterzog und diese erfolgreich ablegte. Im Wintersemester 1971/72 begann ich mein Studium an der Westfälischen Wilhelms-Universität, das ich 1976 mit der Diplom-Geographen Prüfung abschloß. Von Juli 1976 bis April 1980 arbeitete ich am Institut für Geographie der Universität Münster als wissenschaftliche Hilfskraft; während dieser Zeit konnte ich mit freundlicher Unterstützung meines verehrten Lehrers, Herrn Prof. Dr. Wilhelm Müller-Wille, das Material zu meiner Promotionsschrift zusammentragen und diese beenden. Seit dem 1. Mai 1980 bin ich am Lehrstuhl für Geographie I der Universität Bamberg tätig.

